

Diakonie für
Menschen

2013



Impressum

**Diakonisches Werk
der Evangelischen
Kirchengemeinden
Neuss e. V.**

Plankstraße 1
41462 Neuss
Telefon 02131 / 56 68-0

Vorstand

Christoph Havers
Martin Gumprich

Aufsichtsrat

Pfarrer Manfred Burdinski
(Vorsitzender)
Klaus Gravemann
(Stellv. Vorsitzender)
Christian Lüder
Friedrich von Poser

Internet

www.Diakonie-Neuss.de

Redaktion

Christoph Havers

Layout, Abwicklung, Realisation

Werbeagentur und Verlag
Norbert Küpping,
Martina Mauerer,
Ingrid Helferich

Fotos

Diakonisches Werk Neuss,
Mitarbeiter, privat,
Martina Mauerer,
Norbert Küpping u. a.

Inhalt



06	Vorwort des Vorstandes		
08	Familien- und Jugendhilfe	40	Psychiatrische Hilfen
09	Beratungsstelle für Familien- und Jugendhilfe	41	SPZ - Sozialpsychiatrisches Zentrum
10	Jugendberatungsstelle JUBS	42	SPZ - Der Betreuungsverein
12	Schuldner- und Insolvenzberatung	43	SPZ - Das Hof-Café
13	Der Beratungsbus	44	SPZ - Ambulant Betreutes Wohnen
14	Arbeitslosenberatungsstelle Neuss	45	SPZ - Die Tagesstätte
16	Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH)	46	Ambulante medizinische Rehabilitation
18	Migrationsberatung	47	Das Wichern-Haus
19	Familienpflege	48	Die Ergotherapie
20	Streetlife Neuss	49	Wohnverbund Bodelschwingh
21	LernSpielGruppe `78 Weckhoven		
22	Berufsorientierung in der Hauptschule	50	Leben im Alter
23	Freiwilligenzentrale Neuss	51	Beratungsstelle für Fragen im Alter
24	Vormundschaften und Pflegeschäften	52	Wohn- und Begegnungszentrum Fliedner-Haus
26	Freiwilliges Soziales Jahr	54	Elise-Averdieck-Haus
28	Mehrgenerationenhaus Treff 20 - südliche Furth	55	Diakonie-Pflegedienst
30	Stadtteiltreff Rheinparkcenter Treff 3	56	Diakonie-Tagespflege
31	Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern	57	Seniorenwohngemeinschaften
32	Sechs Kindertagesstätten übernommen	58	Häuslicher Hospizdienst
34	Kindertagesstätte Drususallee	60	Einrichtungen und Kontakte
35	Familienzentrum Einsteinstraße		
36	„Alte Penne“ in Grefrath		
37	Kindertagesstätte Wirbelwind		
38	Tageseinrichtung „Kappeswiese“		
39	Familienzentrum Schatzinsel		

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

welche Rolle spielt für Sie Ihre Familie, die, in der sie aufgewachsen sind und die, die Sie möglicherweise selber gegründet haben? Was bedeutet sie für Sie, was erwarten oder wünschen Sie sich von ihr? Ist sie Ihnen Rückhalt, Kraft- oder Kummerquelle, Einengung oder Grundlage und Bedingung zur freien Entfaltung ihrer Person?

Manchmal erkennen wir den Wert vieler Dinge erst im Moment der Krise. Solange das Leben, wie wir es organisieren, funktioniert, solange wir störungsfrei unseren hoch anspruchsvollen individuellen Zielen, dem persönlichen Glück, hinterher jagen, schätzen die meisten von uns vor allem Unabhängigkeit und Freiheit der Entscheidung. Aufeinander angewiesen sein? Füreinander einstehen? Verantwortung füreinander empfinden und wahrnehmen?

Das hört sich nach Anstrengung, Ärger, Einengung an. Nach Auseinandersetzung? Nach Kontakt? Nach Zuwendung? Was wir suchen, was wir am dringlichsten brauchen, das macht auch Angst. Gegen die Angst, enttäuscht zu werden, gibt es Angebote zu Hauf: Für scheinbar jedes menschliche Bedürfnis oder Anliegen gibt es einen entsprechenden Dienstleister, Ausfallbürgen, Risikoabsicherer. Papa und Mama streiten? Oma und Opa müssen versorgt werden? Die Schulden wachsen noch schneller als die Befriedigung der eingeredeten Bedürfnisse? Da muss der Staat helfen, der Arzt, die Diakonie. Und die Familie? Sie ist tatsächlich aus durchaus nachvollziehbaren Gründen überfordert. Braucht Unterstützung und Stärkung, braucht Angebote, um die Aufgabe der Daseinsfürsorge, der Pflege, der Erziehung, der emotionalen, geistigen und körperlichen Versorgung gerecht werden zu können. Das alles braucht sie auch als Dienstleistung. Aber sie braucht nicht das Angebot, die Verantwortung abzugeben.

Das Diakonische Werk Neuss hält eine Vielzahl an Angeboten zur Unterstützung von Familien bereit. Ja, auch wir verstehen uns dabei durchaus als Dienstleister. Allerdings macht diese Dienstleistung in der Regel nur Sinn, wenn sie die Familie in die Lage versetzt, den eigenen Lebensalltag dank der Hilfestellung selber wieder in den Griff zu bekommen und zu gestalten.

In diesem Heft haben wir den Themenschwerpunkt „Familie“ gesetzt. In den einzelnen Berichten finden Sie, liebe Leserinnen und Leser, zahlreiche Hinweise, wie und wo wir Familien unterstützen und mit ihnen zusammen arbeiten.

Im letzten Jahr haben wir unser Angebot für Familien in allen Fachbereichen ausbauen können.

Im Fachbereich Familien und Jugendhilfe haben wir die drei Kindergärten der Christuskirchengemeinde, „Haus für Kinder“ auf der Drususallee, das Familienzentrum Einsteinstraße sowie die „Alte Penne“ in Grefrath als Träger übernommen und gestalten, gemeinsam mit der Gemeinde und dem Neusser Jugendamt, den Ausbau des Angebots. Für die vertrauensvolle, enge Zusammenarbeit mit allen Beteiligten möchten wir uns ausdrücklich bedanken. Eine weitere 5-gruppige Kindertagesstätte haben wir als Träger übernommen, die „Kita Kappeswiese“, die zunächst im Übergang als Containerbau an den Start ging. Der Neubau für die Kita ist für 2016 geplant.

Neben den zahlreichen Beratungsstellen, die Familien und Einzelpersonen in unterschiedlichen Problemlagen zur Verfügung stehen (Jugendberatungsstelle Neuss, Familienberatungsstelle Kaarst, Arbeitslosenberatungsstelle, Schuldner- und Insolvenzberatung, Migrationsberatung, aufsuchende Beratung in den Stadtteilzentren oder dem Beratungsbus), hat die Stadt Neuss auf uns eine weitere Aufgabe übertragen, die Übernahme von Vormundschaften und Pflegschaften für Kinder. Gerade da, wo Familien auseinander brechen oder – aus was für Gründen auch



Christoph Havers
Vorstand
Diakonisches Werk Neuss
Plankstraße 1
41462 Neuss
Tel. 02131 - 56 68 0



Martin Gumprich
Vorstand
Diakonisches Werk Neuss

immer – überfordert sind, die richtigen Entscheidungen für ihre Kinder zu treffen, sind wir in diesem Dienst gefordert.

Auch die Leistungen im Bereich der Pflege tragen zur Entlastung von Familien bei. Das Diakonische Werk hält neben ambulanten und stationären Angeboten auch haushaltsnahe Dienstleistungen sowie eine Beratung vor, die helfen kann, gemeinsam mit den Familien eine jeweils angemessene Unterstützungsleistung zu finden. Die Nachfrage insbesondere an ambulanter Pflege übersteigt dabei derzeit unsere Möglichkeiten. Um dem zunehmenden Fachkräftemangel in der Pflege zu begegnen, haben wir unsere Anstrengungen im Bereich der Ausbildung verstärkt und werden dies weiter ausbauen.

Im Fachbereich Psychiatrie haben wir nach dem Umbau unseres Bodelschwingh-Hauses und dem Einzug ins Haus der Diakonie nun einen weiteren Entwicklungsschritt machen können: die ambulante Rehabilitation für psychisch Erkrankte sowie unser Arbeitstrainingsbereich ist aus inzwischen zu klein gewordenen Räumlichkeiten umgezogen in das ehemalige Verwaltungsgebäude der GWG (Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft).

Der Erfolg der ambulanten Rehabilitation hat viel mit einem Grundsatz zu tun, dem wir auch in allen anderen Arbeitsfeldern

folgen: nicht einrichtungsbezogen, sondern nutzerorientiert zu denken und zu handeln und dorthin zu gehen, wo wir gebraucht werden. Das spiegelt sich in den zahlreichen ambulanten Angeboten, der Einladung zum bürgerschaftlichen Engagement durch Bereitstellung einer geeigneten Infrastruktur in unseren Stadtteilzentren, dem Grundverständnis, mit den Rat- und Hilfesuchenden nach Lösungen für Probleme zu suchen.

Auch das kann man als Dienstleistung verstehen. Aber es ist doch mehr: es bedeutet, dass unsere Mitarbeiter bereit sind, in Beziehung zu treten, sich zuzuwenden, sich auseinander zu setzen. Das kann durchaus anstrengend sein, aber es lohnt sich. Für diese und viele andere Anstrengungen möchte ich den Kolleginnen und Kollegen ausdrücklich Dank sagen.

Dank sagen möchte ich auch allen Förderern, Wegbegleitern, unseren Kirchengemeinden, den ehrenamtlich und hauptamtlich bei uns Tätigen - ohne Ihr Engagement könnten wir unsere Arbeit nicht tun!

Bleiben Sie uns gewogen!

Christoph Havers

Martin Gumprich

Vorstand Diakonisches Werk Neuss





Familien- und Jugendhilfe

Sozialberatung

Junge Erwachsene fragen verstärkt nach



Junge Erwachsene fanden im Jahr 2013 vermehrt den Weg in die Sozialberatung. Dies geschah durch die Vermittlung anderer Stellen oder Mundpropaganda. Die Aufgabenstellungen reichten dabei vom Ausfüllen der Anträge, Begleitung zum Jobcenter, Klärung des Verhältnisses zu den Eltern und Wohnungssuche.

Die Weiterbewilligungsanträge für das Arbeitslosengeld II wurden so verändert, dass nur noch bei Veränderungen etwas ausgefüllt werden muss. Einige Menschen konnten nicht glauben, dass Sie einen Antrag, in dem nichts ausgefüllt werden muss, trotzdem abgeben sollten.

Nach wie vor werden Menschen aufgefordert, sich eine andere Wohnung zu suchen, wenn die Mietkosten nicht den vorgegeben Sätzen entsprechen. In mehreren Fällen konnte durch Argumentation und Einsprüche ein Umzug vermieden werden.

In der Lebensberatung fanden die unterschiedlichsten Problemlagen Unterstützung. Exemplarisch sei eine Frau erwähnt, alleinstehend, mit einem sehr geringen Einkommen. Zudem hat sie so große Panikattacken, dass sie schon seit einem halben Jahr ihre Wohnung nicht mehr verlassen hatte. Ihre Tochter ging einmal pro Woche für sie einkaufen, ansonsten war sie allein. Bis zum Frühling des vergangenen Jahres hatte sie ihren Mann aufopferungsvoll gepflegt und war danach „in ein schwarzes Loch gefal-

len“. In zahlreichen Hausbesuchen wurde zunächst die finanzielle Situation durch geänderte Ratenzahlungen zum Positiven geändert. Um ihre Panikattacken behandeln lassen zu können, hätte sie regelmäßig alleine ihre Wohnung verlassen müssen, doch genau das war ihr nicht möglich. Durch kleine Schritte, Begleitung und Körperübungen ist sie inzwischen in der Lage, kleine Besorgungen alleine zu erledigen und erarbeitet sich in immer größerem Maße Freude am Leben.

Bei der Paarberatung fiel ein Paar aus dem Rahmen, das seit 54 Jahren verheiratet ist und er sich mit dem Gedanken beschäftigt, sich von seiner Frau zu trennen, da er sich nicht verstanden fühlt. Durch Kommunikationsübungen verbesserte sich die Stimmungslage des Paares, so dass eine Trennung kein Thema mehr war.



**Beratungsstelle
für Familien- und
Jugendhilfe**
Plankstraße 1
41462 Neuss
Tel. 02131 - 56 68 16
Ansprechpartner:
Stephan Butt

Jugendberatungsstelle JUBS

„Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“

Dies ist der Untertitel der EKD-Schrift „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit“, die 2013 im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland herausgegeben wurde. „Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“, so kann man auch einen der Arbeitsaufträge der Jugendberatungsstelle beschreiben, obwohl wir uns in erster Linie als Anlaufstelle für alle jungen Menschen zwischen 14 und 27 Jahren sehen.

Überall da, wo Jugendliche und junge Erwachsene noch zuhause wohnen und es zu Konflikten zwischen den Generationen kommt, sind wir auch als FamilientherapeutInnen gefragt. Familie bedeutet für uns jegliche gelebte Form einer Gemeinschaft zwischen Eltern und Kindern, eine sozial-familiäre Verantwortungsgemeinschaft, die sehr vielfältig aussehen kann: ob Familie in der traditionellen Form, in der miteinander verheiratete Eltern mit ihren leiblichen Kindern zusammenleben, ob Alleinerziehende, Adoptiv- oder Pflegefamilie, Stieffamilie, Patchworkfamilie oder die sog. Regenbogenfamilie, in der die Erziehung durch gleichgeschlechtliche Partner geschieht.

Das Grundgesetz schützt alle Formen gelebter Eltern-Kind-Beziehungen und die Beratungsstellen für Familien sind für alle da. In der JUBS begegnen uns diese verschiedenen Formen, die jeweils unterschiedliche Problematiken mit sich bringen. Es ist die Entwicklungsaufgabe der Adoleszenz, also des Jugend- und frühen Erwachsenenalters, die eigene Persönlichkeit zu entwickeln, sich von der Familie abzugrenzen und materielle wie emotionale Autonomie zu erlangen.

Die Ablösung von den Eltern und die Verselbständigung der jugendlichen Menschen gehen selten reibungslos vonstatten. Dieser Prozess bringt Diskussionen, Ärger und Auseinandersetzungen mit sich. Die Jugendlichen versuchen, ihre Grenzen auszutesten und Kräfte zu messen, sie wollen Recht haben und sich

mit ihren Interessen durchsetzen bei meist gleichzeitig bestehender materieller Abhängigkeit von den Eltern. Solange Familien in der Lage sind, die damit verbundenen Emotionen zu verkraften und Verhärtungen und Verkantungen auch wieder aufzulösen, können diese Auseinandersetzungen langfristig als positive Weiterentwicklung gesehen werden. In vielen Fällen jedoch können die entstehenden Konflikte nicht gut bewältigt werden. Es kommt zu gegenseitigen Schuldzuweisungen, Beziehungsabbrüchen, Trennungen, oft in Form eines Rauswurfs des Jugendlichen, bis hin zu körperlichen und psychischen Erkrankungen.

Hier ist es gut, wenn man sich als Betroffene(r) rechtzeitig an kompetente HelferInnen wendet!

Wir fragten Familien, Eltern oder auch einzelne Familienmitglieder, was ihnen geholfen habe, ihre Beziehungen in der Familie anders und besser zu gestalten.

Hier einige Antworten:

Eltern, deren 15jähriger Sohn keine Lust mehr hatte, zur Schule zu gehen; beide Eltern in verantwortungsvollen Positionen ganz-tätig beschäftigt sagten:

„Wir nehmen uns jetzt mehr Zeit, um mehr und persönlicher miteinander zu sprechen.“

Eltern einer magersüchtigen 16jährigen Tochter:

„Wir haben gelernt, unsere Tochter loszulassen und ihr mehr Verantwortung für sich selbst zu übertragen.“

Eltern, deren 14jähriger Sohn seine gesamte freie Zeit am PC verbrachte:

„Wir haben eingesehen, dass wir als Eltern an einem Strang ziehen und uns einigen müssen, damit unser Sohn eine klare Leitlinie von uns gezeigt bekommt.“

Familie mit zwei Töchtern, 11 und 17 Jahre alt:

„Durch das offene Miteinander-Sprechen haben wir alle mehr Respekt vor einander entwickelt. Es ist uns klar geworden, was wir zuhause im Umgang miteinander besser machen können. Wir sind sensibler geworden und jeder nimmt sich mehr zurück. Durch den „neutralen“ Boden in der Beratungsstelle, das Fehlen jeglicher Störungen, die hilfreiche Gesprächsführung und die größere eigene Disziplin haben wir uns besser zuhören können. Das konnten wir zuhause so nicht.“

Mutter von zwei Kindern, 14 und 16 Jahre alt:

„Durch die Gespräche hier ist es meinem Mann und mir gelun-



Das Team der JUBS: Michael Williams, Gerhard Thiemann, Bettina Wietzker, Karin Deventer, Constanze Ritter (v.l.n.r).

gen, gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Durch dieses Gefühl, ein Team zu sein, fällt es mir leichter, ruhig zu bleiben, wenn meine Kinder mal wieder mit irgendwelchen Grundsatzdiskussionen über Ausgehzeiten o. ä. ankommen.“

Jugendliche, 17 Jahre alt:

„Ich kam zuerst alleine in die JUBS und fand die Gespräche auch sehr hilfreich. Aber irgendwann habe ich gemerkt, dass das ja nicht nur meine Probleme sind, sondern dass wir die alle in der Familie miteinander haben. Also haben wir meine Geschwister und Eltern auch eingeladen und über unsere Sachen gesprochen. Das war total gut, weil ich jetzt viel besser nachvollziehen kann, warum z.B. mein Vater bei manchen Sachen so reagiert wie er reagiert. Wenn man mehr übereinander weiß, kann man halt auch besser mit den ‚komischen‘ Seiten des anderen umgehen. Und zuhause reden wir so nie miteinander – auch wenn wir uns das vornehmen.“

Getrennte Eltern einer 14jährigen:

„Zuerst waren wir skeptisch, als wir zu gemeinsamen Gesprächen in die JUBS kommen sollten. Das war ja nicht gerade unsere Stärke als Paar... Aber auf neutralem Boden miteinander Regeln auszuhandeln und gemeinsam eine Linie zu finden, hat unser Verhältnis zueinander entspannt. Natürlich war das anstrengend. Aber auch irgendwie gut zu sehen, dass wir das doch gemeinsam hingekriegt haben. Unsere Tochter hat es wohl auch gemerkt, uns beide noch mal für sich alleine zu haben. Das gibt es ja sonst nicht mehr.“

Teilnehmerin des Elterstrainings, Mutter einer 15jährigen:

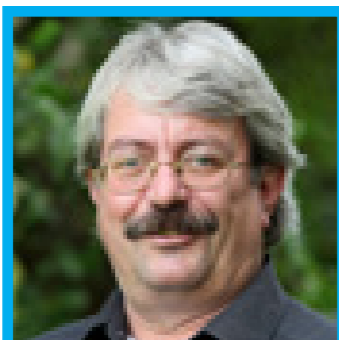
„Man stellt sich ja gar nicht vor, welchen Anfeindungen man ausgesetzt ist, wenn die Tochter in dieses Alter kommt! Noch nie bin ich so provoziert worden! Und noch nie habe ich mich dazu hinreißen lassen, solch giftige Sachen von mir zu geben. Manchmal geht man abends weinend ins Bett, weil man sich fragt, wie man sich so von seinem eigenen Kind entfremden konnte und ob das jemals besser wird. Im Austausch mit anderen Eltern habe ich gemerkt, dass ich nicht alleine bin und dass es nicht persönlich gemeint ist. Durch die Tipps, die ich im Elterstraining bekommen habe, bin ich wieder ein bisschen selbstbewusster geworden und kann wieder etwas besonnener mit ihr umgehen. Unsere Beziehung hat sich wieder gebessert, denn ich habe für mich eine Position gefunden, wie ich auf ihre ungefilterten Kommentare reagieren kann. Manchmal lachen wir hinterher sogar darüber. Diese neue Nähe ist wunderbar – auch wenn sie nur für ein paar Augenblicke ist.“

Wie diese Rückmeldungen zeigen, dient die Arbeit mit den Familien sowohl den Jugendlichen als auch den Eltern, indem beide Seiten lernen, wie sie Konflikte konstruktiv lösen können. Sie stärkt und unterstützt Familien – egal in welcher Form sie zusammenleben –, als verlässliche Gemeinschaften zu leben.

Dank an die Sparkasse Neuss:

Wir bedanken uns nochmals für die großzügige Spende der Sparkasse Neuss, die uns als gemeinnützige Einrichtung auf ihrem jährlich stattfindenden Autosalon im März 2013 mit einem großen Scheck bedacht hat!

JUBS
Jugendberatungsstelle
Am Konvent 14
41460 Neuss
Tel. 02131 / 270 33
Ansprechpartner:
Gerhard Thiemann



Schuldner- und Insolvenzberatung Überschuldung bedeutet oft existenzielle Bedrohung

Für die Bundesrepublik Deutschland ermittelte Creditreform für das Jahr 2013 eine Schuldnerquote von 9,81 Prozent. Im Rhein-Kreis-Neuss stieg die Quote um 0,31 % auf 10,4 %. Das entspricht 38.000 Personen. Unsere Beratungsstelle hat im Jahr 2013 für die Stadt Neuss 678 und für die Stadt Korschenbroich 124 Beratungen durchgeführt. Es waren insgesamt 971 Kinder von der Überschuldung ihrer Eltern betroffen.

Überschuldung bedeutet Armut und soziale Ausgrenzung für die Betroffenen und ihre Familien. Schuldnerberatung versucht, neben fachkundiger Beratung, die Lebensverhältnisse und Chancen der Ratsuchenden positiv zu beeinflussen. Sie befinden sich oft in einer scheinbar ausweglosen Situation. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Neben kritischen Lebensereignissen, wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit, Krankheit und Scheidung, sind vor allem unzureichende Kompetenzen im Umgang mit Geld und eine fehlende finanzielle Allgemeinbildung ausschlaggebend für Überschuldung. Besonders bei Alleinerziehenden und Familien besteht ein erhöhtes Überschuldungsrisiko. Das Durchschnittsalter der beratenen Personen lag bei 42 Jahren.

Probleme bei der Suche nach Wohnraum und Energiearmut
Überschuldung bedeutet für die Betroffenen oft eine existenzielle Bedrohung. Insbesondere die Suche nach neuem und bezahlbarem Wohnraum gestaltet sich derzeit besonders schwierig. Wir beobachten eine Verschärfung der Situation besonders für alleinstehende Männer und Familien mit Kindern. Bezahlbarer Wohnraum steht kaum zur Verfügung und mittlerweile wird von Vermietern vermehrt die Überprüfung der finanziellen Situation durch eine Schufa-Auskunft gefordert. Die Kündigung von Krediten oder Verträgen führt in der Regel zu einem negativen Schufaeintrag. Auch wenn bisher noch keine Mietschulden entstanden sind, ist dies ein häufiger Grund für eine Ablehnung. Wenn Kinder im Haushalt, sind entsteht dadurch ein enormer Druck für die

Familien, und nicht selten muss ein Umzug in eine andere Region in Kauf genommen werden, der mit einem Kindergarten- oder Schulwechsel verbunden ist. Darüber hinaus haben immer mehr Menschen Probleme, ihre Strom- und Gasrechnung zu bezahlen. In der Regel sind einkommensschwache Haushalte betroffen. Die steigenden Energiepreise bei sinkenden Haushaltseinkommen verschärfen die Situation. Es droht eine Energiesperre und damit ein Leben ohne Heizung, warmes Wasser, Licht und ohne die Möglichkeit, eine Mahlzeit zu kochen. Die Existenz ist gefährdet. Nicht selten berichten Ratsuchende von Ängsten, Schlafstörungen und regelmäßigen Kopfschmerzen. Der Druck in den Familien führt zu vielfältigen gesundheitlichen und sozialen Problemen. Schuldnerberatung unterstützt bei der Suche nach einer neuen Lebensperspektive.

Schuldenprävention in der Schule

Bei der Ermittlung der ursächlichen Faktoren von Überschuldung steht nach Arbeitslosigkeit seit Jahren an zweiter Stelle die fehlende Finanzkompetenz und ein nicht adäquates Konsumverhalten. Nur in den Familien und in der Schule kann dieses Wissen vermittelt werden. Bisher gibt es jedoch noch kein Schulfach zum Thema finanzielle Allgemeinbildung. Die Schuldnerberatungsstellen im Rhein-Kreis Neuss bieten deshalb seit 2009 in verschiedenen Schulen im Kreis freiwillige Arbeitsgemeinschaften zum Thema an. Das Projekt heißt „Knete, Krisen, Kompetenzen“ und wird ausschließlich über Spenden finanziert. Es finden jeweils im zweiten Halbjahr des Schuljahres bis zu 17 Termine statt. Das Diakonische Werk arbeitet nun schon seit Jahren erfolgreich mit der Maximilian-Kolbe Hauptschule zusammen. Auch im vergangenen Jahr haben dort wieder 15 SchülerInnen ein Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme erhalten. Der Bedarf wächst, jedoch stehen noch keine ausreichenden Mittel zur Verfügung, so dass bisher leider noch nicht alle Anfragen der Schulen bedient werden können.

Ursachen der Überschuldung*

Arbeitslosigkeit	294
Fehlende Finanzkompetenz/Konsumverhalten	246
Trennung/Scheidung	187
Sonstiges	186
Einkommensverringering	156
Gescheiterte Selbstständigkeit	135
Krankheit	114
Suchtverhalten	41
Geburt eines Kindes	32
Gescheiterte Baufinanzierung	20
Tod des Partners/Partnerin	9

*(Mehrfachnennungen möglich)

Schuldner- und Insolvenzberatung

Plankstraße 1
41462 Neuss
Tel. 02131 / 56 68 37
Ansprechpartnerin:
Sabine Hundsdoerfer



Der Beratungsbus - steuert 16 Standorte in Neuss an



Der Beratungsbus ist eine niederschwellige, mobile Sozialberatung für die Mieter/innen der Neusser Bauverein AG. Die beiden Sozialpädagogen Uli Bräunig und Doro Haehn fahren in der Woche 16 Standorte in Neuss an und stehen mit dem Beratungsbus direkt vor der Tür der Mieter.

Die Menschen können in den Bus kommen und sich in verschiedenen sozialen Bereichen beraten lassen. Unsere Klienten finden im Bus Informationen zu sozial- und gesundheitsrechtlichen Themen, wir klären sie darüber auf, welche Rechte und Pflichten sie haben und wie sie diese durch- und umsetzen können. Wir helfen aber auch bei ganz praktischen Dingen, sei es das Ausfüllen eines Antrags oder das Schreiben eines Widerspruchs. Die Beratung des Beratungsbusses hört nicht bei unseren Klienten auf. Häufig kommt es vor, dass auch Familienangehörige in die Beratung involviert sind. Dazu ein kleines Beispiel aus unserem Beratungsalltag:

Die Nichte einer älteren Dame rief unsere Nummer an und bat um Hilfe. Ihre Tante wohnt in einer Wohnung des Neusser Bauvereins und war gestürzt. Nach langer Zeit im Krankenhaus wurde sie nach Hause entlassen. Die Nichte selbst kümmert sich ab und zu um Ihre Tante, da sie jedoch in einer anderen Stadt wohnt, ist

die Betreuung der alten Damen nicht gewährleistet gewesen. Bei einem ersten gemeinsamen Treffen mit der Nichte und der Tante wurden die nächsten Schritte besprochen: Kontakt zur Krankenkasse aufnehmen, Pflegestufe beantragen, Essen auf Rädern organisieren, Notrufknopf bestellen. Auch wurde gemeinsam überlegt, was in Zukunft für die Dame am besten ist: möchte sie weiterhin alleine wohnen oder in ein Pflegeheim umziehen? Kann ihre Wohnung seniorengerecht umgebaut werden?

All die Angelegenheiten konnten wir gemeinsam mit der Mieterin nach und nach erledigen und durch einen ständigen Austausch mit der Nichte konnte ihre Tante sie in guten Händen wissen. Manchmal kommen wir erst durch die Hilferufe der Familienmitglieder an die Menschen, die unsere Hilfe benötigen. Unser Beratungsangebot wird von den Mietern des Neusser Bauvereins sehr gut angenommen. Im letzten Jahr kam es zu 1050 Kontakten. Die Themen die am meisten beraten wurden sind: Ämter/Behörden, Alter/Pflege, Arbeit/Geld und Nachbarschaft/Wohnumfeld. Durch die direkte Nähe zu den Ratsuchenden und die gute Vernetzung mit anderen Beratungsstellen ist es uns gelungen, eine vertrauensvolle Basis zu unseren Klienten aufzubauen und schnelle Hilfsmöglichkeiten anbieten zu können.

Beratungsbus

Plankstraße 1
41462 Neuss
Tel. 02131 / 56 68 26
Ansprechpartner:
Uli Bräunig



Beratungsbus

Plankstraße 1
41462 Neuss
Tel. 02131 / 56 68 54
Ansprechpartnerin:
Doro Haehn



Arbeitslosenberatungsstelle Neuss

Immer mehr Menschen bleiben in Arbeitslosigkeit „kleben“

Obwohl die Beschäftigungsentwicklung im Jahr 2013 sich günstig gestaltete, nahm die Zahl der Menschen, die auf Dauer oder lange Zeit arbeitslos sind zu. Trotz Wachstumsphase bleiben immer mehr Menschen in der Arbeitslosigkeit „kleben“. So stieg auch im RKN die Zahl der Bedarfsgemeinschaften an. Die Chancen von Arbeitslosen, einen Arbeitsplatz zu finden sind sehr ungleich verteilt. Neben dem Alter kommen schließlich noch die klassischen Ursachen der Langzeitarbeitslosigkeit hinzu: die Dauer der Arbeitslosigkeit, das Geschlecht oder die Ausbildung. Aber auch Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen sind dauerhaft von Arbeitslosigkeit betroffen, weil sie nicht in das Kalkül von Personalabteilungen passen.

Das Zusammentreffen mehrerer negativer Faktoren führt schnell zu Konstellationen, die eine Eingliederung sehr schwierig machen. Diese Entwicklung hatte auch Auswirkungen auf die Arbeit der Beratungsstelle. Themen der Beratungen waren die Bewältigung der drängenden finanziellen und sozialen Probleme, Rat und Hilfe bei der Arbeitssuche und Perspektiventwicklung, bei der materiellen Absicherung, bei familiären Schwierigkeiten oder auch psychosozialen Problemen im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit.

Die **1422 Beratungen**, die durchgeführt wurden, verteilten sich auf 477 Erstkontakte, 423 Folgekontakte und 522 Kurzkontakte. Der Anteil der Frauen lag bei 64 % der Männer bei 36 %. 78 % der Betroffenen waren arbeitslos, 22 % sogenannte Aufstocker. 80 % der Ratsuchenden waren mehr als ein Jahre arbeitslos und gehörten somit zum Personenkreis der Langzeitarbeitslosen.

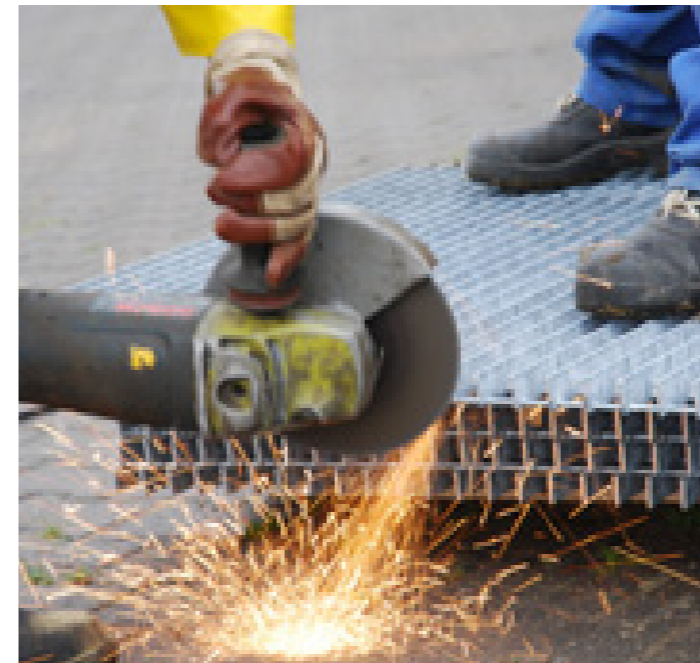
Der größte Teil der Ratsuchenden 91 % finanzierte seinen Lebensunterhalt aus Leistungen nach dem SGB II (Hartz IV). Dazu gehören auch die Menschen, die trotz Arbeit auf Sozialleistungen angewiesen sind. Bei 93 % der Beratungen standen rechtliche Fragen im Vordergrund, 25 % waren Fragen zu Qualifizierungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten, 37 % Fragen zur wirtschaftlichen Situation und bei 26 % war die psychosoziale Situation Gegenstand der Beratung. Bei der Mehrheit der Fälle waren verschiedene Problemstellungen relevant, die einen ganzheitlichen Beratungsansatz erfordern.

Arbeitslosigkeit betrifft heute alle sozialen Schichten, die unteren allerdings in vergleichsweise stärkerer Form. Alles deutet darauf hin, dass Arbeiter wie Angestellte und Manager unter Arbeitslosigkeit gleichsam zu leiden haben, dass hier wie dort psychosoziale Probleme sich mehren. Arbeitslosigkeit zeichnet sich vor allem durch einen hohen Verarmungsfaktor aus, vor allem für Familien mit Kindern, MigrantInnen und älteren, erwerbslosen Menschen.

Diese Menschen stehen immens unter Druck, weil bei fehlender Perspektive die Existenzsicherung nicht für eine materiell und sozial würdevolle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben reicht. Arbeitslosigkeit trifft zwangsläufig immer den Einzelnen und seine Familie. Unter Zuhilfenahme der vorhandenen materiellen, sozialen und der persönlichen Ressourcen müssen sie mit der veränderten Lebenssituation und den aus ihr erwachsenden Anforderungen umgehen.

In diesem Bericht möchte ich besonders auf die Folgen der Arbeitslosigkeit für die Familie eingehen. Besonders sind diese betroffen, wenn der Vater arbeitslos ist. Obwohl von vielen arbeitslosen Vätern/Partnern als positives Moment der Arbeitslosigkeit oft angeführt wird, „endlich mehr Zeit für die Familie zu haben“, zeigt sich in der Realität jedoch häufig, dass es aufgrund der vielfältigen finanziellen, psychischen und sozialen Probleme nicht möglich ist, wenigstens diesen Aspekt der scheinbar unbegrenzt zur Verfügung stehenden Zeit positiv zu erleben. Familie und Kinder haben für den Betroffenen eine ambivalente Bedeutung: einerseits stellen sie ein „sinnstiftendes Element für den eigenen Lebenszusammenhang“ dar und wirken unterstützend in der kritischen Lebenssituation. Zum anderen stellen sie aber auch eine zusätzliche Belastung dar, die sich aus der Verantwortung für die Familie heraus ergibt, welche man aufgrund der Arbeitslosigkeit nicht mehr glaubt adäquat erfüllen zu können. Hinzu kommt, dass auch der Betroffene merkt, dass seine Familie von seiner Arbeitslosigkeit beträchtlich mitbetroffen ist.

Häufig versuchen die Eltern in Arbeitslosenfamilien die Folgen der Arbeitslosigkeit weitgehend von ihren Kindern fernzuhalten, indem sie z. B. die Ausgaben für ihre Kinder erst später reduzieren und sie somit nicht zu sehr zu belasten. Trotzdem reagieren die Kinder nur mit einer zeitlichen Verzögerung mit vergleichbaren Symptomen wie die Betroffenen auf die Situation der Arbeitslosigkeit. Arbeitslosenforscher haben festgestellt, dass gerade jüngere Kinder von Arbeitslosen häufiger sowohl unter Ess- und Schlafstörungen sowie Magen-Darm-Erkrankungen leiden als auch eine größere Unfallneigung und andere Verhaltensprobleme entwickelt. Sie weisen insbesondere auf eine allgemein häufige Erhöhung von Infektionskrankheiten und chronischen Krankheiten (Erkältungen, Magen-Darm-Erkrankungen, Störungen des Immunsystems, Asthma, Ekzeme) und Knochenbrüchen bei Kindern von Arbeitslosen hin. Weiterhin wurde festgestellt, dass Kinder aus Familien, die starke finanzielle Einschränkungen hinnehmen müssen, ein deutlich geringeres Selbstwertgefühl aufweisen, häufiger selbstabwer-



tende Äußerungen machen, depressiver, einsamer, empfindlicher sind, weniger gesellig, misstrauisch und weniger in der Lage, Stress zu bewältigen. Zahlreiche Formen des Mitbetroffenseins von Kindern durch die Arbeitslosigkeit der Eltern und eine umfassende Krise der Familie stellen wir regelmäßig in Gesprächen fest.

Mitbetroffenheit von Kindern. Dazu gehören:

- Symptome der Entmutigung und Resignation
- Angst vor der Zukunft
- erfahrene und befürchtete soziale Isolation (Stigmatisierung)
- Anstieg psychosomatischer Erkrankungen
- wachsende Tendenzen zu abweichendem Verhalten
- Rückgang der Schulleistungen
- Verschlechterung der Beziehung zum arbeitslosen Vater

Für viele Männer bedeutet Arbeitslosigkeit auch den Verlust des eigenen Territoriums. Dadurch, dass sie den ganzen Tag zu Hause verbringen und Wohnung und Haus traditionell immer noch als Beschäftigungsbereich der Frauen gilt, fühlen sie sich als Eindringlinge und fehl am Platz, ohne irgendwohin ausweichen zu können. Eine Stärkung der Sozialkontakte – und hier besonders innerhalb der Familie – könnte eine wichtige Kompensation für die negativen Folgen durch Arbeitslosigkeit sein. Aber die Familie, die unter der Arbeitslosigkeit des Mannes bzw. Vaters zu leiden hat, ist ebenso dem Druck von verschiedenen Seiten ausgesetzt. Die mit der Arbeitslosigkeit einhergehenden Einkommensverluste

zwingen naturgemäß zum Konsumverzicht, was letztlich eine Einschränkung der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben für die ganze Familie bedeuten kann. Freizeitaktivitäten wie Kinobesuche, Klassenfahrten der Kinder etc. können nicht oder nur noch selten bezahlt werden.

Auch schlagen sich die Einkommensverluste in Zahlungsrückständen von Mieten, Ratenzahlungen, Versicherungen etc. und in der Notwendigkeit, Schulden zu machen, nieder. Vor allem unqualifizierte Arbeitnehmer, deren geringes Einkommen es ihnen nicht erlaubt, Ersparnisse zu machen, haben erhebliche finanzielle Schwierigkeiten. So fallen zwischen einem Drittel bis zur Hälfte der Dauerarbeitslosen unter die Armutsgrenze. Die fehlenden finanziellen Ressourcen sind m. M. nach ein wesentlicher Grund, weshalb die Langzeitarbeitslosen vom „normalen“ sozialen Leben ausgeschlossen sind.

Wir gehen davon aus, dass es eine Vollbeschäftigung auch in naher Zukunft nicht geben wird. Deshalb ist es umso notwendiger, nicht nur darüber nachzudenken, wozu Arbeitslose noch zusätzlich gezwungen werden, welche Nachteile sie noch in Kauf nehmen sollen, sondern über eine Schaffung von neuen Arbeitsplätzen und vielleicht auch eine erneute Diskussion über Umverteilung (z. B. Teilzeit, Job-sharing und Lebensarbeitszeitkonten) der vorhandenen Arbeit. Unser Beratungsangebot wird deshalb auch weiterhin für viele Arbeitslose eine wesentliche Rolle spielen, da die Auswirkungen der recht knapp bemessenen „Grundsicherung für Arbeitssuchende“, die damit verbundene Verarmung und die Umstrukturierung in der Arbeitsmarktpolitik weiterhin viele Fragen und Probleme aufwerfen, an deren Lösungen wir konstruktiv mitarbeiten können. Wir wollen uns auch in Zukunft als professionelles und verlässliches Beratungsangebot in unserer Stadt und im Rhein-Kreis Neuss präsentieren und sehen deshalb sehr zuversichtlich einer kooperativen Zusammenarbeit mit allen arbeitsmarktpolitischen Akteuren entgegen.



**Arbeitslosen-
beratungsstelle**
Plankstraße 1
41462 Neuss
Tel. 02131 / 56 68 17
Ansprechpartnerin:
Angela Stein-Ulrich

Sozialpädagogische Familienhilfe

Wie Frau K. wieder eine gute Mutter wurde



In gemeinsamer Trägerschaft mit dem Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Neuss bietet das Diakonische Werk Neuss sozialpädagogische Familienhilfen an. Dabei handelt es sich um ein Angebot der ambulanten Erziehungshilfen, das sich an die ganze Familie richtet. Gibt es z. B. Fragen zur Erziehung und zum schulischen Alltag der Kinder, Schwierigkeiten in der Alltagsbewältigung oder in der Partnerschaft sowie im Umgang mit Behörden, kommt eine erfahrene Fachkraft in die Familie und bietet Beratung, Unterstützung und Begleitung und auch eine weitreichende Vernetzungsar-

beit der gesamten Familie sowie weitere Dienste und ambulante Hilfen an, wie z.B. bei Familie K..

Sie wurde im Rahmen der Sozialpädagogischen Familienhilfe etwa 2½ Jahre lang von uns betreut. Zu Beginn der Hilfe lebte Frau K. mit ihren drei Kindern im Alter von 6, 8 und 10 Jahren wieder bei ihrer Mutter. Sie ist nach schweren traumatischen Erlebnissen in ihrer Ehe gemeinsam mit ihren Kindern im Haushalt ihrer Mutter wieder aufgenommen worden. Ihr Mann trank im Lau-

fe der Ehe immer mehr Alkohol und wurde ihr und den Kindern gegenüber zunehmend aggressiv. Er verschaffte sich trotz mehrerer einstweiliger Verfügungen immer wieder Zutritt zur Wohnung und demolierte ihr gemeinsames Mobiliar, bis er letztendlich zurück zu seinen Eltern in ein anderes Bundesland zog.

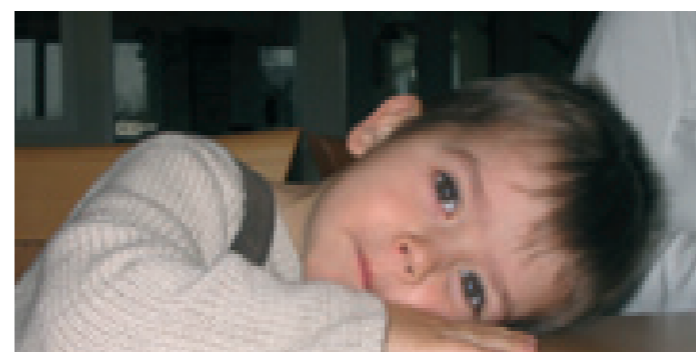
Anlass der Hilfe durch die SPFH war die Stabilisierung und Wiederverselbständigung von Frau K. mit ihren Kindern in einer eigenen Wohnung. Ziel der Hilfe war es, dass Frau K. lernt, gut für sich und ihre Kinder zu sorgen, ihren Alltag selbstständig zu strukturieren, ihre finanzielle Situation zu sortieren, ihren Haushalt in den Griff zu bekommen und wieder an ihre eigenen Stärken und Fähigkeiten zu glauben.

Nach anfänglich bestehenden Ängsten hat Frau K. zu der Sozialpädagogischen Familienhelferin Vertrauen aufgebaut. Nachdem sie Schritt für Schritt, ihrem Tempo angepasst, kleine Veränderungen in ihrem Leben zulassen konnte, wurde sie langsam mutiger und konnte auch in weitere Hilfen des Diakonischen Werkes und andere Dienste eingebunden werden. Sie nahm an dem Step-Programm, einer berufsvorbereitenden Maßnahme für alleinerziehende Mütter des Diakonischen Werkes, teil, um wieder unter Menschen zu kommen und eine feste Strukturierungshilfe in ihrem Alltag zu erlangen. In den letzten Jahren haben sich einige Schulden angesammelt, da sie nicht mehr in der Lage war, termingerecht auf die Anliegen der Ämter zu reagieren. Frau K. hat sich wegen ihrer Schulden Hilfestellung bei einer Schuldnerberatungsstelle gesucht. Um ihren Kindern zukünftig eine sichere finanzielle und materielle Basis zu bieten, hat sie sich entschieden, zusätzlich für zwei Jahre eine gesetzliche Betreuerin für den Bereich Finanzen zu beantragen, mit der sie ihre aktuellen Ämterangelegenheiten bespricht und koordiniert. Frau K. möchte nie mehr in die Situation geraten, kein Geld zu haben, um ihren Kindern ein

warmes und gesichertes zu Hause zu bieten. Mit der Beendigung der SPFH konnte Frau K. im Anschluss an das betreute Wohnen an eine ambulante Hilfe des Sozialpsychiatrischen Zentrums des Diakonischen Werkes angebunden werden.

Ihre Kinder fassten schnell in ihrem neuen Wohnumfeld Fuß. Sie merkten, dass es ihrer Mutter besser ging und sie psychisch stabiler wurde. Ihre Sorgen um ihre Mutter wurden weniger, da sie viel Unterstützung von einer verlässlichen Fachkraft bekam. Die Kinder konnten die Ängste, die sie sich zwei Jahre lang um ihre Mutter gemacht haben, überwinden. Ihre altersgerechte Entwicklung erfuhr eine positive Wendung. Die Kinder gingen wieder regelmäßig zur Schule und in den Kindergarten, da ihre Mutter wieder genügend Geld hatte, die Bustickets zu bezahlen und sie keine Angst mehr hatte, mit den Kindern alleine auf die Straße zu gehen. Beide Kinder konnten nachmittags in die Lern- und Spielgruppe des Diakonischen Werkes eingebunden werden, wo ihre Fähigkeiten und Ressourcen besonders gefördert wurden. Sie haben in ihrem neuen Wohnumfeld zum ersten Mal Freunde gefunden, mit denen sie sich verabreden und die sie nach Hause einladen können. Den Kindern geht es wieder gut, weil es ihrer Mutter gut geht. Frau K. hat ihre eigenen Fähigkeiten wieder entdeckt. Sie konnte in die Lage versetzt werden, die Erziehung ihrer Kinder nach ihren eigenen Vorstellungen in Angriff zu nehmen. Ihre eigene Mutter konnte sich wieder für ihre Enkel auf die Rolle der Oma konzentrieren und Frau K. konnte etwas von der Hilfe und Unterstützung, die sie erhalten hat, an ihre Mutter, die krankheitsbedingt jetzt auch Unterstützung braucht, zurückgeben.

Für die Sozialpädagogische Familienhilfe war trotz anfänglicher Zugangsschwierigkeiten seitens der Mutter ersichtlich, dass bei der Mutter und auch bei den Kindern großes Potential vorhanden war, das gemeinsam mit der Familie, wieder aktiviert werden konnte.



Sozialpädagogische Familienhilfe (SKF / DW)
Dunantstr. 36b
41468 Neuss
Tel. 02131 / 12 15-0
Ansprechpartnerin:
Ulrike de Heuvel

Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer kümmerte sich um 292 Menschen

Die Migrationsberatung richtet sich an neu zugewanderte Menschen sowie Menschen, die schon länger in Deutschland leben. Durch Informationen über Ihre Rechte und Pflichten, Beratung, Begleitung und die Vermittlung an andere Institutionen helfen wir unseren Klienten und ihren Familien, die ersten schwierigen Wege in Neuss zu meistern.

Die Schwerpunkte der Thematiken in der Beratung sind: Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen, Arbeit, Sozialleistungen, Integrationskurse, statusrechtliche Fragen und Verbraucherfragen.

2013 haben wir 292 Menschen in 729 Sitzungen beraten. Etwa 71 % der zu beratenden sind weiblich, 29 % männlich. Die meisten Klienten kommen aus Russland, Kasachstan und der Ukraine. Dieses Jahr haben wir jedoch festgestellt, dass die Beratung von Menschen aus EU-Ländern und afrikanischen Staaten zugenommen hat.

Seit drei Jahren begleiten und beraten wir eine Großfamilie mit 5 Kindern, die aus dem Irak vor dem Bürgerkrieg geflohen und nach Neuss gekommen ist. Zunächst haben wir dafür gesorgt, dass die Eltern an einem Sprachkurs teilnehmen können. Dabei musste geklärt werden, wie die Kinderbetreuung während des Sprachkurses geregelt ist, da noch kleine Kinder in der Familie leben. Nach einigen Gesprächen mit dem Jobcenter ist es gelungen, dass zuerst der Vater einen Sprachkurs machen konnte, während die Mutter bei den Kindern geblieben ist, und anschließend der Vater die Kinder betreute und die Mutter den Sprachkurs besuchte. Dies hat der Familie sehr geholfen und ihr Sicherheit gegeben.

Die Familie benötigte eine große Wohnung. Nach langem Suchen fand sich ein Vermieter, der der Familie zwei nebeneinan-

der liegende Wohnungen vermietet hat. Dies war für den Moment eine gute Lösung. In der Familie sind zwei Kinder, die in diesem Jahr die Schule beendet haben. Danach wussten sie nicht direkt, wohin ihr beruflicher Weg führen sollte; deshalb baten sie um Beratung. Durch die gute Zusammenarbeit mit dem Jugendmigrationsdienst vor Ort konnten sie dorthin vermittelt werden und erhielten eine fachgerechte Beratung.

Die Inanspruchnahme einer Beratung hat Auswirkungen auf die ganze Familie. Die Wege zu anderen Beratungsstellen sind viel kürzer und auch die Hemmschwelle, Kontakt mit ihnen aufzunehmen, ist niedriger. Durch die gute Zusammenarbeit und die kurzen Wege können viel schneller Kontakte zu z.B. Kindertageseinrichtungen, der Jugendberatungsstelle und anderen Beratungsstellen hergestellt werden.

Durch verschiedene Veranstaltungen, die wir (mit-)organisieren (das Frühlingfest der Kulturen, Veranstaltungen im Rahmen der Interkulturellen Woche oder die Adventsfeier für Spätaussiedler) bieten wir den Familien die Möglichkeit, in einem lockeren Rahmen zu feiern und ihr Familienleben zu genießen.



**Migrationsberatung/
Integrationsagentur**
Plankstraße 1
41462 Neuss
Tel. 02131 / 56 68 38
Ansprechpartnerin:
Doro Haehn



Familienpflege 2013 Ein Dienst innerhalb der Familien

Die Familienpflege ist ein Dienst, der immer innerhalb der Familien stattfindet. Familien fragen unsere Dienste direkt an, wenn die Familienpflege über die Krankenkasse finanziert wird. Primär soll dabei der Alltag der Familien – insbesondere der Kinder – während der Erkrankung des haushaltsführenden Mitglieds ohne Störungen weiter geführt werden. In der Regel sind die Familien erleichtert, wenn sie eine Familienpflege gefunden haben, die die Aufgaben übernimmt. Die Familienpflegerinnen erledigen alle anfallenden Arbeiten des Haushalts, die mit der Kinderbetreuung im Zusammenhang stehen: Kinder wecken, Frühstück bereiten, zur Schule schicken, waschen, putzen, einkaufen, kochen, Hausaufgabenbetreuung, Freizeitgestaltung usw. Oft müssen die Familien lange Listen abtelefonieren, um eine Familienpflegerin zu finden. Erschwert wird die Suche dadurch, dass einige Krankenkassen die Leistungen der Familienpflege nicht kostendeckend bezahlen wollen.

In den Familien, die wir über das Jugendamt vermittelt bekommen, gestaltet sich die Situation anders. Ziel ist es, bestimmte Verhaltensweisen der Familien zu verändern, weil die Kinder u.a. in den Kitas oder Schulen auffällig geworden sind. Die Kinder sind oft vernachlässigt, ihre Kleidung ist dreckig, zu klein oder kaputt, es fehlt an Material für die Schulen, die Kinder kommen oft auch ohne Frühstück in die Schule. In diesen Situationen wird das Jugendamt verständigt. Die Mitarbeiter des Jugendamtes „empfehlen“ und installieren eine Familienpflege mit dem Auftrag „Hilfe zur Erziehung“.

Zusammen mit dem Jugendamt, der Familie und der Familienpflegerin werden Ziele formuliert, an denen zusammen gearbeitet wird. Dies bedeutet für die Familie eine große Anstrengung. Alte Verhaltensmuster, die in der Familie für richtig befunden worden waren, werden hinterfragt. Die Familie muss sich von Strukturen und Verhaltensweisen trennen, die bisher ihr Familienleben geprägt haben und ein neuer Umgang miteinander muss eingeübt werden. Oft zeigt es sich, dass unter den sichtbaren Problemen eine Menge anderer Probleme und Schwierigkeiten verborgen sind. Diese gilt es aufzudecken und mit der Familie an der Lösung zu arbeiten.

Junge Mütter, die gerade ein Baby bekommen haben, suchen oft die Hilfe der Familienpflegerinnen, weil sie nicht gelernt haben, einen eigenen Haushalt zu führen und das Baby zu versorgen. Sie bekommen durch die Arbeit mit der Familienpflege Sicherheit und Anleitung zur Selbständigkeit.



Der Weg zur Erreichung der im Vorfeld beschriebenen Ziele ist langwierig und anstrengend. Manche Familien sind zu Beginn des Prozesses nicht mit der Hilfe einverstanden, es gibt Widerstände und Konflikte. Der Prozess betrifft immer die komplette Familie, weil das System Familie als Ganzes zusammenwirkt. Einzelne Personen können sich diesem Veränderungsprozess kaum entziehen. Wichtig für die Familienpflege ist es daher, alle beteiligten Personen in den Prozess mit einzubeziehen, damit die Akzeptanz für die Hilfe gewährleistet werden kann, denn nur so ist eine nachhaltige Veränderung möglich.

Statistik:

Wir betreuten 2013 insgesamt 23 Familien mit 52 Kindern. 6 Familien wurden über die Krankenkassen finanziert, die übrigen Familien betreuten wir im Auftrag der Jugendämter Neuss, Meerbusch und Rhein-Kreis Neuss. Seit 2013 besteht unser Team aus drei Personen, die insgesamt 1½ Stellen innehaben.



Familienpflege
Plankstraße 1
41462 Neuss
Tel. 0178 - 9423079
Ansprechpartnerin:
Klaudia Kipshoven

Streetlife Neuss

Viele Jugendliche kennen ihre Familie nicht

Die Familie

Eine Familie, ja das sind
Zuerst mal Mutter, Vater, Kind.
Auch Geschwister sind oft da,
genauso Oma und Opa.

Am Ende kommen die Verwandten,
die Nichten, Neffen, Onkel, Tanten.
Die man manchmal gar nicht kennt,
geschweige denn beim Namen nennt.

Doch eine Frage wird bald klar:
wofür ist die Familie da?
Denn oft hat man mit ihnen Streit,
meist wegen einer Kleinigkeit.

Dann liegt man sich in den Haaren,
obwohl man seit so vielen Jahren
zusammen lebt mit Ach und Krach
unter 'nem gemeinsamen Dach.

Doch über die schlechten Sachen
kann man oftmals drüber lachen.
Denn es gibt auch gute Dinge,
die ich nun zu Wort hier bringe.

Wie zum Beispiel das Vertrauen.
Denn du kannst meist darauf bauen,
dass, wenn du mal traurig bist,
jemand da zum Reden ist.

Auch die Liebe ist sehr wichtig.
Ja, mein Kind, du hörst wohl richtig,
dass man nie und nirgendwann
Mutterliebe ersetzen kann.

Und brauchst du einen guten Rat,
dann ist da wer, der einen hat.
Denn bei Problemen sind sie da
und helfen dir, das ist doch klar.

Drum sollten stets zusammenhalten
sowohl die Jungen als auch die Alten.
Denn dafür ist Familie da.
Und das ist sicher allen klar.
(Internet, unbekannte Autorin)

Viele Jugendliche und junge Erwachsene, zu denen Streetlife 2013 Kontakt hatte, haben zwar eine Herkunftsfamilie, kennen diese jedoch nicht. Oder sie leben im Dauerstreit mit ihr und haben alle Brücken abgebrochen. Dadurch landen sie häufig auf der Straße, bei Drogen, in Haft, im falschen Freundeskreis oder gründen viel zu jung die Familie, die sie selber niemals hatten. Bei anderen jungen Menschen übernehmen die Streetworker teilweise Funktionen, die Eltern für gewöhnlich haben. Dabei stehen Beziehungsarbeit und die Vermittlung zu anderen Fachdiensten im Mittelpunkt.

Streetlife ist eine Jugendhilfemaßnahme, die das Diakonische Werk in einer Trägergemeinschaft zusammen mit dem Sozialdienst katholischer Frauen Neuss e.V. durchführt. Eine weitere Zusammenarbeit besteht mit den StreetworkerInnen des Sozialdienstes Katholischer Männer e.V., mit denen z.B. im Stadtteil Weckhoven gemeinsame Einsätze stattfinden. Unsere Arbeitsschwerpunkte sind Wohnungssuche und -erhaltung, Behördengänge, Integration in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt, Ver-

mittlungsgespräche mit Eltern und Lehrern, Beratung bei Beziehungsproblemen, Sucht und psychischen Erkrankungen. Zudem unterstützen und beraten wir die Jugendlichen in ihren Bemühungen, für ihre Konflikte Lösungen zu finden, die nicht in Gewalt und Straffälligkeit enden.

Ziel der Arbeit ist es, gemeinsam mit den jungen Menschen Perspektiven zu entwickeln. Diese Jugendlichen, zu denen Streetlife Kontakt hat, halten sich überwiegend in der Neusser Nordstadt, Innenstadt und im Stadtteil Weckhoven auf. Neben Streetwork, Krisenintervention und Einzelfallhilfe finden auch regelmäßig Gruppenaktionen und soziales Lernen statt.

2013 zählten dazu: Eislaufen, gemeinsames Grillen, Gartenarbeit (Verschönerung des Außengeländes unserer Anlaufstelle), Näh- und Flickarbeiten, Basteln im Advent, Backen für Weihnachten, Weihnachtsfeier.

Ein Highlight des Jahres war der Auftritt des Gospelchores „Spirit of Joy“ (Meerbusch) in der Reformationskirche am Berliner Platz. Der Erlös des Abends kam den Projekten mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Gute. Für dieses gelungene Benefizkonzert möchte sich die Einrichtung Streetlife bei allen Chormitgliedern und den spendenfreudigen KonzertbesucherInnen ganz herzlich bedanken!

Durchschnittlich wurden pro Monat 157 Beratungsgespräche geführt. Dabei waren 46% der KlientInnen weiblich, 54% männlich. In Kooperation mit der Fachstelle für Wohnungsnotfälle der Stadt Neuss betreibt Streetlife außerdem eine Notwohnung für 18- bis 21-jährige junge Männer.



Streetlife

Zufuhrstraße 6
41460 Neuss
Tel. 02131 / 36 79 028
Ansprechpartner:
Jochen Baur



LernSpielGruppe `78 Weckhoven

Arbeit zwischen Bangen und Hoffen



„früh übt sich...“

mit der gegebenen Lebenssituation sich zu arrangieren - sich nicht zu verlieren in einem „Wald der Symptomatik“.

Ein schweres Unterfangen ist es, mit den Ursachen zu leben, die zu Symptomen führen, welche das Leben kompliziert gestalten. Ein ständiges Aufzeigen von alternativen Sichtweisen und Überzeugen mit erreichten Erfolgen, durch modifizierte Verhaltensweisen, die nach dem Motto „steter Tropfen höhlt den Stein“ in die Familie eingebracht werden, sind Jahresziel für die Schüler gewesen.

Der schulische Erfolg und die Anerkennung von außen (Theaterspiel) führen auf Dauer zu einem Umdenken. Eltern erfahren die Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Kinder durch die schulischen Fortschritte, die Verhaltensänderung und einem gesteigerten Selbstbewusstsein. Es entsteht ein Wunsch nach Anerkennung und Erfolg. Immer wieder sind wir erstaunt, wie offen die Schüler mit ihren Problemen und Nöten umgehen und genau wissen, dass nur sie für sich entscheiden müssen, wie ihr Lebensplan aussehen könnte. Ein schwieriges Unterfangen zwischen momentanem Bedürfnis und der unangenehmen Arbeit, etwas verändern zu wollen.

Rückblickend auf das Jahr 2013 war es ein entwicklungs- und erlebnisreicher Lebensabschnitt, an dem zahlreiche Sponsoren, Paten, Freunde und Förderer beteiligt waren, welchen wir unseren besonderen Dank aussprechen, dass sie die kleine Welt der LSG-Kinder ein wenig heller gemacht haben.



Höhepunkte 2013

■ 35-jähriges Bestehen der LSG

Jubiläumsausflug - Loreley - Rüdesheim:
Wanderung zum Niederwalddenkmal / Germania
Adlerwarte: Flugtraining der Greifvögel
Gondelfahrt über die Weinfelder
Schiffstour bis Kaub – umsteigen in den Reisebus

■ Jubiläumsfeier mit Theateraufführung der Schüler/innen

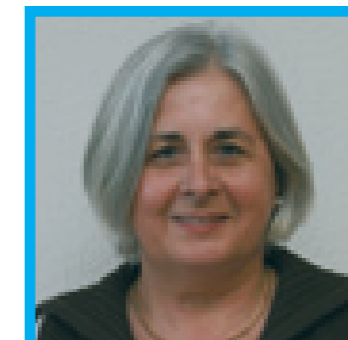
in der „Kulturscheune“ Engels, Weckhoven
„Wilhelm Tell“ Episoden-Theater
einjährige Projektarbeit – Textverständnis /
Dokumentation / Erstellung von Requisiten

■ 25-jähriges Dienstjubiläum von Barbara Engel

Jubiläumsfeier mit Kindern und Gästen im DW-Wichersaal
Verleihung des goldenen Kronenkreuzes durch Pfarrer Horn

■ Bildung eines Schülerrats

Erstellung einer Satzung / Verabschiedung
Projekt: Streitschlichter



LernSpielGruppe `78 Weckhoven

Edith-Stein-Straße 32
41466 Neuss
Tel. 02131 / 47 55 18
Ansprechpartnerin:
Johanna Mussial

Berufsorientierung in der Maximilian-Kolbe-Schule Schülerarbeit ist auch Elternarbeit

In diesem Jahr möchte ich von der Elternarbeit in der Maximilian-Kolbe-Schule berichten, wo ich seit 2012 im Büro für Berufsorientierung Schüler in ihrer Berufsorientierung, Berufswahl und Bewerbungsstrategie unterstütze. Gleichzeitig wird ein systematischer, schulischer Ablauf der Berufsorientierung und Berufswahl mit Hilfe externer Partner, interner Materialien und Angebote stetig aufgebaut und optimiert.

Bei dieser Arbeit wird schnell klar, dass die Familien der Schüler und Schülerinnen von großer Bedeutung für den beruflichen Einstieg und die Laufbahnplanung darstellen. In der Schule sind die familiären Belastungen nicht nur häufig sichtbar, sondern auch Thema, da die SchülerInnen im Gespräch untereinander und auch mit Lehrern und Sozialarbeitern darüber reden.

Die Schwierigkeiten werden gerade in der Berufsorientierung evident, wenn es darum geht, sich mit der eigenen Persönlichkeit auseinander zu setzen, Entscheidungen zu treffen und sich für eine Praktikumsstelle oder eine Ausbildungsstelle zu bewerben. Es zeigt sich oft, dass gerade die Schüler, deren Eltern besonderes Engagement für die Berufsorientierung aufbringen, deren Erwartungen enttäuschen und genau das gegenteilige Interesse zeigen. Man könnte hier von Überbehütung sprechen. In vielen Gesprächen werden die Eltern dazu ermutigt, die Jugendlichen zu unterstützen, aber ihnen die Verantwortung und die Anstrengung nicht abzunehmen. Das ist manchmal eine große Herausforderung für die Eltern.

Andererseits kann aber auch durch ein "Zuwenig" an Interesse, an Begleitung und Unterstützung die Schwierigkeit bei der Berufswahl und Bewerbung darstellen. Gerade die Kinder und Jugendlichen, die einen schwierigen familiären Hintergrund aufweisen, fallen in der ohnehin überfrachteten Schulstruktur kaum auf.

Sind sie ruhig, wird selten jemand hinterfragen, was möglicherweise die Ursache ist. Sind sie auffällig, wird schon schneller reagiert. Aber gerade die ruhigen Schüler haben oft schwere Schicksale. So erfahre ich immer wieder bei vertraulichen Gesprächen, die in Ruhe geführt werden können, dass beispielsweise die Trennung der Eltern, ein plötzlicher Umzug, Tod und der Verlust vertrauter Umgebung, der Freunde und Familie den Jugendlichen zu schaffen machen. Nicht selten ist eine schwere Erkrankung eines Elternteils oder Geschwisterkindes eine große Belastung für den Jugendlichen, der mit dieser Last völlig überfordert ist. Die Aufforderung, endlich besser zu arbeiten und regelmäßig die Schule zu besuchen, verfehlt dabei den erhofften Effekt.

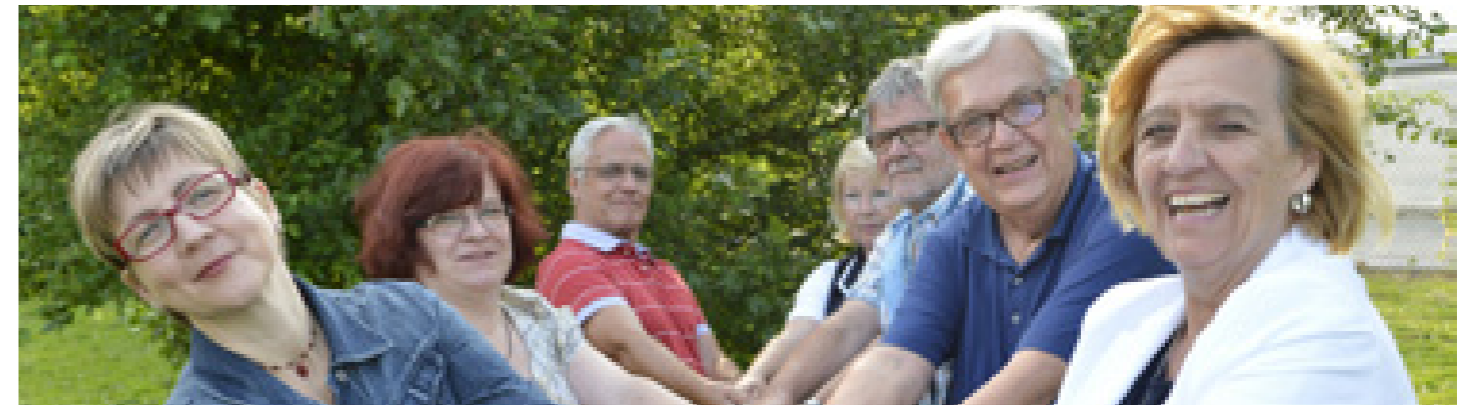
Wir haben im vergangenen Jahr die Elternarbeit erheblich forciert und bieten Elternabende zum Thema Berufswahl/Berufseinstieg unter Mitwirkung der Agentur für Arbeit sowie unserer Kooperationspartner (z.B. die Firma Dachser) an, um die Eltern in diese wichtige Phase mit einzubeziehen. Aber wir bieten auch Hilfe und Unterstützung an, um die Eltern zu stärken, die meist selbst durch die eigenen beruflichen Schwierigkeiten kaum noch Kapazität haben, sich mit den Kindern über diese Themen auseinanderzusetzen, die in der Regel große Widerstände bei den Jugendlichen hervorrufen, gegen die sanft, aber beharrlich gearbeitet werden muss. Dafür ist eine ausdauernde, aber Stress vermeidende Haltung erforderlich, um ins Gespräch zu kommen. Genau daran scheitert es oft: Eltern lassen sich zu schnell abwimmeln, und die Jugendlichen sind somit alleine.

Diese und andere Themen sind Inhalte unserer Elterngespräche. Die Resonanz gibt unserer Arbeit recht, denn die meisten Eltern sind froh und dankbar, dass sie und ihre Kinder nicht als Problemfall angesehen werden, sondern gemeinsam die Lösung eines Problems gesucht wird.

**Büro für
Berufsorientierung
Maximilian-Kolbe-Schule**
Bergheimer Str. 213
41464 Neuss
Tel. 02131 - 31 40 145
Ansprechpartnerin:
Christine Geiling



Freiwilligenzentrale in Neuss und Kaarst



Die Freiwilligenzentrale Neuss im Meererhof ist seit 1999 eine feste Anlaufstelle für Menschen, die auf der Suche nach einem für sie passenden Ehrenamt sind, und für Institutionen und Einrichtungen, die ehrenamtliche Unterstützung benötigen. Acht ehrenamtliche Berater und Beraterinnen bringen Freiwillige und Träger, die sich mit einem Tätigkeitsprofil für eine ehrenamtliche Mitarbeit bei uns haben registrieren lassen, zusammen. Menschen, die ein Ehrenamt suchen, kommen zu den Sprechzeiten in unsere Zentrale oder nehmen über das Internet mit uns Kontakt auf. Aus einem Katalog mit über 300 Angeboten können sie sich einen Überblick über die vielfältigen Engagement-Möglichkeiten verschaffen.

Insgesamt konnten 219 Menschen im Alter zwischen 18 und 75 Jahren in ein Ehrenamt vermittelt werden. Dabei machten die weiblichen Interessierten, wie schon in den Jahren zuvor, den größten Anteil aus, jedoch ist der Anteil der vermittelten männlichen Personen stark gestiegen. Ein großes Interesse besteht an Tätigkeitsfeldern in sozialen Bereichen. Arbeit mit Familien und Kindern, Senioren oder die Hospizarbeit werden gerne und oft gewählt. Aber auch Tätigkeiten wie Mitarbeit in einem Café oder bei Essensausgaben, Kleiderkammern und Büchereien sind gefragte Angebote. Den meisten Interessierten ist der Umgang und Kontakt mit Menschen ein wichtiges Anliegen und oft finden sie gleich mehrere Angebote die ihnen zusagen. Die Freiwilligenzentrale stellt dann den Kontakt zu den einzelnen Institutionen und Einrichtungen her und es besteht die Möglichkeit, sich die gewählten Tätigkeitsfelder erst einmal vor Ort genauer anzusehen, bevor die Ehrenamtlichen sich entscheiden.

Seit dem 1. Februar 2013 ist Sonja Neukirchen die neue Koordinatorin der Freiwilligenzentrale. Sie bringt berufliche Erfahrung in Marketing, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mit. Sie ist beeindruckt von der Professionalität, der Erfahrung und nicht zuletzt vom herzlichen Miteinander in der Freiwilligenzentrale. An der

Seite von Hans Maier, Dieter Michel, Anita Bierewitz, Anja Höing, Gertrud Tomelleri, Günter Grubert, Gisela Fröse und Peter Kierysch komplettiert sie ein eingespieltes, motiviertes Team. Neben der Vermittlungsarbeit sind die acht ehrenamtlichen Berater und Beraterinnen auch immer damit beschäftigt, die Auswahl der ehrenamtlichen Tätigkeitsangebote zu ergänzen und zu erweitern. Hierzu bedarf es regelmäßiger Kontakte zu den Institutionen und Einrichtungen in Neuss und Umgebung, die ihre Arbeit durch ehrenamtliche Mitarbeit ergänzen möchten.

Es sind längst nicht nur Rentner oder Hausfrauen, die ein Ehrenamt suchen. Ihr erstes Beratungsgespräch hat Sonja Neukirchen mit einem IT-Manager geführt, der mit Kindern und Jugendlichen arbeiten möchte. Gerade erst hat sich eine Lehrerin in Elternzeit gemeldet. Passenderweise suchte zum gleichen Zeitpunkt die Jugendberatungsstelle eine pädagogisch bewanderte Ehrenamtlerin, die einem thailändischen Vorschulkind Deutsch beibringen sollte. Das passte perfekt. Auch altersmäßig stimmt die Mischung. Der Anteil an Jugendlichen, Schülern und Studenten, die sich freiwillig engagieren möchten, ist ungebrochen hoch. Sonja Neukirchen sieht für das Ehrenamt „nicht nur einen Bedarf, sondern ein Bedürfnis. Es bietet etwas für beide Seiten. Und es erweitert den Erfahrungshorizont.“



**Freiwilligenzentrale
Neuss**
Meererhof L 20
41460 Neuss
Außenstelle Kaarst
Rathaus Kaarst
Tel. 02131 / 16 62 06
Ansprechpartnerin:
Sonja Neukirchen

Vormundschaften und Pflegschaften

Vertrauen ist die Voraussetzung für die Arbeit

„Der Zivilisationsgrad eines Landes ist nicht an materiellem Wohlstand, Qualität der Infrastruktur oder militärischer Macht erkennbar, sondern daran, wie eine Gesellschaft mit ihren schwächsten Mitgliedern umgeht, mit den Alten, Kranken, Armen und auch den Ungeborenen.“ (Sebastian Pinera)

Das Zitat von Sebastian Pinera lässt sich natürlich erweitern, denn nicht nur Ungeborene zählen zu den schwächsten Mitgliedern unserer Gesellschaft, auch Kinder. Im Rahmen des Arbeitsfeldes „Vormundschaften und Pflegschaften für Minderjährige“ erleben wir oft, dass Eltern die bei der Erziehung von Kindern auftretenden Probleme aus eigener Kraft nicht bewältigen.

Ein Kind zu erziehen bedeutet in erster Linie den Aufbau einer stabilen, verlässlichen Eltern-Kind-Beziehung. Oftmals ist dieser Rahmen nicht vorhanden, z.B. wegen einer psychischen Erkrankung eines Sorgeberechtigten, Brüchen in der Eltern-Kind-Beziehung durch Gefängnisaufenthalte, Streit um das Sorgerecht in Scheidungsfällen oder Schwierigkeiten der Eltern, ihr Kind zu versorgen und zu pflegen.

Das Familiengericht kann den Eltern das Sorgerecht oder Teile des Sorgerechts entziehen und einem Vormund übertragen.

Die Gründe hierfür sind u.a.

- die Inhaftierung eines oder beider Elternteile
- die Überforderung der Eltern in Bezug auf die Gesundheitsfürsorge (U-Untersuchungen werden nicht wahrgenommen)
- Schulverweigerung
- Lebensumstände, die das Kindeswohl gefährden (oft bedingt durch psychische Erkrankung eines oder beider Elternteile)
- Sorgerechtsstreitigkeiten
- Tod eines oder beider Elternteile
- fehlende Grenz- und Regelsetzung

Auch minderjährige Flüchtlinge ohne Begleitung eines Sorgeberechtigten erhalten einen Vormund.

Das Familiengericht fasst einen Beschluss, aus dem die Wirkungskreise des Vormunds hervorgehen. Sie bestehen oft aus einer Kombination aus Aufenthaltsbestimmungsrecht, Gesundheitsfürsorge und Recht auf Antragstellung. So haben im Rahmen des übertragenen Aufenthaltsbestimmungsrechtes nur die Vormünder die Möglichkeit, die Kinder und Jugendlichen beim Bürgerbüro an- und umzumelden. Bei einer bevorstehenden Operation führen die Vormünder die Aufklärungsgespräche bei den Ärzten.

Können die Sorgeberechtigten die Personensorge gar nicht mehr übernehmen (z.B. wegen eines Gefängnisaufenthalts), weist das Gericht eine Vormundschaft an, die über die o.g. Wirkungskreise alle weiteren Aspekte der elterlichen Sorge umfasst.

Der Vormund tritt dann rechtlich an die Stelle der Eltern und ist verantwortlich dafür, dass das „Mündel“ die für seine Entwicklung notwendigen Hilfen bekommt.

Vormünder stehen im regelmäßigen Kontakt mit den Mündeln, aber auch mit den Eltern, Pflegefamilien oder Wohngruppen, in denen die Kinder und Jugendlichen leben. Sie kooperieren mit den MitarbeiterInnen des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Jugendamtes und Trägern von Jugendhilfemaßnahmen - z.B. der Sozialpädagogischen Familienhilfe, Intensivbetreuern und Wohngruppen - und stehen im regelmäßigen Kontakt mit ErzieherInnen und LehrerInnen.

Ein Vormund beantragt Jugendhilfemaßnahmen und Sozialleistungen, verwaltet das Vermögen (sofern vorhanden), stellt sicher, dass alle notwendigen medizinischen Maßnahmen durchgeführt werden und meldet die Mündel in der Schule oder in der Kita an. Eine gute und vertrauensvolle Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen, zu den Eltern und Pflegeeltern ist die Voraussetzung für diese Arbeit.

Jedes Mündel hat seine eigene Vorgeschichte, und es erfordert

viel Empathie und Einfühlungsvermögen, zum Wohl des Kindes zu handeln - immer in Anbetracht des jeweiligen Lebensumfeldes.

Ein Fall aus dem Berufsalltag:

Ein indischer, 17-jähriger Junge wird von der Polizei in Neuss aufgegriffen. Er war von Indien nach Deutschland geschleust worden, ohne Eltern. Vom Gericht wird eine Vormundschaft angeordnet, da seine Eltern von Indien aus nicht für ihn sorgen können. Zunächst wird der Junge vom Jugendamt in eine vorübergehende pädagogische Einrichtung gebracht.

Von hier aus erfolgen die weiteren Schritte:

- Anmeldung beim Bürgerbüro, Anfertigung von Passfotos
- Anmeldung beim Deutschkurs
- Beantragung einer Kleidungserstattung
- Unterstützung im Asylverfahren (Asylantrag stellen, Begleitung zur Asylanthörung)
- Krankenversicherungsschutz sicherstellen
- Ärztliche Schuleignungsuntersuchung beim Gesundheitsamt
- Ärztliche Untersuchung, um TBC auszuschließen
- Suche einer Unterbringung in einem Jugendwohnheim (durch das Jugendamt)

Sobald der Jugendliche in dem Jugendwohnheim untergebracht ist, erfolgen die Anmeldung an einer Schule sowie die Begleitung und regelmäßige Beantragung der Aufenthaltserlaubnis. Sollte der Jugendliche durch diese notwendigen Schritte, die ihn aus der Illegalität führen, sich in Deutschland einleben, wird ihm hierdurch ein menschenwürdiges Leben ermöglicht.



Vormundschaften und Pflegschaften

Plankstr. 1
41462 Neuss
Tel. 02131 / 75 02 102
Ansprechpartner/in:
Andrea Eschenbach
Karlheinz Kullick

Freiwilliges Soziales Jahr

Ein Jahr, das verändert

20 junge Menschen leisteten ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in den Einrichtungen des Diakonischen Werks Neuss. Sie nutzten die Zeit, um sich beruflich zu orientieren und Einblicke in die Arbeit in sozialen Tätigkeitsfeldern zu erhalten. Sie nahmen an 25 Seminartagen teil, bei denen sie die Gelegenheit hatten, ihre Arbeit zu reflektieren und Erfahrungen auszutauschen. Zu den Seminartagen wurden auch Referenten eingeladen, die über Themen wie z.B. Schuldenprävention, Bewerbungsstrategien oder psychische Krankheiten informierten. Angebote, die den gruppendynamischen Prozess unterstützten, standen auch auf dem Programm: so wurde ein Tag in einer Kletterhalle verbracht, und bei einem theaterpädagogischen Workshop beschäftigten sich die Freiwilligen mit ihren Biographien.

Wir fragten die Freiwilligen, was sich durch das FSJ für sie und ihre Familien verändert hat.

Was verändert sich durch das FSJ bei mir persönlich?

- Es hat mir persönlich gezeigt, dass ich die Versorgung von alten Menschen auch beruflich in die Hand nehmen möchte und alte Menschen, die nicht mehr so können, unterstützen will.
- Ich habe meine eigenen Grenzen kennengelernt. Es hat mich in bestimmten Situationen selbstbewusster gemacht.
- Das FSJ hat meinen Berufswunsch gefestigt.
- Mein Alltag verändert sich.
- Ich bin hilfsbereiter geworden und habe mehr Pflichtbewusstsein entwickelt.
- Mein eigener Kinderwunsch hat sich verstärkt – durch vielfältige Kontakte zu Kindern.
- Durch die regelmäßigen Seminare ist ein großes Gemeinschaftsgefühl entstanden.
- Ich weiß, dass ich nichts mit psychisch Kranken machen möchte.
- Mehr Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein.
- Ich habe mein Fein- und Taktgefühl erweitert.
- Meine Toleranz ist gewachsen.
- Ich kann eigene Grenzen erfahren und sogar überwinden.
- Erfolge steigern das Selbstbewusstsein.
- Es hat mich abgehärtet – ich habe gelernt, mir nicht alles zu Herzen zu nehmen.
- Persönlichkeitsentwicklung.
- Nein sagen können – konsequenter sein.

Wie hat sich meine Position in der Familie durch das FSJ verändert?

- Die Position in meiner Familie hat sich nicht verändert, weil ich von meiner Familie genauso wie vorher unterstützt werde.
- Meine Familie hat sich gefreut, dass ich eine sinnvolle Beschäftigung gefunden habe - und nicht irgendeinen Nebenjob.
- Meine Eltern sind stolz auf mich, dass ich mich sozial engagiere.
- Mehr Ansehen.
- Vertrauen ist gestiegen.
- Keine große Veränderung, da ich alleine wohne.
- Durch ähnliche Tätigkeit ist das gegenseitige Verständnis gestiegen (z. B. Unterhaltung auf Augenhöhe).
- Große Anerkennung, da freiwilliges Engagement.
- Ich bin nicht mehr „das Kind“, da ich vollzeit arbeite.
- Meine Position hat sich gar nicht verändert: Ich verdiene immer noch am wenigsten und bin als 1. zu Hause.
- Bei mir hat sich nichts verändert!
- Nicht mehr so starke finanzielle Abhängigkeit.
- Weniger Zeit, weniger häusliche Verpflichtungen.
- Mehr Kontakt am Wochenende – weniger unter der Woche.



Was macht für mich das FSJ aus?

- Neue, nette, lustige, humorvolle, verrückte Leute kennen lernen.
- Seminartage.
- Dauerhaft in einem Team zusammenarbeiten.
- Verantwortung übernehmen.
- Neue Erfahrungen sammeln / lernen (z. B. kochen).
- Berufliche Weiterbildung / persönliche Entwicklung.
- Grenzen erfahren – und überwinden (?)
- Kontakte mit Menschen knüpfen (Kollegen / Klienten).
- Verantwortung übernehmen.
- Spaß an der Arbeit entwickeln.
- Pflichtbewusstsein wächst.
- Lernen, mit schwierigen Situationen klarzukommen.
- Disziplin.
- Erfahrungen teilen und dadurch lernen.
- Dass ich nur erstmal für 1 Jahr gebunden bin und mich immer noch umentscheiden kann!
- Berufserfahrung sammeln.
- Orientierung zur Berufswahl.
- Persönliche Weiterentwicklung.
- Verschiedene Menschen kennenlernen.
- Einblicke in verschiedene Lebenssituationen.
- Hilfsbedürftigen Menschen helfen.
- Mehr Respekt vorm Alter.

Was bedeutet es für meine Familie, dass ich ein FSJ mache?

- Finanzielle Entlastung.
- Anerkennung, 1. Schritt zum „erwachsen werden“.
- Hilfe zur Orientierung, positiv für die Familie.
- Wird positiv gesehen, freiwillig etwas für andere zu machen.
- Unabhängigkeit / eigene Wohnung.
- Finden es gut und unterstützen mich.
- Meine Familie findet es gut, da ich jetzt endlich weiß, was ich will.
- Man unterstützt mich und meine Familie denkt, dass es ein guter Schritt ins Berufsleben ist.
- Positiv, um Selbstständigkeit zu erweitern.
- Familie findet es teilweise gut.
- Weniger Kontakt zur Familie (negativ).
- Meine Eltern wären über einen Studienplatz glücklicher – akzeptieren aber die Entscheidung.
- Eltern wollen mich unterstützen – empfinden FSJ als Zeitverlust, da man sich seltener sieht.
- Schätzen das soziale Engagement.
- Sind stolz, dass man das Jahr sinnvoll nutzt.



Freiwilliges Soziales Jahr

Plankstraße 1
41462 Neuss
Tel. 02131 - 56 68 0
Ansprechpartnerin:
Heike Kellendonk



Freiwilliges Soziales Jahr

Plankstraße 1
41462 Neuss
Tel. 02131 - 56 68 16
Ansprechpartner:
Stephan Butt

Mehrgenerationenhaus Treff 20

Aktiv in einer großen Gemeinschaft



Mit Beginn des Jahres 2013 gab es zwei große Veränderungen: der Treff 20 hat in doppelter Hinsicht ein neues Gesicht bekommen. Er erhielt ein neues Logo sowie eine neue Außengestaltung im Eingangsbereich. Das neue Design unterstreicht visuell die Zusammenarbeit des Diakonischen Werks mit der Neusser Bauverein AG.

Außerdem nahm im Februar Daniela Wothe als Nachfolgerin von Ulrich Bräunig, die Arbeit im Treff 20 auf. Gerade angefangen,

steckte Sie mit Ihrer Kollegin Daniela Krauskopf mitten in den Karnevals Vorbereitungen. Das Karnevalsfrühstück mit musikalischer Unterstützung des Neusser Eifelvereins wollte vorbereitet werden, denn das Neusser Prinzenpaar Prinz Toni II. mit seiner Novesia Annelie besuchte den Treff 20.

Am 28. Juni fand zum mittlerweile 6. Mal das Sommerfest statt. Trotz unbeständigen Wetters gab es viele Showakts (z.B. Blujaro, die Showtanzgruppe NKG-Blau-Rot-Gold und eine Zumba-Vorführung). Selbst gebackener Kuchen, selbst geräucherter Fisch und Gegrilltes sorgten für das leibliche Wohl. Gesichterschminken sowie andere Attraktionen bereiteten unseren kleinen Besuchern ganz viel Spaß.

Für 14 Kinder hieß es in den ersten beiden Sommerferienwochen viel Spaß in der Ferienbetreuung des Treff 20. Ob Basteln, Wasserbombenschlacht, Ausflüge, gemeinsame Mahlzeiten oder einfach draußen toben, den Kindern wurde viel Abwechslung geboten. Leider war die Ferienbetreuung auch die letzte Aktion unserer FSJlerin Melina. Am letzten Tag der Ferienbetreuung mussten wir uns von ihr verabschieden, denn ihr Freiwilliges Soziales

Jahr bei uns war zu Ende. Wir danken ihr sehr für die vielen kreativen Einflüsse und ihr fröhliches Wesen. Ein fröhliches Wesen, oder eher „Sunny-Boy“, ist auch unser neuer FSJler Christopher. Chris ist 18 Jahre alt, leidenschaftlicher Fußballer und er angelt für sein Leben gerne. Wir freuen uns auf das kommende Jahr mit ihm. Dank der Hilfe unserer ehrenamtlichen MitarbeiterInnen konnte das wöchentliche Angebot um ein paar Aktivitäten erweitert werden.

Zum einen können wir wieder einen Kids-Club anbieten. Hier wird nicht einfach nur gebastelt und gespielt - die Kinder führen auch Experimente aus aller Welt und zu unterschiedlichen Themenbereichen durch. Auch für die ganz Kleinen konnten wir dank unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterin Sabine Schmitz wieder eine Spielgruppe anbieten, die in kürzester Zeit ausgebucht war. „Sabine gibt uns immer gute Tipps für zuhause, nicht nur was das Basteln angeht.“, so eine der Spielgruppenmamis. Unser Handarbeitskurs erfreute sich auch immer mehr Beliebtheit, so dass in heiterer Runde gehäkelt, gestrickt und geklönt wird. Wer möchte, kann bei uns im Treff 20 nicht nur an Angeboten aus der eigenen Generation teilnehmen, sondern sich auch in die Angebote anderer einfinden.

Heute sind generationsübergreifende Familienverbände nicht mehr häufig zu finden. Kinder ziehen aus ihren Heimatorten zu ihren eigenen Partnern in eine andere Stadt, oder sie müssen be-



rufsbedingt den Wohnort wechseln. So passiert es häufig, dass gerade die ältere Generation auf sich alleine gestellt ist. Hier im Treff 20 haben sie einen Anlaufpunkt. Neben dem viermal pro Woche stattfindenden Mittagstisch gehören auch das mehrmals im Monat angebotene gemeinsame Frühstück, der wöchentliche Kaffeeklatsch und der Handarbeitskurs zum festen Angebot. Auch sonst stehen wir gerne mit Rat und Tat zur Seite. Die Jüngsten genießen die Vorteile, hier auch auf ältere Menschen zu treffen. Viele unserer älteren Besucher sind oftmals aus den verschiedensten Gründen Oma- oder Opa-Ersatz. So wissen Angehörige, dass der Treff 20 im Stadtteil der südlichen Furth immer eine Anlaufstelle für ihre Liebsten ist.

Mehrgenerationenhaus Treff 20

Wingenderstraße 20
41462 Neuss
Tel. 02131 / 74 28 269
Ansprechpartner:
Daniela Wothe



Servicepoint im Treff 20

Immer mehr Bürger der südlichen Furth suchen das Angebot des Servicepoints auf. Die AnwohnerInnen der südlichen Furth nehmen die Hilfestellung beim Ausfüllen von Formularen und Anträgen, Schreiben an Versicherungen, Ämtern, etc. gerne in Anspruch.

Oft geht es auch um Begleitung in scheinbar schwer lösbaren Situationen. Ein Beispiel von vielen: Der Stiefsohn einer Mieterin aus einer anderen Stadt wollte nach Neuss ziehen. Der Junge besuchte in Viersen die Hauptschule - in Neuss wollte ihn aber keine Schule aufnehmen. Entweder waren die Klassen voll oder aber die Schulen seien auslaufende Modelle. Nach etlichen Telefonaten mit den Schulen und dem zuständigen Mitarbeiter des Schulamtes gelang es doch, den Jungen in einer hiesigen Hauptschule anzumelden, so dass er nun glücklich bei seinen Eltern leben kann. Der Servicepoint ist täglich von 12 - 14 Uhr geöffnet.



Servicepoint im Treff 20

Wingenderstraße 20
41462 Neuss
Tel. 02131 / 75 02 104
Ansprechpartnerin:
Daniela Krauskopf

Treff 3 im Rheinpark Integrationsagentur vor Ort

Im Treff 3 im Rheinparkcenter finden stets viele Angebote statt. Dazu gehören unter anderem der Seniorentreff, das Nachbarschaftscafé, die Hausaufgabenbetreuung, ein Deutschsprachkurs, Improvisationstheater, das Internetcafé sowie der Kinderclub. Diese Gruppenangebote sind beliebt und werden von den Bewohnern des Wohnviertels gut besucht.

Um diese Angebote aufrecht zu erhalten, wird der Treff 3 von Ehrenamtlichen mit und ohne Migrationshintergrund unterstützt. Es sind Personen, die seit langem unsere Angebote wahrnehmen und deren Kinder unsere Einrichtung regelmäßig besuchen. Auch bei der Organisation und Durchführung von Festen und Veranstaltungen wirken diese Ehrenamtler mit.

Der Seniorenkreis am Mittwoch bietet den Bewohnern die Möglichkeit, andere ältere Menschen zu treffen und bringt Abwechslung in den Alltag. Etwa 12 bis 18 SeniorInnen verbringen die Zeit bei Kaffee und Kuchen mit geselligen Gesprächen und Austausch, aber es werden auch Geschichten vorgelesen und kleinere Ausflüge geplant.

Auch die Teilnehmerinnen des Sprachkurses tauschen sich in einer ungezwungenen Atmosphäre aus. Dabei verbessern sie ihre Deutschkenntnisse, und die deutsche sowie andere Kulturen werden ihnen näher gebracht. Da Kinderbetreuung gewährleistet wird, können die Mütter mit ruhigem Gewissen am Angebot teilnehmen.

Ebenfall werden die Deutschkenntnisse der Kinder und Erwachsenen beim Improvisationstheater gefördert. Hierbei lernen sie spielerisch, sich in Alltagssituationen zu verständigen und zu bewähren.

Für viele Eltern mit Migrationshintergrund ist die Unterstützung ih-



rer Kinder bei der Erledigung der Hausaufgaben eine große Herausforderung, weil sie selbst mit der deutschen Sprache überfordert sind. Deshalb sind die Eltern dankbar, dass ihre Kinder im Treff 3 bei den Hausaufgaben unterstützt werden. Zusätzlich bietet der Treff 3 eine ruhige Atmosphäre, um die Hausaufgaben gründlich und sorgfältig zu erledigen. Dies ist besonders hilfreich für kinderreiche Familien, denen oftmals der Platz und die nötige Zeit fehlen.

Im Kinderclub spielen, basteln und malen die Kinder gemeinsam mit anderen. Manchmal wird auch zusammen gekocht und gegessen. Bei diesem Angebot machen auch Eltern aktiv mit.

So lange die Kinder unsere Angebote wahrnehmen, haben die Eltern Zeit, eigene Angelegenheiten zu erledigen, wie zum Beispiel den Haushalt oder Einkäufe. Im Treff 3 sprechen Kinder und ihre Eltern deutsch und treten in Kontakt mit Menschen aus anderen Kulturkreisen. Dadurch werden ihre Sprachkenntnisse und ihr Wissen über andere Kulturen erweitert, sowie ihre Toleranz ihren Mitmenschen gegenüber vergrößert.

Im Sozialraum Rheinparkcenter unterscheiden sich die Menschen nicht nur durch soziale Verhältnisse, sondern auch nach Herkunftsland, Religion, Kultur und Bildungsgrad. Unsere Gruppenangebote dienen dazu, diese Menschen zusammen zu bringen.

Als Integrationsagentur ist es uns auch ein Anliegen, Nicht-Migranten für die Situation Zugezogener zu sensibilisieren, auf kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten hinzuweisen. Gegenseitige Empathie kann helfen, Missverständnisse und Konflikte zu vermeiden und einen besseren Umgang miteinander zu finden. So führten wir ein Seminar zur interkulturellen Kompetenz für ErzieherInnen in Kindertageseinrichtungen durch. Die Rückmeldungen waren durchweg positiv, da die TeilnehmerInnen es hilfreich fanden, das Verhalten anderer und ihr eigenes Verhalten in Bezug auf kulturelle Unterschiede zu reflektieren.

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern Enge Vernetzung in Kaarst / Korschbroich

Eine enge Vernetzung und Kooperation unserer Beratungsstelle mit anderen kinder- und familienbezogenen Einrichtungen besteht bereits seit vielen Jahren. Ein besonderer Schwerpunkt in diesem Bereich liegt in der intensiven Zusammenarbeit mit den vor Ort liegenden Familienzentren. Umfangreiche und vor allem niedrigschwellige Beratungsangebote, z.B. in Form einer Sprechstunde, soll Hilfe suchenden Familien eine schnelle und unbürokratische Unterstützung ermöglichen.

Weitere über die Einzelfallarbeit hinaus durchgeführte Aufgaben und Angebote in den Zentren beziehen sich u.a. auf:

- Fallbezogene und fallübergreifende Beratungen für pädagogische Fachkräfte der Einrichtung
- Beratungsgespräche zwischen Eltern, Erzieherinnen und Mitarbeitenden der Beratungsstelle
- Teilnahme an Teamsitzungen der Familienzentren
- Elterncafés und Elternabende zu bestimmten Themen

Themengebundene Elterncafés und Elternabende werden immer wieder gerne angenommen und von vielen Eltern besucht. Beispielhaft soll nachfolgend der Verlauf eines themengebundenen Elternabends wiedergegeben werden: Die Turnhalle des Familienzentrums ist gut gefüllt und gespannt warten die Eltern der Einrichtung auf den Beginn der Veranstaltung zum Thema „Wege aus der Brüllfalle – Wenn Eltern sich durchsetzen müssen“. Inhalt dieses Elternabends soll ein Film von Wilfried Brüning sein, der von Eltern für Eltern gemacht ist. Ziel des Filmes ist es, Eltern ihre Rolle als Erziehende neu finden und definieren zu lassen, um vermehrt Verantwortung zu übernehmen. Anhand praxisorientierter Beispiele werden konfliktgeladene Situationen aus dem Erziehungsalltag dargestellt und dazu entsprechende Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt. Das Besondere an diesem Film ist, dass er mit Humor und ohne den „erhobenen Zeigefinger“ Verhaltensalternativen erläutert, die leicht verständlich und nachvollziehbar sind. Die Eltern können sich selbst und ihre Reaktionen reflektieren und kommen nach dem Film leichter in ein offenes Gespräch über problematische Erziehungssituationen.

Fragen wie:

- „Was mache ich, wenn das alles nicht funktioniert und mein Kind trotzdem nicht hört?“
- „Wie soll ich das umsetzen, wenn ich noch zwei andere kleine Kinder habe, die gleichzeitig etwas von mir wollen?“
- „Wenn ich dann aber so gestresst bin, kann ich nicht so ruhig bleiben, dann muss ich mich abregieren.“

Diese Fragen liefern Diskussionsstoff, der während des Elternabends einen regen Austausch, sowohl zwischen Eltern untereinander als auch mit den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle, ermöglicht. Die Elternabende und Elterncafés sowie die vor Ort angebotenen Sprechstunden werden von vielen Eltern genutzt und fördern unser Ziel, die Arbeit der Beratungsstelle bekannter zu machen und so die Hemmschwelle zu senken, Beratung in Erziehungsfragen in Anspruch zu nehmen. Eine frühzeitige Unterstützung von Familien in problematischen Situationen kann somit gewährleistet werden.

Beratungsnachfrage im Jahr 2013

Fallbezogene Arbeit	
Gesamtzahl der Beratungsfälle:	380
Davon Neuaufnahmen:	284
In 2013 abgeschlossen:	296

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen:

- Jugendämter / Allgemeiner Sozialer Dienst
- Ärzte / Ärztinnen / Kliniken
- Kindertageseinrichtungen
- Familienzentren
- Schulen / Schulsozialarbeiter/-innen
- Beratungsstellen / Schulpsychologischer Dienst
- teilstationäre Einrichtungen
- Psychotherapeuten/-innen
- Arbeitsagenturen
- Justiz / Rechtsanwälte / Rechtsanwältinnen
- Soziale Dienste der freien Verbände

Unser Dank gilt auch in diesem Jahr allen, die mit uns vertrauensvoll zusammengearbeitet und die Beratungsstelle unterstützt haben.

Gemeinwesenarbeit im Rheinparkcenter Treff 3

Görlitzer Straße 3
41460 Neuss
Tel. 02131 / 10 31 95
Ansprechpartnerin:
Elizabeth Nzimenya



Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern Kaarst / Korschbroich

Am Neumarkt 5
41564 Kaarst
Tel. 02131 / 66 80 27
Ansprechpartner:
Frieder Schrupp



Sechs Kindertageseinrichtungen übernommen

Diakonisches Werk baut Angebot für Familien aus



Frau S., alleinerziehende Mutter von Jonas, 15 Monate alt, geht seit kurzem mit ihrem Sohn in eine Krabbelgruppe. Die anderen Kinder begeistern Jonas, er macht binnen kurzer Zeit große Fortschritte nicht nur beim Sprechen. Bisher war Frau S. mit ihrem Sohn viel allein. Das Geld reicht kaum für den Lebensunterhalt. Auch deshalb denkt Frau S. daran, wieder stundenweise in Ihren Beruf zurückzukehren. Und wer könnte sich in dieser Zeit um Jonas kümmern? Darf sie ihn denn schon „abgeben“, wo wäre er gut aufgehoben?

Kinder brauchen nicht nur Erwachsene, die Zeit haben und sich

zuwenden, sie brauchen auch andere Kinder, um sich zu entwickeln, um zu lernen, um Spaß und Entdeckerfreude erleben zu können. Deshalb ist es gut, dass es Orte wie die Kindertageseinrichtungen gibt, wo Kinder heute früh in Kontakt mit anderen Kindern treten. Das Diakonische Werk Neuss hat in den letzten anderthalb Jahren sechs Kindertageseinrichtungen übernommen, drei davon im Neusser Norden, der Furth sowie jeweils eine in der Stadtmitte, in Grefrath und in der Nähe des Lukaskrankenhauses.

Das Diakonische Werk hält seit vielen Jahren ein breites Angebot an Unterstützungsleistungen für Familien vor. Da gibt es Bera-



tung für Familien, die Erziehungsprobleme, oder Schwierigkeiten im Umgang mit Behörden oder Schulden haben. Es gibt Beratung bei Arbeitslosigkeit, bei Integrationsfragen, bei Konflikten in der Nachbarschaft oder der Familie. Es lag daher sehr nahe, diese Angebote zu verbinden mit einer Leistung, die für Familien von elementarer Bedeutung ist: die Betreuung und Versorgung von Kindern in den Kindertageseinrichtungen. Hier ist zum einen der Ort, wo Kinder eine Vielzahl an Entwicklungsanreizen erhalten. Lernen in der Gruppe, individuelle Förderung zum Beispiel beim Sprechen, musikalische Erziehung, Raum zur Entdeckung neuer Welten, Kreativität, Spaß und Offenheit für unterschiedliche Le-

bensentwürfe und Interessen, all das wird Tag für Tag in den Einrichtungen des Diakonischen Werkes Neuss lebendig. Die sechs Einrichtungen des Diakonischen Werkes nehmen teil an einem Qualitätssicherungsverfahren, an dem am Ende die Zertifizierung der Einrichtungen steht.

Es ist wichtig, sich fortlaufend mit der Weiterentwicklung der Einrichtungen auseinander zu setzen. Auch die Erwachsenen lernen ständig dazu, und wenn sie es tun, haben die Kinder die besten Chancen, sich zu entwickeln.



Ev. Kindertagesstätte „Ein Haus für Kinder“

Gemeinsames Erleben, Gemeinschaft spüren, unabhängig sein

Gemeinschaft spüren...

Dem allgemeinen Wunsch der Eltern entsprechend, fand dieses Jahr erstmals neben dem Gemeindefest ein Kindergartenfest statt - ein voller Erfolg. Bei wunderbarem Wetter genossen alle bei Kaffee, Kuchen, Salat, Frikadellen, bei kalten Getränken und guten Gesprächen den Tag. Ein Ereignis, das den ohnehin schon festen Zusammenhalt zwischen Eltern, Kindern und Erzieherinnen noch einmal gestärkt hat. Ähnliches gilt für die Sankt-Martins-Feier, zu der ebenfalls traditionell alle Eltern und Geschwister eingeladen waren - auch wenn das Wetter zuletzt leider immer recht bescheiden war.

Gemeinsam erleben...

Angestoßen durch Eltern und Kindergartenpersonal, besuchten Eltern, Kinder und Geschwister mehrfach gemeinsam Theaterstücke und eine Kinovorführung, was von allen Seiten als schönes Familien- und Gemeinschaftserlebnis angesehen wurde. Unter anderem standen „Das kleine Gespenst“ im Hitch-Kino, „Lotta kann fast alles“ und „Als Frau Holle den Schnee verlor“ im Theater am Schlachthof sowie „Ente, Tod und Tulpe“ im Rheinischen Landestheater auf dem Programm.

Unabhängig sein...

Auch wenn die Eltern und Geschwister immer willkommen sind und viel eingebunden werden, gab es auch besondere Veranstaltungen, welche die Kinder allein besuchten. Dazu gehörten ein Besuch beim Schützenkönig, der Sommernachtslauf, das Vorsingen im Altersheim, Besuche bei der Feuerwehr und auf dem Weihnachtsmarkt, das „zufällige“ Treffen mit dem Nikolaus und die Karnevalsparty. Die Kinder erzählen mit Begeisterung von diesen Tagen, und die Eltern können sich im digitalen Bilderrahmen im Flur die Fotos davon anschauen.



Selbstständig werden...

Besonders die Vorschulkinder werden zunehmend zur Selbstständigkeit erzogen - mit eigener Uhr, eigenem Raum, verschiedenen AGs und immer wieder kleinen Aufgaben, die (fast) selbstständig zu erledigen sind. Gegen Ende des letzten Kindergartenjahres folgt dann der Besuch in der Martin-Luther-Schule und des Schulgottesdienstes, wo sie die „großen“ ehemaligen Kindergartenkinder wiedertreffen.

Willkommen sein...

Der Kontakt der Eltern und Geschwisterkinder mit dem Kindergarten beschränkt sich nicht auf das alltägliche Bringen und Abholen der Kinder jeden Morgen und jeden Nachmittag - immer werden noch ein paar nette Worte gewechselt und kleine Gespräche geführt. Kleinere Probleme können jederzeit zwischen Tür und Angel kurz angesprochen werden. Besonders am Nachmittag ist Zeit, sich ausführlicher zu unterhalten - eine Möglichkeit, die viele Eltern nutzen und viele Kindergarten- und Geschwisterkinder genießen: immerhin bleibt so noch mehr Zeit zum Spielen. Viele Kontakte sind da schon geknüpft, viele Ideen geboren worden.

Zu Hause sein...

Damit schließt sich der Kreis - viele Kinder und Eltern fühlen sich mit der Zugehörigkeit zum Kindergarten auch in der Gemeinde aufgehoben. Die Kinder feiern Kindergartengottesdienste, sie gestalten den Erntedankgottesdienst und den Adventsnachmittag mit, viele sehen sich später in den Jugendangeboten der Gemeinde wieder. Somit bietet der Kindergarten einen gelungenen Start ins Gemeindeleben.

Ev. Kindertagesstätte Ein Haus für Kinder

Drususallee 59-61
41460 Neuss
Tel. 02131 - 25 727
Ansprechpartnerin:
Yvonne Hannen



Zusehen, wie der neue Kindergarten gebaut wird

Familienzentrum Einsteinstraße

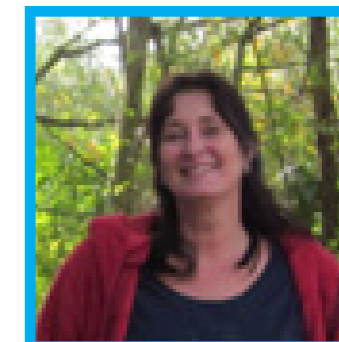


Das neue Kindergartenjahr im Familienzentrum Einsteinstraße startete spannend und viel versprechend. Es gab den Wechsel zum neuen Träger, dem Diakonischen Werk Neuss, viele neue Kolleginnen, mit Sandra Ortmann eine neue Kindergartenleitung und wie natürlich zu jedem Beginn eines neuen Kindergartenjahres viele neue Kinder und Eltern. Und neu war und ist nun die Aussicht aus unseren Fenstern: Nachdem wir im Sommer 2013 bereits staunend den Abriss des Gemeindezentrums verfolgen konnten, sehen wir nun Tag für Tag mit an, wie unser neuer Kindergarten gebaut wird und sich sozusagen, wie unsere Kinder, immer weiterentwickelt und wächst. Trotz der Großbaustelle vor der Tür geht der Kindergartenbetrieb seinen gewohnten Gang.

Nach der Eingewöhnungsphase der neuen Kinder und Kollegen feierten wir gemeinsam St. Martin mit einem Umzug durchs Einsteinviertel und einem netten Beisammensein in der Kita. Auch in der Adventszeit haben wir es uns so richtig gemütlich gemacht, trotz „Rüttelplatte“, die den einen oder anderen Moment zum Vibrieren brachte. Es wurden Plätzchen gebacken, Geschichten gehört und die Eltern wurden zu Adventsnachmittagen in den Gruppen eingeladen. Der Nikolaus (den ein Großvater freundlicherweise spielte) hat uns natürlich auch besucht, und mit unserer „neuen“ Pfarrerin Frau Jabs-Wohlgemuth feierten wir eine schöne Weihnachtsandacht. Auch im neuen Jahr stehen viele spannende Dinge an. Feste wollen geplant werden, verschiedene Projektwochen für unsere Maxis (Kinder, die im kommenden Sommer eingeschult werden), zu Themen wie gesunde Ernährung, Experimente, Polizei etc. werden geplant. Auch im Familienzen-

trum gibt es trotz sehr eingeschränkter Raumkapazitäten wieder sehr viele Angebote, wie z.B. Pilates, einen offenen Elterntreff, Themennachmittage (z.B. Homöopathie) mit Kinderbetreuung, ein tägliches Elterncafé sowie ständig aktuelle Informationsbroschüren und Aushänge.

Durch den neu eingeführten Kindertagennavigator der Stadt Neuss und den damit transparenter werdenden Bedarf von Familien erfreuen wir uns an dem großen Interesse vieler Eltern, ihre Kinder in unsere Einrichtung zu geben. Jetzt sehen wir alle dem baldigen Umzug in die neue Kindertageseinrichtung, die um zwei weitere Gruppen erweitert werden wird, entgegen. Spannend werden die erweiterten Möglichkeiten auf der Einsteinstraße, wo die Christuskirchengemeinde mit der Kindertagesstätte, dem Familienzentrum, dem Gemeindehaus, der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche und den Seniorenwohnungen viele Möglichkeiten der Begegnung, des Austauschs und der Zusammenarbeit bietet.



Evangelisches
Familienzentrum
Einsteinstraße
Einsteinstr. 196
41464 Neuss
Tel. 02131 - 89 95 20
Ansprechpartnerin:
Sandra Ortmann

Einzug in die ehemalige Schule „Alte Penne“ in Grefrath

Im August 2013 eröffneten das Diakonische Werk und die Christuskirchengemeinde eine neue zweigruppige Kindertageseinrichtung in der ehemaligen Schule „Alte Penne“ in Neuss-Grefrath. Dort können 40 Kinder im Alter von 2 Jahren bis zum Schuleintritt betreut werden.

Das Gebäude wurde vollständig saniert, um eine Nutzung als Kindertagesstätte zu ermöglichen. Da es dabei zu Verzögerungen kam, musste improvisiert werden: in den ersten sechs Wochen fand die Kinderbetreuung in den Räumen der Markuskirche statt. In dieser Zeit konnten dort die gewohnten Veranstaltungen, u.a. auch der Gottesdienst, nicht stattfinden; deshalb möchten wir uns auch an dieser Stelle sehr herzlich für die Kooperation mit der Gemeinde bedanken!

Am 26. September 2013 zogen wir in die neuen, schön gestalteten Räume um. Die Leitung der Einrichtung übernahm Sandra Ortmann, die zugleich auch das Familienzentrum Einsteinstraße, das ebenfalls zur Christuskirchengemeinde gehört, leitet. Zum Team gehören vier Erzieherinnen, eine Reinigungskraft und eine Küchenhilfe. Sie alle mussten eine Form der Zusammenarbeit finden und gleichzeitig in einem improvisierten Rahmen mit vielen Kindern die Eingewöhnung gestalten, Angebote und Tagesabläufe entwickeln sowie verlässliche Beziehungen zu den Eltern aufbauen. Die Zusammenarbeit mit den Familien, die so genannte Erziehungspartnerschaft, ist ein fester Bestandteil unserer Arbeit.



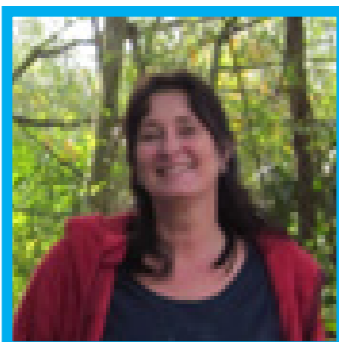
In vielfältiger Weise ist die Familie integriert und immer präsent:

- durch den Erstkontakt und die spätere Eingewöhnung nach dem „Berliner Modell“
- durch die täglichen Begegnungen in der Bring- und Abholphase
- durch die Mitwirkungsgremien der Eltern nach § 9 des Kinderbildungsgesetzes KiBiz
- durch gemeinsame Feste und Feiern
- durch gemeinsame Gottesdienste mit Frau Pfarrerin Jabs-Wohlgemuth (z.B. unsere Weihnachtsandacht, Krabbelgottesdienste)
- durch aktive Beteiligung z.B. in Form von Elternumfragen

Viele Projekte mit Familien konnten schon umgesetzt werden. Die Beteiligung am Sankt Martinsumzug in Grefrath, die Teilnahme am Adventskalender, bei dem wir das vierte und dennoch erste Türchen für Grefrath waren, lässt uns langsam aber sicher ankommen. Auch Adventsnachmittage gehörten zum Angebot für unsere Familien. Auch erfreut sich die Kita über einen aktiven Elternbeirat, der in vielen Dingen die Einrichtung unterstützt. Hierfür ein herzliches „Danke schön“, verbunden mit dem Wunsch auf eine gute gemeinsame Arbeit.

Viele Familien aus unserem Umfeld erwarten fast genauso ungeduldig wie wir selber, einen „Tag der offenen Tür“, um diese schöne „neue Kita“ zu präsentieren bzw. kennenlernen. Wenn endlich alle Provisorien der endgültigen Einrichtung weichen und sich das wunderschöne Haus von seiner besten Seite zeigen kann, feiern wir gebührend unsere Eröffnung.

Last but not least möchten wir uns bei unseren Familien bedanken, die dieser etwas „ruckeligen“ Zeit mit großer Toleranz und Geduld begegnet sind.



Evangelische Tageseinrichtung für Kinder Alte Penne

Trockenpützstr. 10
41472 Neuss
Tel. 02131 - 38 35 980
Ansprechpartnerin:
Sandra Ortmann

Evangelische Tageseinrichtung für Kinder Wirbelwind Am Kotthausweg

In der Kindertagesstätte „Wirbelwind“ ist uns ein vertrauensvolles Miteinander zwischen Eltern und Erzieherinnen besonders wichtig. Die gute Zusammenarbeit prägt und bereichert das Leben in der Einrichtung zum Wohle des Kindes. Die Eltern dürfen und sollen gestaltend mitwirken und sich mit ihren Ideen und Meinungen aktiv einbringen. Dass dies sehr gut funktioniert, zeigen zahlreiche Beispiele. So konnte beim Piratenfest unter dem Motto „Wirbelwind auf hoher See“ von Flaute kleine Rede sein: Die Eltern gestalteten fleißig mit, organisierten unter anderem eine Schatztruhe, ein Piraten-Vorlesezelt, in dem ein Vater als „Käpt'n Blaubart“ Seemannsgarn spann und vieles mehr. Auch wurde beim Auf- und Abbau kräftig mit angepackt.

Die rege Elternarbeit kommt natürlich nicht von alleine: Von Beginn an werden alle Familienmitglieder in das Leben in der Kita eingebunden. Jedes Jahr gibt es einen Begrüßungsgottesdienst für die neu angemeldeten Kinder in der Reformationskirche, anschließend können sich Eltern und Erzieherinnen bei einem Kaffee in lockerer Atmosphäre kennen lernen. Bereits hier werden die ersten „Netzwerke“ gesponnen: Wer möchte zum Beispiel beim Elternrat oder dem Förderverein der Einrichtung mitwirken? Kontakte werden geknüpft, Ansprechpartner werden vorgestellt. Und das mit Erfolg: Die Eltern gestalten das Jahresprogramm der Kita mit – von der Mitwirkung beim Gemeindefest und dem Erntedankgottesdienst bis zur Martinsfeier mit Martinszug, bei der Eltern für musikalische Begleitung und einen „Heiligen Mann“ hoch zu Ross sorgen. Die Weihnachtsfeier fand in diesem Jahr auf der Außenanlage statt. Eltern boten Stockbrotbacken am Lagerfeuer an, der Förderverein stellte einen kleinen Basar auf die Beine. Eine Mutter bastelte und backte gemeinsam mit den Kindern. Bereits im März hatte der Elternrat die Kinder zu einem gemeinsamen Frühstück eingeladen. „Gesund und lecker“ lautete das Motto; die Kinder ließen sich an dem riesigen Büfett vor allem die zahlreichen selbstgemachten Leckereien ganz besonders schmecken.

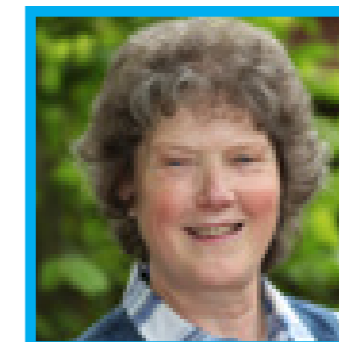
Die Liste der Beispiele aktiver Mitwirkung durch die Elternschaft ließe sich noch beliebig verlängern. So wurde neben dem Elternrat vor einigen Jahren ein Förderverein gegründet, in dem sich engagierte Eltern zusammen finden, um die Kita durch Aktionen und Spenden zu unterstützen – ein tolles Engagement zum Wohle der Kinder.

Ein schöner „Nebeneffekt“: Durch die Möglichkeit der Mitwirkung und Mitgestaltung bauen viele Eltern eine enge Bindung zur Ein-



richtung auf. Und durch das stetige Einbinden anderer Familienmitglieder bei den verschiedenen Festen – wird die ganze Familie mit der Einrichtung vertraut gemacht. Natürlich gibt es auch immer wieder Gespräche zwischen Eltern und Erzieherinnen, in denen die Entwicklung der Kinder thematisiert wird. In Vorbereitung auf den Schuleintritt wird mit den Lehrerinnen der Grundschulen in der Umgebung zusammen gearbeitet und die Ergebnisse dieser Gespräche mit den jeweiligen Eltern besprochen.

Fazit: In der Kita „Wirbelwind“ arbeiten Eltern und Erzieherinnen eng zusammen – damit sich die Kinder in der Einrichtung so richtig wohl fühlen!



Ev. Tageseinrichtung für Kinder Wirbelwind

Am Kotthausweg 3
41462 Neuss
Tel. 02131 / 56 94 01
Ansprechpartnerin:
Inge Knauf

Viele neue Betreuungsplätze geschaffen

Evangelische Tageseinrichtung für Kinder „Kappeswiese“

Durch den neu geschaffenen gesetzlichen Anspruch auf Kinderbetreuung ab dem 1.8.2013 wurden in Neuss viele neue Betreuungsplätze für Kinder, insbesondere für unter 3-jährige - geschaffen. Im Neusser Norden entstand eine provisorische Einrichtung aus Raummodulen, deren Trägerschaft das Diakonische Werk Neuss übernahm. Es wurde mitten auf eine Wiese gebaut, die im Volksmund „Kappeswiese“ heißt, da hier früher eine Sauerkrautfabrik stand. So entstand dann auch der Name der „Kita Kappeswiese“. Das Provisorium für fünf Gruppen soll so lange stehen bleiben, bis direkt nebenan der Bau der eigentlichen Kita fertig gestellt sein wird. Der Umzug ist für August 2016 anvisiert.

Innerhalb weniger Monate musste die komplette Ausstattung mit Möbeln, Spielmaterial und allem, was zum Betrieb einer Kita notwendig ist, ausgewählt und bestellt werden. Auch das Personal für die Kita - eine Leiterin, elf Erzieher/innen, Hauswirtschaftlerinnen - musste gesucht und ausgewählt werden. Nicht zuletzt braucht eine Kita auch Kinder. Das Anmeldeverfahren für eine Kita, die es noch gar nicht gab, war zwar etwas ungewöhnlich, aber die meisten Interessenten waren froh, einen Betreuungsplatz in ihrer Nähe zu finden und meldeten ihre Kinder an.

Die Familien in der „Kappeswiese“ sind bunt gemischt. Viele unterschiedliche Menschen aus verschiedenen Nationen, Kulturen und Religionen treffen sich hier in einem vielfältigen Miteinander. Unterschiedliche Traditionen, Werte und Regeln stehen sich wertfrei gegenüber. Unsere Tageseinrichtung ist ein Ort der Begegnung für Familien. Unterschiedliche Ideen und Gedanken suchen hier gemeinsame Wege.

90 Familien haben für ihre Kinder einen Betreuungsplatz in unserer Tageseinrichtung für Kinder gefunden. Eltern sind die „natürlichen“ Erzieher und Experten für ihre Kinder. Im Zusammenleben in der Familie findet Entwicklung und Bildung statt. Die Kin-

der erwerben grundlegende soziale und kognitive Kompetenzen, die für ihren weiteren Lebens- und Entwicklungsweg von großer Wichtigkeit sind. In der Tageseinrichtung kooperieren wir in einer engen Erziehungspartnerschaft mit den Eltern und Familien. In dieser positiven und vertrauensvollen Zusammenarbeit steht das Kind im Mittelpunkt und ist Ausgangspunkt und Ziel unserer gemeinsamen Überlegungen und Aktionen. Bedürfnisse, Lebenssituationen und Erfahrungswerte der Familien werden wertschätzend einbezogen.

Dies wird einmal im Kinderbildungsgesetz in den klar fest gelegten Beteiligungs- und Mitbestimmungsstrukturen der Eltern geregelt (§ 9 KiBiz). Elternbeiräte aus den einzelnen Gruppen vertreten alle Eltern und entwickeln gemeinsam mit dem pädagogischen Team konzeptionelle Ideen, planen und gestalten Feste und bemühen sich, die anderen Familien für die Tageseinrichtung und die darin lebenden Kinder zu interessieren und zu aktivieren. Im vergangenen Herbst haben wir hier auf der „Kappeswiese“ unser erstes Martinsfest und die ersten Adventsfeiern veranstaltet, im neuen Jahr geht es weiter mit einem kleinen Eröffnungsfest, einem Familien-Ostercafé, einer Väter-Aktion u.v.m..

Im täglichen Miteinander zeigt sich ein gegenseitiges Geben und Nehmen: Die Familien – Mütter, Väter, Omas,... – haben uns gerade in den ersten Monaten hilfreich unterstützt. Es wurden Kinderschürzen genäht, Spielzeug organisiert, Einkäufe „mal eben“ erledigt. Das Team hat ein offenes Ohr für Fragen und Probleme, unterstützt die Familien in Erziehungsfragen, arbeitet mit Familien unterstützenden Diensten in enger Kooperation und vermittelt vertrauensvoll zu anderen Diensten der Diakonie. Die Familien erleben sich in einer Gemeinschaft mit anderen Eltern, tauschen sich aus und finden untereinander und gemeinsam mit den pädagogischen Mitarbeiter / innen Halt und Unterstützung. Gemeinsam kann vieles getragen werden und auch vieles gelingen.

Ev. Tageseinrichtung für Kinder Kappeswiese

Freiheitstr. 30
41462 Neuss
Tel. 02131 - 51 27 852
Ansprechpartnerin:
Vera Aumann



Evangelisches Familienzentrum Schatzinsel

Mit Yoga und Pilates gegen den Alltagsstress

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen – was Wunder für eine Kita – natürlich die Kinder. Aber als Familienzentrum haben wir einen weiteren Schwerpunkt unserer Arbeit, von dem wir heute berichten möchten.

Die Arbeit als Familienzentrum umfasst die Beratung, Unterstützung und Begleitung von Familien in unterschiedlichen Lebensfragen und Lebensphasen und bedient sich dabei unterschiedlicher Methoden, die auch Familienbildungsangebote einschließt. Um nicht an den Bedürfnissen der Eltern vorbei zu planen, fragen wir regelmäßig nach, welche Themen und Angebote sie interessieren. Ein Dauerbrenner im Angebot sind Yoga- und Pilates-Kurse, die wöchentlich von der TG Neuss abends in unseren Räumen angeboten werden. Hier können die Teilnehmer den Alltagsstress hinter sich lassen und neue Kräfte für sich, die Familie und den Alltag sammeln. Ebenso gefragt sind die Pekip-Gruppen für Eltern mit Babys, die immer wieder angeboten werden. Diese Kurse werden nicht nur von unseren Eltern, sondern auch von anderen Menschen aus unserem Stadtteil besucht.

In diesem Jahr fand auch ein Elternkurs „Starke Eltern – Starke Kinder“ statt, wofür wir Frau Poniewas als Referentin gewinnen konnten. Der Elternkurs bot an 10 Abenden

- mehr Klarheit und Sicherheit in Erziehungsfragen
- praktische Anleitungen, Alltagsprobleme gemeinsam zu lösen
- Informationen rund um das Thema Erziehung
- Austausch und Spaß mit anderen Eltern.

Der Austausch und das Miteinander waren für alle Teilnehmerinnen so ergiebig, dass sie sich in regelmäßigen Abständen weiterhin mit der Referentin treffen möchten.

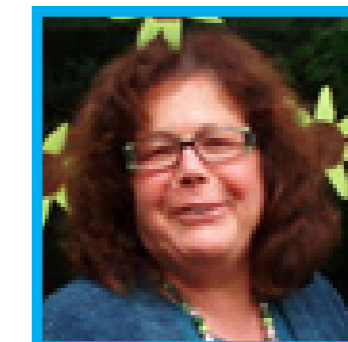
Neben den Bildungsangeboten sind die Freizeitangebote für Familien sehr gefragt. Turnkurse für Mütter mit 2- bis 3-jährigen Kindern sind ebenso ausgebucht wie Musik- und Tanzkurse für die Jüngsten. Gut angenommen wird auch die abendliche Geisterstunde für Väter und Kinder in der Stadtbibliothek.

Natürlich gehören auch die Großeltern mit zu den Familien und werden von uns zu einem Großelternfrühstück eingeladen, was von diesen gerne angenommen wird. Manche Großeltern nehmen dafür weite Anfahrten, sogar vom Sauerland, auf sich. Außer dem Frühstück gibt es gemeinsame Spiele drinnen und draußen. Neben diesen Angeboten unterstützen wir Familien auch bei Behördenangelegenheiten, beim Ausfüllen von Anträgen und haben ein offenes Ohr für Sorgen und Fragen.



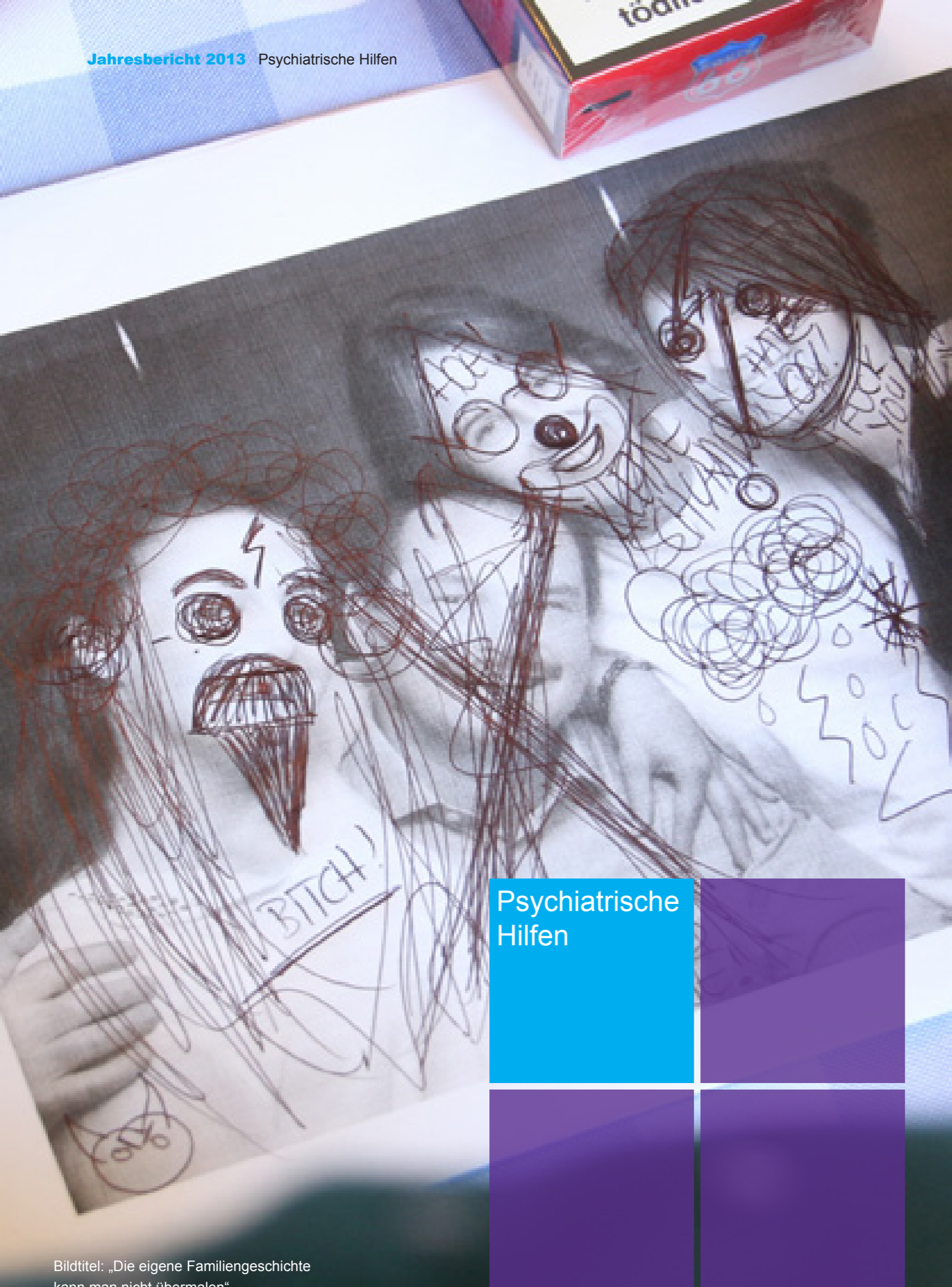
Für Eltern mit Migrationshintergrund bietet eine Kollegin mehrmals im Monat Treffen an, um sie bei Alltagsfragen, Anträgen etc. zu beraten und zu unterstützen. Einmal wöchentlich können sie gemeinsam mit anderen Eltern basteln, nähen und erzählen. Hier spielt die Vermittlung der deutschen Sprache im Alltagsgeschehen eine wichtige Rolle. Außerdem lernen sich Mütter mit und ohne Migrationshintergrund besser kennen und treffen oft auch außerhalb des Kindergartens Verabredungen.

Ich hoffe, dass die Vielfalt unserer Angebote für Familien, Ihr Interesse für unsere Arbeit geweckt hat. Für Anregungen und Vorschläge für neue Angebote sind wir offen.



Evangelisches Familienzentrum Schatzinsel

Furtherhofstr. 42
41462 Neuss
Tel. 02131 / 56 90 09
Ansprechpartnerin:
Birgit Vieten



Bildtitel: „Die eigene Familiengeschichte kann man nicht übermalen“

Psychiatrische Hilfen

Sozialpsychiatrisches Zentrum Neuss (SPZ) Die Beratungsstelle: Freiwillig, formlos, kostenfrei

Die Geschichte von psychisch kranken Menschen ist zugleich auch immer eine zentrale Geschichte im Leben ihrer Angehörigen: der Eltern, der Partner, der Kinder. Zwischen Staunen und Bestürzung, Selbstanklage und Schuldzuweisung, Ängsten um, aber auch vor den Betroffenen erleben sie, wie ein naher und vertrauter Mensch ihnen fern und fremd werden kann. Gedanken verdrehen sich, Gefühle und Gespräche verwirren und verwirren sich.

„Meine Kindheit war nicht besonders glücklich. Meiner Mutter ging es oft nicht gut, sie litt an Depressionen und wurde auch in der Klinik behandelt. Ich kann mich gut daran erinnern, wie schrecklich das war, sie zu besuchen und dann wieder verlassen zu müssen. Mein Vater war ein aggressiver Mensch, der seinen Druck an meiner Mutter und mir ausließ. Wir hatten nicht viel Geld, trotzdem war das Wichtigste, nach außen hin perfekt zu sein. Auf meine Bedürfnisse und Wünsche wurde nicht eingegangen. Ich habe dann mit 20 geheiratet und wie das so typisch ist, heiratete ich einen Mann, der mir über 20 Jahre hinweg Gewalt antat. Mit ihm hatte ich 5 Kinder. Ich hatte mich nicht getraut ihn zu verlassen. Ich musste meine Kinder schützen und behüten, ihnen soll es auf jeden Fall besser gehen als mir. Mein Mann hat mich aber dann wegen einer anderen Frau verlassen. Ich habe wieder geheiratet. Dieser Mann schlägt mich zwar nicht, kann mir aber trotzdem die Wertschätzung nicht geben, nach der ich mich so sehne. Meine Kinder sind das Wichtigste für mich. Ihnen muss es gut gehen, dafür tue ich alles. Ich habe auch die ganze Zeit funktioniert – bis meine Mutter vor einem Jahr starb. Jetzt kann ich mich kaum noch aushalten. Wenn meine Kinder nicht wären, würde ich morgens nicht aufstehen. Ich habe auch schon gedacht, wenn ich mich auf die Schienen lege ist alles vorbei. Das geht aber nicht und das würde ich auch nie tun – meine Kinder brauchen mich. In der letzten Zeit habe ich so Aussetzer, dann rede ich einfach drauf los, kann das nicht mehr steuern und erinnere mich danach nicht mehr daran. Ich kann mir nicht vorstellen, dass meine Kinder mich mal verlassen werden. Ich weiß zwar, dass ich sie, wenn sie groß sind, gehen lassen muss – aber wie soll ich das schaffen. Ich habe Angst dass ihnen was passiert, ich habe Angst, dass ich einen Fehler mache – das wäre das Schlimmste.“

Dieses Beispiel macht deutlich, wie sehr sich Familienmuster durch Generationen manifestieren können. Da in diesem Fall, aber ein Problembewusstsein vorhanden ist und eine Bereitschaft an der Problematik zu arbeiten, ergibt sich die Chance,



aus diesem Kreislauf auszubrechen.

In den Beratungsgesprächen musste erst einmal eine vertrauensvolle Atmosphäre geschaffen werden, damit die Klientin sich traute, ihre Geschichte zu erzählen. Mit einer wertschätzenden Haltung konnte dann erreicht werden, dass sie sich nun vorstellen kann eine Therapie zu beginnen, um für sich einen Weg zu finden mit weniger Ängsten zu leben, um dann ihre Kinder erwachsen werden lassen zu können.

Dies ist nur ein Beispiel, das die Arbeit in der Beratungsstelle beschreibt. Menschen kommen meist mit einer komplexen Problematik, von deren Auswirkungen nicht nur sie selbst, sondern die ganze Familie betroffen ist. Zuhören, Akzeptieren, Verstehen, Reflektieren, Zusammenhänge erklären und Wege „heraus“ finden, hat in der Beratungsarbeit höchste Priorität.



SPZ-Beratungsstelle
Am Konvent 14
41460 Neuss
Tel. 02131 / 53 39 10
Ansprechpartnerin:
Irmgard Beyer

SPZ - Der Betreuungsverein

20 Jahre Betreuungsrecht

„Meine Schwester ist an einer Schizophrenie erkrankt. Als sie in ihrer eigenen Wohnung nicht mehr klar kam, zog in unser Elternhaus. Vor zwei Jahren starb mein Vater und vor kurzem auch meine Mutter. Jetzt muss das Haus verkauft werden.“

Meine Schwester ist aber nicht bereit und in der Lage sich eine andere Unterkunft zu besorgen. Da sie völlig uneinsichtig ist, habe ich dann eine gesetzliche Betreuung beantragt und wollte diese als ehrenamtliche familiäre Betreuerin selbst übernehmen, merkte dann aber schnell, dass ich meine noch relativ gute Beziehung zu meiner Schwester damit aufs Spiel setzen würde. In diesem Fall ist es besser einen professionellen Betreuer einzusetzen, der nicht in den familiären Strukturen verstrickt ist. Ich hoffe, dass es gemeinsam gelingen wird, eine gute Lösung zu finden.“

Weniger Sorgen – mehr Sicherheit

Die gesetzliche Betreuung ist eine vom Vormundschaftsgericht angeordnete Hilfe für volljährige Personen, die aufgrund von Krankheit, Alter oder Behinderung ihre persönlichen Angelegenheiten ganz oder teilweise nicht mehr selbst besorgen können.

Unser Ziel ist, Ihre Lebensqualität zu erhalten oder zu verbessern und Ihnen ein selbstbestimmtes und selbständiges Leben zu ermöglichen. Ihr Wohlergehen ist uns wichtig.

Eine gesetzliche Betreuung können Sie selbst anregen oder ein Dritter stellt den Antrag bei Gericht.

Aufgaben des Betreuungsvereins

Aufgabenkreise (die am häufigsten vorkommen)

Vermögenssorge

Wir helfen Ihnen bei vermögensrechtlichen Angelegenheiten, Schuldenregulierung und bei der Abwicklung von Geldgeschäften.

Behördliche Angelegenheiten

Wir stellen mit Ihnen Anträge und unterstützen Sie bei der Durchsetzung von Ansprüchen.

Wohnungsangelegenheiten

Wir unterstützen Sie bei der Wohnungssuche, bei Regelungen im Mietvertrag, bei drohender Kündigung oder bei der Wohnraumauflösung.

Gesundheitsfürsorge

Wir tragen dafür Sorge, dass Sie eine adäquate medizinische Behandlung und Therapie erhalten

Aufenthaltsbestimmung

Im akuten Krankheitsfall, wenn eine stationäre Behandlung notwendig ist, leiten wir das Verfahren ein

Gewinnung und Beratung ehrenamtlicher Betreuer/innen

Beratung

von ehrenamtlichen Betreuern, Angehörigen, Betreuten und interessierten Menschen über Betreuungsangelegenheiten.

Information

über das Betreuungsrecht und Vorsorgemöglichkeiten (Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügungen, Patientenverfügungen).

Fortbildung

und Erfahrungsaustausch von Betreuerinnen und Betreuern

Unterstützung

in persönlichen Gesprächen bei Betreuungsangelegenheiten

Vermittlung

von Betreuungen an Ehrenamtliche

Mit solchen Fragestellungen befassen sich die Mitarbeiter des Betreuungsvereins und beraten entsprechend. Kann sich in einem anderen Fall ein Angehöriger vorstellen ein Familienmitglied ehrenamtlich zu betreuen, so wird er durch den Betreuungsverein unterstützt und begleitet.“

SPZ - Das Hof-Café

mit familiärem Charakter



„Der familiäre Charakter gefällt mir besonders. Ich treffe hier immer jemanden, den ich kenne, immer werde ich freundlich empfangen. Die Mitarbeiter achten darauf, dass die Atmosphäre angenehm bleibt und begegnen uns auf einer Ebene, stehen uns aber trotzdem mit Rat und Tat zur Seite. Seit nun fast zwei Jahren ist das Hof-Café in der Innenstadt zu finden. Anfangs dachte ich noch, ob das wohl gehen wird, so auf dem Präsentierteller zu sitzen. Doch das hat sich als unbegründet herausgestellt. Die unterschiedlichsten Personengruppen kommen wie selbstverständlich hier her; Passanten kommen zum Kaffee trinken, Anwohner nutzen den Mittagstisch und auch ich und meine Bekannten, die schon das alte Café nutzten, finden hier trotzdem unsere Nische.“

Nicht jeder schafft es auf Grund seines seelischen Befindens seine Freizeit alleine zu gestalten. Oftmals bestehen Bedenken, sich im öffentlichen Raum zu bewegen, Hemmungen mit „Gesunden“ in Kontakt zu treten, Angst nicht mithalten zu können oder aufzufallen. Im Hof – Café kann jeder so sein wie er ist und nutzen was er möch-

te. Ob einfach nur Kaffee trinken und mit anderen Gästen reden oder aktiv an den Angeboten teilnehmen – jeder ist willkommen.

Sie können:

- im Café lecker frühstücken
- den schmackhaften Mittagstisch genießen
- unser Kuchenangebot testen
- an unseren vielfältigen Angeboten teilnehmen im musischen, kulturellen, kreativen und sportlichen Bereich
- sich aktiv an der Angebotsgestaltung beteiligen oder eine eigene Gruppe anbieten
- sich in Selbsthilfegruppen engagieren
- jahreszeitlich bedingte Feste mit uns feiern
- die offene soziale Beratung nutzen
- ihre Ideen und Fähigkeiten einbringen
- an Ausflügen und Urlaubsreisen teilnehmen
- uns durch ihr ehrenamtliches Engagement in den Bereichen Theke, Service, Küche unterstützen

SPZ - Der Betreuungsverein

Am Konvent 14
41460 Neuss
Tel. 02131 / 53 39 10
Ansprechpartner:
Thomas Lemmle



Feste Öffnungszeiten

Mo – Fr von 10 Uhr – 19 Uhr

So von 10 Uhr – 14 Uhr

Offen für alle, keine Anmeldung, keine Terminabsprache, vielfältige Angebote im Freizeitbereich, ersichtlich aus dem monatlich erscheinenden Programm



Hof-Café Neuss

Am Konvent 14
41460 Neuss
Tel. 02131 / 53 39 125
Ansprechpartnerin:
Ute Klaas

SPZ - Ambulant Betreutes Wohnen

Leben in den eigenen vier Wänden

Im Jahr 2013 wurde ein Zuwachs der Fallzahlen vor allem bei jungen Menschen mit psychiatrischer Diagnose und psychosozialen Problemen festgestellt. Bei dieser Zielgruppe besteht insgesamt ein komplexer Hilfebedarf mit pädagogischer, schulischer, berufsorientierender, therapeutischer und medizinischer Unterstützung. Was heißt das, „komplexer Hilfebedarf“?

Handelt es sich um krankheitsbedingte Funktionsleistungsstörungen, spielt eine noch nicht geglückte Reifung, spielt Erziehung oder auch ihr Fehlen oder die fehlende Erreichbarkeit von Bezugspersonen eine Rolle?

Passage aus einem individuellen Hilfeplan:

Geschlafwandelt habe ich schon immer und irgendwann kamen Alpträume dazu. Ich habe geträumt jemanden umzubringen. Meine Mutter hat mich nachts von der Straße geholt und mich wieder ins Bett gebracht. Später habe ich eine Psychose bekommen. Ich habe so Orientierungsverlust gehabt und nicht gemerkt, wenn ich mit anderen gesprochen habe. Ich war nicht in der Klinik. Ich habe mir eine Klinik angeschaut, aber das hat mich abgeschreckt. Ich bin dann ambulant behandelt worden. Im Moment fühle ich mich stabil. Die Träume sind besser geworden. Ich schlafwandle immer noch ... was passiert, weiß ich nicht. Das können nur die beurteilen, die bei mir schlafen. Stimmen hören oder so, das habe ich tagsüber nicht. Bei mir ist das anders als bei anderen. Ich mache mir mehr Gedanken.

Ich hatte früher viele Tics z. B. wenn ich das nicht mache, dann passiert das und das. Zuerst waren das Tics und dann eine Zwangsstörung. Ich musste dann mit den Fingern bestimmte Sachen berühren, damit Dinge nicht passieren Jetzt ist das nicht mehr so. Mit dem Selbstmordversuch – das war so vor einem Jahr – das weiß eigentlich keiner. Als ich ein freiwilliges soziales Jahr gemacht habe und Geld verdient habe, da wollte ich nur Markenklamotten kaufen.

Drogen habe ich so vor 2 Jahren genommen. Ich habe Cannabis



geraucht. Ich habe das nur selten gemacht – mit einem Freund zusammen. Andere Drogen habe ich nicht genommen. Seitdem das passiert ist (Ausbruch der Psychose) nehme ich nichts mehr. wenn meine Mutter nicht gestorben wäre, dann wäre es jetzt anders. (19 Jahre)

Alleine, ohne Familie, ohne Halt. Hier kann das Ambulant Betreute Wohnen einsteigen und eine wichtige Stütze für den jungen Menschen sein, um den Übergang in das Erwachsenenalter zu gestalten.

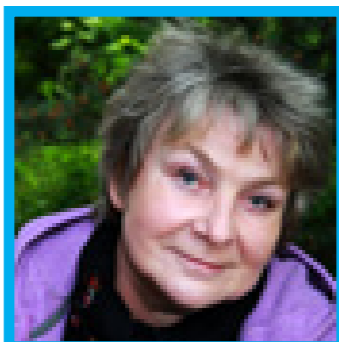
Konkret bedeutet das:

- Wohnsituation klären
- finanzielle Situation klären und behördliche Aufgaben ausführen
- Umgang mit finanziellem Budget lernen
- Klärung der schulischen und beruflichen Perspektive
- Beantragung und Vermittlung weiterer Hilfen z.B. Therapie
- Kompetenzen im Bereich des Sozialverhaltens erlernen und anwenden können
- Freizeit gestalten lernen
- praktische Fertigkeiten, z.B. im Bereich Wohnen, erlernen und umsetzen können
- Krisenintervention

Aber vor allem - in Beziehung treten, Vertrauen aufbauen, da sein - auch wenn was daneben geht, begleiten, Sicherheit vermitteln. Das, was fast jeder sich wünscht – von Freunden, von seiner Familie. Das, was so viele vermissen.

SPZ - Ambulant Betreutes Wohnen

Am Konvent 14
41460 Neuss
Tel. 02131 / 53 39 10
Ansprechpartnerin:
Sigrid Kaminski



SPZ - Die Tagesstätte

Fast wie in der Familie

„Kurz nach meiner Geburt trennten sich meine Eltern. Beide gründeten mit neuen Partnern neue Familien. Mich wollte eigentlich keiner der beiden. Ich wurde von einem zum anderen geschickt und dann wieder zurück. Ich lebte also entweder bei meinem Vater mit den Halbgeschwistern oder bei meiner Mutter und den dortigen Halbgeschwistern. Materiell fehlte es mir an nichts. In der Pubertät wurde ich dann extrem. Ich tingelte rum, konsumierte Drogen, trank auch vermehrt Alkohol und lies mich mit allen möglichen Männern ein. Ich hörte Stimmen und wurde selbst so aggressiv, dass ich zwangsweise in eine psychiatrische Klinik gebracht werden musste. Ich bin heute 45 Jahre alt und immer noch nicht gesund. Ich habe immer noch das Gefühl, abgelehnt zu werden und fordere dann von meinen Mitmenschen viel Aufmerk-



samkeit. Wenn ich diese nicht bekomme, kann das mit den Aggressionen wieder durchbrechen. Jetzt bin ich froh, wieder in der Tagesstätte sein zu können. Ich erlebe hier so was Ähnliches wie familiäre Strukturen. Wie in einer Familie läuft auch in der Tagesstätte nicht alles glatt. Ich muss mich mit den anderen Besuchern auseinandersetzen und Kompromisse finden. Auch mit meiner Bezugstherapeutin muss ich mich arrangieren. Sie reflektiert mit mir, wenn ich mal wieder über das Ziel hinausgeschossen bin. Aber ich habe hier viele soziale Kontakte, kann mich auch in meiner Freizeit noch mit dem Einen oder Anderen treffen. Ich kann jeden Tag kommen, bin jeden Tag genau so wichtig, wie alle anderen auch. Ich kann mit meinen Sorgen kommen und fühle mich geschützt.

Im Berichtsjahr 2013 besuchten 25 Klienten die Tagesstätte und wurden dort individuell beschäftigt und gefördert. Menschen unterschiedlichster Alters- und Persönlichkeitsstruktur sind zu einer festen Gruppe zusammen gewachsen, die letztlich jeden neuen Besucher integrieren kann. Aus diesem Grund wird die Tagesstätte von ihren Besuchern oft mit einer Familie verglichen. Neben dem üblichen Tagesstättenprogramm und den individuellen Trainingsprogrammen, bot die Tagesstätte dreimal pro Woche Tubes an, sowie ein Entspannungstraining und Begleitung zu diversen kulturellen Angeboten.

Von den 9 Interessenten aus 2013, die in der Tagesstätte insgesamt an 27 Tagen hospitierten, konnten 4 Bewerber aufgenommen werden. Dabei handelte es sich um Neuaufnahmen. Weitere 2 Bewerber wurden im Verlauf des Berichtsjahres in einer träger-eigenen Maßnahme - einem tagesstrukturierenden Minimalprogramm - angebunden.

Im Berichtszeitraum verließen 3 Klienten die Tagesstätte.



SPZ-Tagesstätte Neuss

Am Konvent 14
41460 Neuss
Tel. 02131 / 53 39 126
Ansprechpartnerin:
Stephanie Winnikes

Ambulante medizinische Rehabilitation

Mit Ergotherapie nun unter einem Dach

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Rehabilitationsmaßnahme befinden sich in einer Lebenssituation, die sie vor besondere Herausforderungen stellt: eine psychische Erkrankung hat sie aus der Bahn geworfen. Das fordert vom Einzelnen eine Auseinandersetzung mit der Erkrankung und deren Auswirkungen in unterschiedlichen Lebensbereichen, etwa in Bezug auf die Arbeitsfähigkeiten, die Alltagsbewältigung und die sozialen Kontakte. Zu unserem Konzept gehört es, alle Lebensbereiche in den Blick zu nehmen, um Ressourcen zu stärken und Belastungen zu mildern.

Die psychische Krise stellt auch die Familienangehörigen vor kritische Herausforderungen. Daher beziehen wir die Angehörigen, wo möglich und gewünscht, in den Rehabilitationsprozess mit ein. Wir bieten Angehörigengespräche an, in denen sich der ärztliche Leiter und die Bezugstherapeutin mit dem Rehabilitanden und seinem Familienmitglied zusammensetzen, um unterschiedliche Fragen und Sichtweisen zu erörtern. Häufig handelt es sich zunächst um praktische Fragen: wann wird mein Partner wieder ganz gesund sein? Wann ist er also wieder „der Alte“? Wird er es je wieder sein? Wie soll ich mit ihm umgehen – verständnisvoll oder fordernd? Sind die Medikamente wichtig? Ein zweiter wichtiger Themenbereich – der häufig erst über den Umweg „praktischer Fragen“ zugänglich wird – sind die Konflikte, die bedingt durch die Krankheitssymptomatik in den Beziehungen entstehen. Etwa wenn der Betroffene an Antriebsmangel, Schlafstörungen oder Erschöpfung leidet, kann er wenig unterstützend sein in der Erziehung der Kinder und der Bewältigung des Haushalts. Viel Verständnis der Angehörigen und ein Wissen um die Symptomatik und Behandlungsmöglichkeiten sind gefragt, um nicht in ungerechtfertigte Schuldzuweisungen zu verfallen, die die Betroffenen zusätzlich verunsichern und belasten. Sowohl Überforderung als auch eine übertriebene Schonhaltung können eher krankheitsfördernd sein. Wissensvermittlung ist daher ein wesentliches Ele-



ment in den Angehörigengesprächen. Ein dritter Bereich, und dieser kommt am häufigsten bei Hausbesuchen des Bezugstherapeuten zum Vorschein, ist die emotionale Belastung der Lebensgefährten oder der Eltern. Denn die Erkrankung betrifft die ganze Familie, nicht nur im Hinblick auf die praktische Alltagsbewältigung, sondern auch in Bezug auf die Art und Weise des Miteinanders, die Hoffnungen und Wünsche an ein gemeinsames Zusammenleben. Immer wieder hören wir, dass die Angehörigen sich unverstanden fühlen und einsam mit ihren Fragen. Sie haben das Gefühl, dass der Betroffene um seine Beschwerden kreist und über diesen Tellerrand kaum mehr hinausblicken kann. Hier ist es wichtig, über die Gedanken und Gefühle offen sprechen zu können – etwa mit Freunden. Leider verhindern Scham- und Schuldgefühle dies manchmal. Angehörigengruppen eignen sich besonders gut, die eigenen Sorgen zu äußern, weil aus der eigenen Betroffenheit ein besonderes Verständnis füreinander möglich ist und von den Erfahrungen der anderen gelernt werden kann.

Auch die Reha-Ambulanz selbst hatte im vergangenen Jahr eine besondere Herausforderung zu meistern: den Umzug aus dem Berghäuschensweg in die Neusser Weyhe 85. Reha-Ambulanz und Ergotherapie sind nun unter einem Dach, was die Zusammenarbeit erleichtert. Die Räumlichkeiten sind hell, großzügig und ruhig gelegen. Das spüren die Mitarbeiter/innen wie auch die Teilnehmer/innen, die sich sehr über den Umzug gefreut und sich auf die Veränderungen rasch eingestellt haben. Zudem bieten uns die verbesserten räumlichen Möglichkeiten konzeptionelle Erweiterungen, etwa zusätzliche Gruppenangebote.

Lange hatte sich das Team der Reha-Ambulanz diese Veränderung gewünscht. Wir freuen uns, dass unser Vorhaben gelungen ist, bei allen Veränderungen eine gute Konstanz in der Arbeit zu gewährleisten.

Ambulante medizinische Rehabilitation

Neusser Weyhe 85
41462 Neuss
Tel. 02131 / 66 35 510
Ansprechpartnerin:
Heike Sylvia Wippich



Wichern-Haus

Tochter bleibt Tochter - und Sohn bleibt Sohn

„Unser Sohn hat ohne Abschluss die Schule verlassen. Wir waren froh, als er wenigstens an der Tankstelle in unserem Ort eine Anstellung auf 400,- €-Basis gefunden hat. Er ist dort zuverlässig hingegangen. Der Chef hat Rücksicht auf ihn genommen und unser Sohn ist über 5 Jahre prima zurecht gekommen – bis er seine Freundin kennen gelernt hat. Sie können sich nicht vorstellen, was seitdem bei uns los ist. Zuerst hat er seine Arbeit verloren, weil er oft nicht mehr hinging. Er saß und sitzt zuhause in seinem Zimmer und wartet, bis seine Freundin anruft. Sonst macht er nichts. Und wenn wir dies kritisieren, droht er uns mitten in der Nacht, er ziehe jetzt aus, dann lebe er halt auf der Straße. Das halten wir nicht mehr aus, so geht es nicht weiter!“, so ähnlich erzählten Eltern die Situation ihres „Kindes“ im Rahmen eines ersten Gesprächs bezüglich einer Rehabilitation im Wichern-Haus.

„Ich wollte nachfragen, ob mein Sohn den Termin für das Probewohnen wahrnimmt. Der kann doch nicht, weil er im Krankenhaus liegt. Hinterher klappt das wieder nicht. Bis vor 4 Jahren kam er doch gut klar, aber seit der Krankheit geht gar nichts mehr. Ich habe doch alles versucht, seine Schulden bezahlt...“, so ein Vater in einem Telefonat, selbst über 70 Jahre alt, der sich um das Fortkommen seines 48-jährigen Sohnes sorgt.

Was beide Geschichten zeigen: bei allen Theorien zu dem Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, die es in den letzten Jahren gab, von überbehütenden Eltern bis zu vernachlässigenden Familienstrukturen – in der Realität bleibt die Tochter immer die Tochter und der Sohn bleibt der Sohn. Auch Eltern lassen sich nicht wegtherapieren. Keiner der Familienangehörigen. Sie gehören zur Lebensgeschichte dazu.

In unserer Arbeit bedeutet dies schon von Anfang an sensibel zu sein für die Nöte und Sorgen der Angehörigen, für den Wunsch nach Autonomie bei Interessenten und Rehabilitanden und für Wege und Lösungen, bei denen beide Seiten zu Stützen werden können in Zeiten der Stabilität oder zu Wegweisern in Zeiten von Krisen.

Dafür ist es unabdingbar, Angehörige in die Rehabilitation mit einzubeziehen, sofern sich Rehabilitanden nicht dagegen aussprechen. Wir verhandeln mit den Beteiligten, wer sich von wem welche Hilfe wünscht, ob der Empfänger des Wunsches die Hilfe auch leisten kann. Wir vereinbaren mit den Beteiligten Handlungspläne, wie diese Hilfe aussehen kann und wer die Unter-

stützung erbringt, falls die Angehörigen es nicht können. Wir regen zu Gesprächen an über Lebenswünsche der Eltern für ihre Kinder, die sich vielleicht nicht erfüllen werden und Lebensideen der Kinder, die sich nicht mit denen der Eltern decken und vermitteln auch in Familien- oder Psychotherapie. Dies führt bei allen Beteiligten dazu, dass Gefühle der Hilflosigkeit und des schlechten Gewissens geringer werden, ermöglicht in der Familie so eine weniger befängene Begegnung.

Die Mutter eines Rehabilitanden beschreibt es ungefähr so: „Ich kann jetzt sagen, dass ich das Leben nach meinen Wünschen plane. Für mich ist die Beziehung zu meinem neuen Lebenspartner jetzt wichtig. Das heißt nicht, dass ich für meinen Sohn nicht mehr da bin. Wenn er Hilfe braucht, bin ich für ihn da, aber nicht rund um die Uhr. Es ist gut für mich zu wissen, dass er genug Anlaufstellen hat, von denen er Unterstützung bekommt. Das nimmt mir das schlechte Gewissen.“

Die Rückmeldungen der Angehörigen: „Wir werden gehört“ – „Wir fühlen uns nicht mehr ausgeschlossen“ – „Wir können jetzt wieder etwas gemeinsam in der Familie unternehmen, ohne das es Streit gibt“, als auch von Rehabilitanden: „Mir ist es nach Jahren gelungen, wieder Kontakt zu meinem Vater aufzunehmen und es war schön“ – „Ich habe das Gefühl, meine Mutter versteht mich jetzt besser, weil sie mehr über meine Situation weiß“ - bestärken uns auf unserem Weg, die Angehörigen in den Verlauf der Rehabilitation im Wichern-Haus von Beginn an einzubeziehen und sie zur „Mitarbeit“ zu gewinnen. Ohne sie wären die Genesungschancen oft sehr viel schlechter.



Wichern-Haus
Plankstraße 1
41462 Neuss
Tel. 02131 / 56 68 31
Ansprechpartner:
Stefan Schwandner

Die Ergotherapie des Fachbereichs Psychiatrie

Neue Räume mit Begeisterung bezogen

Endlich war es soweit – nach relativ kurzer Umbauzeit konnte die Ergotherapie im Oktober 2013 in das neue Gebäude in der Neusser Weyhe 85 umziehen. Trotz Umzugswirren konnten die ergotherapeutischen Gruppen ihre Arbeit nahtlos fortsetzen. Die Begeisterung für die hellen, großzügigen und freundlichen Räume war und ist weiterhin zu spüren. Der hinzu gewonnene Empfangsbereich wurde sofort ein von den Teilnehmern gern genutzter Trainingsbereich. Die Arbeitsräume verteilen sich über das Erd- und Untergeschoß und sind – als weiteres Plus – barrierefrei erreichbar. Ein ansprechender Pausenraum lädt zu gemeinsamen Pausenzeiten und Austausch in der Gemeinschaft ein.

Wir richten unser Angebot an erwachsene Menschen, die aufgrund psychischer Beeinträchtigungen einen Bedarf an einer Rehabilitation oder Tagesstruktur haben. Unsere Teilnehmer kommen aus Einrichtungen des Diakonischen Werkes wie dem Wichern-Haus, der Reha- Ambulanz und dem Wohnverbund Bodelschwingh. Zudem ermöglichen die neuen Räume der Ergotherapie die Intensivierung des Angebotes ambulanter Ergotherapie – ein Bedarf, der in den letzten Jahren immer deutlicher wurde. Dies betrifft sowohl Menschen, bei denen Reha-Leistungen nicht nahtlos ineinandergreifen als auch Menschen, die bezüglich einer beruflichen Rehabilitation weitere Stabilisierung oder Tagesstrukturierung wünschen. Die Menschen, die zu uns kommen verfolgen unterschiedliche Ziele. Die Ergotherapie bietet deswegen umfassende Möglichkeiten, den Tagesablauf individuell nach den Wünschen und Bedürfnissen der Teilnehmer zu gestalten.

Mit jedem Teilnehmer wird geklärt, ob der berufliche Einstieg, die berufliche Wiedereingliederung oder der Erhalt einer Tagesstruktur momentan das Hauptziel ist. Dadurch erlangen wir einen individuellen Zugang zu jedem einzelnen Teilnehmer. Wir unterstützen den Prozess, eigene Ressourcen zu entwickeln und wiederzuentdecken. Wir bieten dazu Arbeiten mit Holz, Peddigrohr und

Papier, Drucktechniken, Laubsägearbeiten und kreativ gestalterische Techniken wie Arbeiten mit Speckstein oder Mosaiksteinen, Seidenmalerei, das freie Malen mit Acrylfarben, sowie Tätigkeiten am PC.

Ein wichtiger Bestandteil in der Arbeit mit den Teilnehmern sind regelmäßige Bilanzierungsgespräche. Ziel dabei ist, dass die Teilnehmer wieder Selbstsicherheit in der Einschätzung eigener Belastungsfähigkeit und auch der Belastungsgrenzen erlangen. Dazu erhalten sie konkrete Rückmeldungen anhand der in der Arbeitstherapie gezeigten Ressourcen. Ebenso gehört die Förderung sozialer Kompetenzen zu einem weiteren Schwerpunkt. Wir vermitteln Kenntnisse über die Erkrankung und versuchen, gesundheitsfördernde und stabilisierende Verhaltensweisen im Arbeitsleben nahe zu bringen (z.B. Welcher beruflichen Tätigkeit kann ich zukünftig nachgehen, ohne einen Rückfall zu erleiden?)

Wie kann ich mit meiner Erkrankung im beruflichen und privaten Alltag umgehen?

Die Wiedererlangung der Arbeitsfähigkeit als Rehabilitationsziel wird durch die Steigerung der Anforderungen und der Arbeitszeit innerhalb der Arbeitstherapie sowie durch Praktika auf dem Arbeitsmarkt gefördert. Dadurch wird eine Grundlage für die Rückkehr in den Beruf oder für eine berufliche Neuorientierung geschaffen.

Mit dem Umzug in das Gebäude Neusser Weyhe 85 sind Rahmenbedingungen für eine angenehme Atmosphäre entstanden. Die Teilnehmer beschreiben die Veränderung durch den Umzug so: „Die Räume sind hell und schön. Hier kann man sich wohl fühlen, hier komme ich gerne hin!“ Sie fühlen sich durch diese Rahmenbedingungen anerkannt und angenommen, ein Schritt auf dem Weg, das ins Ungleichgewicht geratenen Leben wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Arbeitstherapie im Fachbereich Psychiatrie

Neusser Weyhe 85
41462 Neuss
Tel. 02131 / 66 35 510
Ansprechpartnerin:
Ute Moll



Arbeitstherapie im Fachbereich Psychiatrie

Neusser Weyhe 85
41462 Neuss
Tel. 02131 / 66 35 510
Ansprechpartner:
Stefan Schwandner



Wohnverbund Bodelschwingh

Zwei Wohnhäuser bieten intensive Betreuung



Der Wohnverbund Bodelschwingh bietet Menschen mit einer chronifizierten psychischen Erkrankung einen geschützten Wohnraum mit intensiver Betreuung. In den 2 Wohnhäusern leben insgesamt 28 Frauen und Männer, die - vorübergehend oder dauerhaft - nicht (mehr) alleine leben können.

Mit der Teilung der Einrichtung 2006 in zwei Wohnhäuser wurden die Wohngruppengrößen von zuvor 10-12 auf 4-6 Wohnplätze stark verkleinert. Unter diesen Rahmenbedingungen entstanden in den letzten Jahren familienähnliche Strukturen, die den Bewohnern aufgrund der wesentlich reizärmeren Umgebung und den vielfältigeren Möglichkeiten zur Selbstbestimmung und zu individuellerer Förderung bessere Entwicklungsmöglichkeiten bot.

Die „Welt“ im Wohnhaus Körnerstraße ist heute überschaubar. Man kennt sich. Man weiß, wer früh aufstehen kann, wer viel Milch trinkt oder Leberwurst aufs Brot mag. Hier wird man gesehen. Keiner wird am Geburtstag vergessen oder in einer schwierigen Situation allein gelassen. Dafür sorgen der Bewohnerbeirat, die Mitbewohner aus der Wohngruppe und die Mitarbeiter. „Wir helfen uns gegenseitig“ sagt Herr Görge, der Vorsitzende des Bewohnerbeirats. „Für mich ist Menschlichkeit großgeschrieben“ ergänzt Herr Derichs.

Manchmal gibt es in den kleinen „Welten“ Ärger. Mal vergisst einer den Müll auszutragen, das Brot zu kaufen oder verschmutzt den gerade sauber gewischten Tisch. Viele fürchten sich immer noch selbst Kritik zu äußern oder die kritischen Rückmeldungen der anderen anzunehmen. Die in der Hausgemeinschaft angestrebte Kultur des wohlwollenden Austausches in alltäglichen Kontakten wird jedoch von allen akzeptiert und entwickelt sich von Jahr zu Jahr weiter. Die Veränderungen sieht man deutlich während der wöchentlichen gruppeninternen Gespräche. Da werden an die Mitbewohner sowohl Lob- („Am Samstag hast Du toll

gekocht, es hat mir sehr geschmeckt“), als auch Kritikwörter („Du hast die ganze Mich ausgetrunken“) gerichtet und anschließend gemeinsam nach Lösungen gesucht.

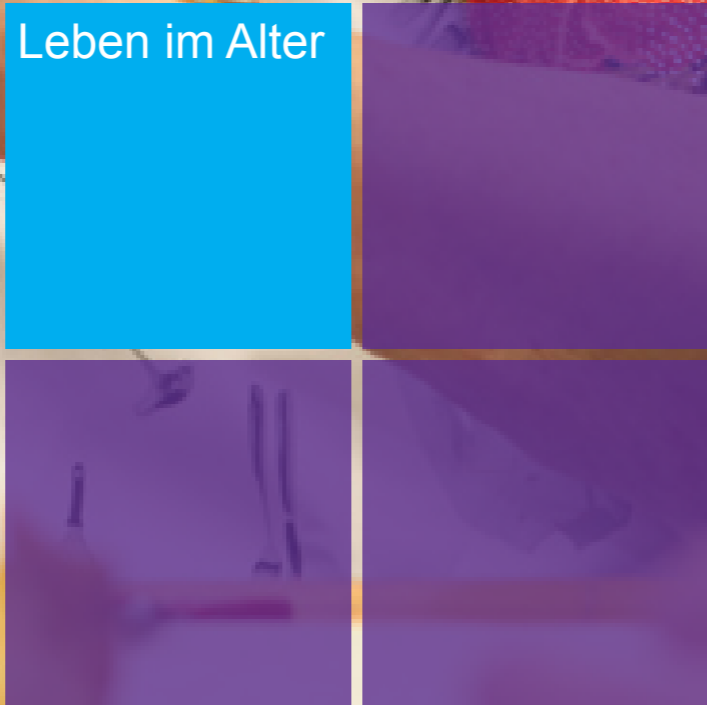
In den drei Wohngruppen des Hauses auf der Weckhovener Str. leben insgesamt 16 Menschen in drei verschiedenen Wohngruppen zusammen. Die Menschen erleben das Gemeinschaftsleben durchweg positiver als in vergleichbar größeren Wohngruppen. Frau R. erklärt: „Kleinere Wohngruppen sind schöner, weil sie persönlicher sind. Es gibt nicht so viele Menschen und darum stehen sich die einzelnen Personen auch näher. Jeder hat mehr Zeit für den anderen. Man kann sich gegenseitig helfen. Man ist nicht alleine. In der Woche treffen sich alle Leute einer Wohngruppe zum gemeinsamen Abendessen. Wir begegnen uns auch zum Rauchen, Kaffeetrinken oder zum Fernsehen. An den Wochenenden sehen sich fast alle Bewohner im Haus, um gemeinsam zu Mittag zu essen oder Kaffee zu trinken. Ansonsten sind die Leute auf ihren Zimmern. Aber auch dann weiß man, es ist jemand da“. Die Gemeinschaft im Haus bedeutet für die Bewohner die Sicherheit, in einer vertrauten sozialen Umgebung auch bei Rückzug in das eigene Zimmer nicht alleine zu sein und in Krisenzeiten direkte Unterstützung zu erhalten. Dieses oft lange vermisste Gefühl ermöglicht es ihnen, sich von alten, auf Vermeidung ausgerichteten Lösungsmustern zu trennen und sich mit den Folgen ihrer Erkrankung konstruktiv auseinanderzusetzen - (wieder) Neugier auf das Leben in größeren „Welten“ zu entwickeln.

In der weiterführenden Betreuung bietet der Wohnverbund Bodelschwingh ambulante Unterstützungsleistungen an, die in der Regel durch die vertrauten Bezugspersonen übernommen werden. Das erleichtert vielen Betroffenen den Übergang in eine eigene Wohnung.



Wohnverbund Bodelschwingh

• Weckhovener Str. 22a
41468 Neuss
• Körnerstraße 63
41464 Neuss
Tel. 02131 / 74 03 511
Ansprechpartnerin:
Annette Knyrim



Beratungsstelle für Fragen im Alter

Was bedeutet Ihnen die Familie

So unterschiedlich die Familien heute aussehen, so unterschiedlich werden die Antworten ausfallen. Kinder, Jugendliche, Berufstätige, die über 80 jährigen, sie werden aus Ihrer unterschiedlichen Perspektive hoch verschiedene Sichtweisen auf das, was für sie Familie bedeutet, zu Protokoll geben. Was dabei Wunsch, was dabei Wirklichkeit ist, geht nicht nur hier, sondern auch in der öffentlichen oder politischen Debatte munter durcheinander.

Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge hat eine Definition von Ute Granitzka veröffentlicht, in der es heißt, dass Familie „...eine Lebensgemeinschaft von Menschen unterschiedlicher Generationen“ ist, „...die, soweit sie unterstützungsbedürftig sind, von anderen Mitgliedern die notwendige Unterstützung erwarten können.“

Im Beratungsalltag hören wir auf der einen Seite immer wieder Aussagen, die generell den Unterstützungswillen von Familienmitgliedern untereinander anzweifeln, erleben auf der anderen Seite aber pflegende Angehörige, die sich eher über- als unterfordern. Fakt ist, dass man in Deutschland davon ausgehen kann, dass rund zwei Drittel der pflegebedürftigen Menschen von ihren Angehörigen versorgt werden und davon wiederum zwei Drittel **ausschließlich** von Angehörigen. Familie spielt also im Bereich der Pflege in unserer Gesellschaft eine wirklich bedeutende Rolle und es lässt sich ohne Übertreibung wohl sagen, dass ohne die familiären Unterstützungssysteme die Pflege in Deutschland längst kollabiert wäre. Eine wichtige Aufgabe der Beratungsstelle für Fragen im Alter ist es, für die pflegenden Angehörigen Anlaufstelle für alle Fragen und Sorgen zu sein. Seit dem Jahr 2010 stellt dieser Personenkreis durchgängig die Mehrheit derjenigen, die den Kontakt zur Beratungsstelle aufnehmen, im Jahr 2013 knapp 60%.

Immer häufiger spielt bei den Anfragen die psychische Belastung für die Pflegenden bei der Versorgung ihrer Angehörigen eine Rolle. Knapp 10% aller Kontaktgründe entfielen 2013 auf den Bereich psychosoziale Beratung für Angehörige, nur die Anfragen nach Wohnen im Alter und stationärer Pflege mit je 11% lagen leicht darüber. Wenn man sich verdeutlicht, dass Pflege an sich schon eine anspruchsvolle Aufgabe ist, die Pflege eines Angehörigen aber mit allen emotionalen Anteilen einer Familiengeschichte stattfindet, verwundert dies nicht. Die Ressourcen der Familie, die gerade in der

gefühlsmäßigen Verbundenheit liegen, können sich auch durchaus kontraproduktiv auswirken. Die Grenzen der familiären Unterstützung ohne Schuldgefühle zu akzeptieren, fällt pflegenden Angehörigen oft schwer, kann aber auch befreiend wirken und dann den Weg ebnen für vielfältige Maßnahmen wie Einsatz von unterstützenden Betreuungsangeboten in der eigenen Häuslichkeit, Pflegediensten, Tages- oder Kurzzeitpflege.

Bei der zukünftigen Gestaltung der Pflegelandschaft wird es ganz maßgeblich darum gehen müssen, Familien im Pflegealltag zu unterstützen. Die von der Politik in den letzten Jahren auf den Weg gebrachten Gesetze (Pflegezeitgesetz 2008 und Familienpflegezeitgesetz 2012) greifen nach unserem Beratungsalltag nicht wirklich. Bisher hat niemand der von uns Beratern die Möglichkeiten nach diesen Gesetzen in Anspruch genommen.

Entlastend für pflegende Angehörige und den Wünschen der pflegebedürftigen älteren Menschen sehr entgegenkommend wären grundsätzliche Alltagsstrukturen, die die Selbstständigkeit der älteren Menschen lange möglich machen. Ein schließender Supermarkt in Gnadental, wie 2013 geschehen, ist da sicher nicht hilfreich. Dass gelingende Quartiersarbeit ein wichtiger Baustein in der Zukunftsgestaltung einer alternden Gesellschaft ist, scheint inzwischen unbestritten.

Unsere Beratungsstelle versucht auch hier Anstöße zu geben und hat es deshalb als selbstverständlich angesehen, in dem konkreten Fall der Schließung des Supermarktes aktiv dadurch zu werden, indem die Beteiligten mit ihren Anliegen und Ideen zusammengeführt werden konnten. (siehe Zeitungsartikel)

Die Umsetzung eines Quartierkonzeptes im Fachbereich „Leben im Alter“ ist eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben.



Beratungsstelle für Fragen im Alter
 Gnadentaler Allee 15,
 41468 Neuss
 Tel. 02131 / 16 51 02
 Ansprechpartnerin:
 Angelika Hochstrate

Wohn- und Begegnungszentrum Fliedner-Haus

Kontakte und Begegnungen weiten sich aus



Die Hoffnungen des Vorjahres haben sich erfüllt, das Fliedner-Haus im Herzen von Neuss-Gnadental konnte 2013 weit mehr als nur eine stationäre Pflege- und Wohneinrichtung sein. Es entwickelte sich mehr und mehr zu dem, was es namentlich schon immer gewesen ist, ein Begegnungszentrum für die ganze Familie. Wo aber gab es diese Begegnungen? Wann fanden sie statt? Zum einen seien hier die großen Feste und nicht alltäglichen Veranstaltungen genannt:

Beim Gnadentaler Schützenfest Ende Mai / Anfang Juni zum Beispiel war das Fliedner-Haus eine tägliche Anlaufstelle des Bürger- und Heimatvereins Gnadental und vieler anderer Schützen und Freunde der Veranstaltung. So starteten die Festlichkeiten am Fliedner-Haus mit einem Platzkonzert im Vorgarten, gefolgt vom traditionellen Fackelzug auf der Gnadentaler Allee und diversen



Besuchen von Jung bis Alt an den Folgetagen. Nur zwei Wochenenden später, Mitte Juni, nahm der damalige Leiter des Sozialen Dienstes des Hauses das Sommerfest zum Anlass, sich von unseren Bewohnerinnen und Bewohnern sowie deren Angehörigen und den Mitarbeitenden in den Vorruhestand zu verabschieden. Gefeiert wurde, unterbrochen von einem kurzen, aber heftigen Wolkenbruch, bei ansonsten schönem Wetter im Garten bei Gegrilltem, Sommerbowle und Live-Musik.

Neben diesen größeren Feierlichkeiten gab es eine Reihe von anderen und sehr vielfältigen Begegnungen im Fliedner-Haus: Es wurde das Senioren-Tanzcafé des Hauses, welches zuvor bereits intern große Freude bereitete, auch für Außenstehende geöffnet und lockte mit Damen- und Herrengedecken sowie Tanz und Musik Gäste aus Nachbarschaft und näherem Umfeld an. Hier war es nicht von Bedeutung, ob Gäste alleine oder in Begleitung erschienen, jeder war herzlich willkommen und wurde schnell integriert.

Ins Leben gerufen wurden zur Freude aller Beteiligten generationsübergreifende Treffen und Kooperationen. So gab es neben den Besuchen der St. Conrad-Schule erste Treffen mit der ev. Tageseinrichtung für Kinder in Gnadental sowie mit der ersten Sekundarschule Neuss. Schon bei den ersten Begegnungen wurde schnell klar, dass diese Treffen nachhaltig und zur Begeisterung aller ausgebaut und vertieft würden.

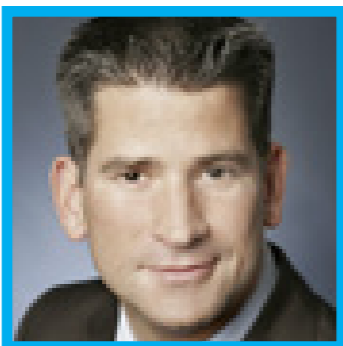
Auch im Bezug auf die Anbindung zur angrenzenden Kreuzkirche und der Gemeinde gibt es sehr erfreuliche Ausweitungen der Begegnungen zu berichten. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Fliedner-Hauses hatten die große Ehre, zur Generalprobe der Theaterspatzen, der neu gegründeten Kinder-Theatergruppe der Gemeinde eingeladen zu werden. Auch hat exklusiv für die Bewohner im Gemeindesaal ein Opernabend auf Kinoleinwand stattgefunden. Und auch die Konfirmandinnen und Konfirmanden besuchten das Fliedner-Haus und seine Bewohner, woraufhin die Jugendlichen sich bereit erklärten, sonntäglich hilfsbedürftige und bewegungseingeschränkte Bewohnerinnen und Bewohner zum Gottesdienst in die Kreuzkirche zu begleiten.

Nach Schließung des Supermarktes in Gnadental im Sommer wussten viele, gerade ältere Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils nicht, wie sie ihren täglichen oder wöchentlichen Einkauf bewältigen sollten. Zu dieser Problematik wurden im Begegnungszentrum Fliedner-Haus Informations- und Abhilfeveranstaltungen angeboten, welche mit bis zu über 80 Gästen rege besucht wurden und zur allgemein besseren Information sowie durch die angebotenen Hilfen zur Beruhigung der Situation beigetragen haben.

Die Mitarbeitenden des Fliedner-Hauses freuen sich, den eingeschlagenen Weg zu mehr Kontakt und Begegnung, ob zu Jung oder Alt, weiterhin zu beschreiten, um sowohl für die Menschen im Haus, als auch für die Familien im Umfeld als ein Begegnungszentrum des Stadtteils da zu sein.



Fliedner-Haus
Gnadentaler Allee 15
41468 Neuss
Tel. 02131 / 16 51 25
Ansprechpartner:
Christoph Schommer



Elise Averdieck-Haus

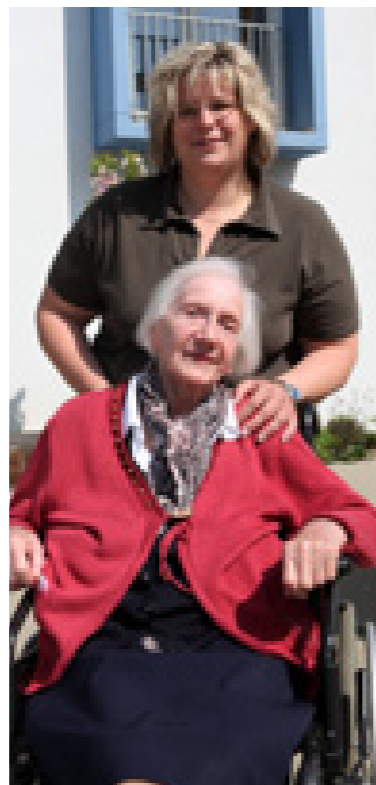
Familiäres Leben in einer stationären Pflegeeinrichtung

Das Elise Averdieck-Haus mit seinen 24 Bewohnerinnen und Bewohnern, verteilt auf drei Wohngruppen, unterscheidet sich in seiner Wohnatmosphäre deutlich von einer 80-Betten-Einrichtung und bietet - begünstigt durch ein Gruppenkonzept und der Wohnküche als zentralem Ort der Begegnung - Strukturen, die an das Leben in einer Familie oder eine immerhin überschaubare Gruppe erinnern.

Aber was heißt in diesem Zusammenhang familiäres Leben? Was verbinden Sie, lieber Leser, mit diesem Begriff?

Für viele ist die Familie der Ort der wichtigsten sozialen Beziehungen und Kontakte. Versorgung, emotionale Zuwendung, Rückhalt, wenn es mal Schwierigkeiten gibt: Familienmitglieder tragen füreinander Verantwortung. Sozialer Kontakt, gemeinsames Erleben, Überschaubarkeit - die Strukturen einer wesentlichen kleineren Pflegeeinrichtungen bieten Chancen, ein familienähnliches Erleben zu ermöglichen, bei dem auch die Mitwirkung der Angehörigen hoch willkommen ist.

Auch fünf Jahre nach Eröffnung der Einrichtung hat das Haus nichts eingebüßt an der Gemütlichkeit und dem Alltagsleben wie in einer großen Familie. Ob im Bereich des „Sinnesgartens“ mit sechs Bewohnerinnen und Bewohnern oder in den Wohnbereichen „Mittendrin“ oder „Hofgarten“ mit je neun Seniorinnen und Senioren, jeder Bereich für sich hat seinen eigenen Charme. Im Laufe des Jahres hat jede Wohngruppe für sich mit der Unterstützung der neu eingestellten Betreuungs- und Alltagsassistentin das Zuhause optisch neu gestaltet. Ob zu Ostern der Oster schmuck, im Sommer die Sonnenblumen, in der Weihnachtszeit



das Tannengrün, es wurde gebastelt, gewerkelt und gemalt, was die Jahreszeit zu bieten hatte.

Es gab Tage, da blieb man in seiner Gruppe beisammen und verbrachte einen gemütlichen Tag in trauter Umgebung. Und es gab andere Tage, da traf man sich mit dem ganzen Haus und vielen Freunden und Verwandten zu großen Feiern. Unvergessen sicherlich bleibt das heftige Unwetter, welches zur Andacht des großen Sommerfestes im Garten des Hauses Schirmen und Zelten zum Fliegen verhalf bevor es dann schlagartig zur Grillwurst wieder sonnig und warm wurde. Erstaunlich war es auch, in welcher Zeit, dank der großartigen Unterstützung vieler Angehöriger, ein solches Fest abends abgebaut und aufgeräumt werden konnte, bevor der abendliche nächste Unwetteranflug hereinbrach.

Aber auch die Weihnachtsfeier, bei der aus einem Wohnbereich für neun Bewohner ein Aufenthaltsort geschaffen wurde, an dem mehr als 50 Menschen eng zusammen saßen und ge-

meinsam sangen und der Feier lauschten, war ein Erlebnis. Auch wenn an diesem Tag noch keiner ahnte, dass wenige Tage später eine ganz neue Herausforderung für alle bevorstand:

Bombenentschärfung in unmittelbarer Umgebung bedeutete Evakuierung des gesamten Hauses. Es wurde ein Krisenstab mit Unterstützung des Malteser Hilfsdienstes gegründet und die Evakuierung aller Bewohnerinnen und Bewohner mittels Krankenwagen und Bussen inklusive des Aufenthaltes in der bereitgestellten Sporthalle bis ins Detail geplant. Nicht zuletzt durch die tolle externe Unterstützung, die engagierten Mitarbeitenden und die scheinbar durch nichts zu verunsichernden Bewohner wurde der Tag eher zu einem schönen Ausflug mit leckerer Mittagssuppe als zu einem lästigen Flüchten vor einer möglichen Detonation der Fliegerbombe.

An einem solchen Tag, aber auch an ganz normalen Tagen, zeigt sich worauf es ankommt und was alle Menschen brauchen: einen Ort, wo man sich aufeinander verlassen kann, wo jeder die Verantwortung wahr nimmt, die er tragen kann und das bekommt, was er braucht. Wie in der Familie - jedenfalls wie die, die wir uns wünschen.

Elise-Averdieck-Haus

Wingenderstraße 26
41462 Neuss
Tel. 02131 / 75 02 120
Ansprechpartnerin:
Katja Muharemi-Caroli



Diakonie Pflegedienst

Gemeinsam Wege finden

Die Mitarbeiterinnen unseres ambulanten Pflegedienstes gehen täglich in ganz unterschiedliche Haushalte, um Menschen pflegerisch zu versorgen und zu betreuen. Wir brauchen ein Gespür für die Anliegen und Sorgen der Menschen und deren Familienangehörigen. Von einem Augenblick zum anderen kann sich das Leben völlig verändern. Häufig ist eine ganze Familie betroffen, wenn ein Familienangehöriger auf Pflege und Betreuung angewiesen ist. Ohne den Zusammenhalt in den Familien wäre die Pflege und Betreuung oft nicht möglich. Immer mehr demenziell veränderte Menschen benötigen eine 24 Stunden Betreuung in den Bereichen Pflege und Betreuung. Häufig steht die Betreuung für die Angehörigen im Vordergrund. Mit der Übernahme dieser Aufgabe ist eine hohe zeitliche, emotionale Belastung verbunden, oft schwer vereinbar mit Berufstätigkeit, Kinderversorgung und der eigenen Alltagsgestaltung und dennoch eine Herausforderung, die die eigenen Gewichtungungen in der Lebensgestaltung in Frage zu stellen vermag.

Wir entlasten pflegende Angehörige bei der Pflege und Betreuung. Die Betreuungskräfte sind häufig stundenweise im Einsatz, damit Angehörige auch etwas Zeit für sich haben, um wieder Kraft zu tanken. Um die Belastung von Angehörigen und Betroffenen zu verdeutlichen, haben wir ein paar Zeilen von einer betroffenen Angehörigen zugefügt. Renate B. wird den Tag nie vergessen. Es war wenige Monate, nachdem ihr Mann in den Ruhestand gegangen war und sie langsam begannen, die neue Lebensphase zu genießen mit Reisen, kulturellen Erlebnissen, eben viel Zeit für sich und ihre Interessen.

Und dann der Schlaganfall bei ihrem Mann! Für Renate B. lief alles wie hinter einem Vorhang ab, so, als ob sie gar nicht beteiligt sei an dem, was geschah. Die Tochter war aus Amerika zu Besuch gewesen, - welch ein Glück - und hatte geistesgegenwärtig den Notarzt informiert. Frau B. ist nicht sicher, ob sie zu einer schnellen Reaktion in der Lage gewesen wäre, so geschockt war sie vom Anblick ihres Mannes, der da hilflos am Boden lag.

Selbst die Wochen im Krankenhaus und der Reha-Einrichtung ließen sie nur schwer realisieren, was geschehen war. Als der Arzt dann sagte, sie solle sich nach einem Heimplatz für ihren Mann umsehen, die Pflege werde sie zu Hause nicht schaffen, da kam sie in ihrem neuen Leben allmählich an. In ein Heim wollte sie ihren Mann nicht geben, aber schon nach wenigen Tagen der Pflegeversuche merkte Renate B., wie hilflos sie in der gesamten Situation war. Alles schien ihr über den Kopf zu wachsen. Also doch ein Heim? Dann gab ihr eine Bekannte die Telefonnummer des Diakonie-Pflegedienstes.



Seitdem kommt eine Schwester morgens und abends, übernimmt einen großen Teil der Pflege. Was Frau B. aber besonders wichtig ist, sie erhält immer wieder Ratschläge für die Zeit, in der sie mit ihrem Mann alleine ist. „Ich bin auch schon beinahe eine Pflegeexpertin dank der guten Einweisung“, lächelt sie und fühlt sich nun viel sicherer, sicherer auch deshalb, weil sie täglich einen Ansprechpartner hat, mit dem sie die gesundheitliche Situation ihres Mannes besprechen kann. „Am Anfang hatte ich ständig Angst, dass mein Mann wieder einen Schlaganfall bekommt“, sagt Renate B..

Dankbar hat sie das Angebot des Pflegedienstes angenommen, zweimal pro Woche eine Haushaltshilfe zu bekommen. Und sie hat gelernt, dass sie auch Zeit für sich braucht, den Kaffeeklatsch mit den Freundinnen nicht ausfallen lassen muss. Der Pflegedienst schickt in dieser Zeit eine Betreuungskraft, die bei ihrem Mann bleibt. Ihr Sohn kommt einmal in der Woche und nimmt ihr Bankwege ab und kauft die Getränke ein.

„Ich habe nicht gewusst, was ein Pflegedienst außer der reinen Pflege noch alles anbietet, zum Beispiel für neue Verordnungen beim Arzt sorgt, auch einmal mit der Pflegekasse spricht, Pflegehilfsmittel beschafft“, sagt Frau B. und ergänzt: „Den Vorwurf, die pflegen nur im Minutentakt und sind schon wieder weg, kann ich so nicht bestätigen. Natürlich müssen die Schwestern ihre Arbeit schaffen, aber mein Mann und ich, wir fühlen uns als Menschen be- und geachtet und für ein freundliches Wort ist immer Zeit. Ohne die Hilfe des Pflegedienstes und die meines Sohnes wäre die Pflege und Betreuung meines Mannes Zuhause nicht möglich.“



Pflegestation Neuss

Gnadtentaler Allee 15
41468 Neuss
Tel. 02131 / 16 51 03
Ansprechpartnerin:
Anita Diehl

Tagespflege Für einander - Miteinander



Die Tagespflege ist eine teilstationäre Einrichtung, in der pflegebedürftige, überwiegend an Demenz erkrankte, ältere Menschen in einer festen Tagesstruktur professionell gepflegt, betreut und begleitet werden. Sie ermöglicht den pflegebedürftigen Menschen so lange wie möglich in ihrem gewohnten Umfeld oder im Kreise der Familie leben zu können.

Für unsere Arbeit ist es wichtig, schon beim ersten Kontakt, ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Angehörigen aufzubauen. Dieses beinhaltet zunächst die Vorstellung der Einrichtung mit all ihren Facetten und eine umfassende individuelle Beratung, so dass jeder Angehörige und der zukünftige Gast sich bei uns gut aufgehoben fühlen.

Bei erfolgreicher Aufnahme steht das Kennenlernen des neuen Gastes im Vordergrund. Das Wissen um Vorlieben, Abneigungen, prägende Lebensereignisse u.v.m. erleichtert den Start in der Tagespflege. Das, was in der Altenhilfe unter dem Begriff „Biographiearbeit“ zusammengefasst wird, ist in diesem Zusammenhang ein sehr wichtiger Bestandteil für unsere Arbeit, bei dem wir auf die Unterstützung der Familienangehörigen angewiesen sind.

Kein Mensch will im Blick der anderen reduziert werden auf die aktuelle Befindlichkeit, auf die Tatsache, auf Unterstützung angewiesen zu sein. Die Menschen, die zu uns kommen, haben eine Geschichte, tausend Geschichten, leben in Beziehungen, die ihnen wichtig sind, haben einen Beruf, Interessen und das Bedürfnis nach einem sozialen Ort, an dem ihre Erinnerung Raum findet.

Wir legen sehr viel Wert darauf, dass der Austausch zwischen den Angehörigen und den Mitarbeitern der Tagespflege auch weiterhin gepflegt wird. Eventuell auftretende Probleme können so gemeinsam gelöst oder sogar schon im Vorfeld vermieden werden.

Die Mitarbeiter der Tagespflege stehen den Angehörigen aber auch in beratender Funktion in Form von Einzelgesprächen zur Seite. Oftmals sind es die alltäglichen Dinge, die den einzelnen Familien das Zusammenleben mit den pflegebedürftigen Menschen erschweren und sie Rat und Hilfe in ihrer Verzweiflung bei uns suchen.

Bei Angehörigenabenden, zu denen auch themenspezifisch Dozenten eingeladen werden, haben die Angehörigen auch die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen.

Zum regen Austausch untereinander und fröhlichem Beisammensein haben im letzten Jahr auch unsere beiden größeren Feste beigetragen. Im September haben wir ein zünftiges „Oktoberfest“ gefeiert. Ob drinnen oder draußen, beide Bereiche waren festlich in blau – weiß geschmückt und luden zu leckeren bayerischen Spezialitäten ein. Nach „Oktoberfestmanier“ gab es natürlich auch Weißbier. In lockerer Atmosphäre wurde viel erzählt, geschunkelt und gelacht. Unter den Angehörigen gab es viele helfende Hände, die spontan Einsatz zeigten und z.B. den Grill übernahmen. Alles in allem war es ein gelungenes Fest, über das heute noch gerne gesprochen wird.

In langjähriger Tradition haben wir unter dem Motto „Bei Tannenduft und Kerzenschein“ die Gäste mit ihren Angehörigen zur Weihnachtsfeier eingeladen. Die Zusammenarbeit mit den Gästen schaffte einen feierlichen und besinnlichen Rahmen, bei zahlreichen leckeren, selbstgebackenen Kuchen, stimmungsvoller Musik und Vorträgen.

Das Jahr 2013 war für die Mitarbeiter ein sehr ereignisreiches und lebendiges Jahr. Leider mussten wir uns von liebgewonnenen Gästen verabschieden, die wir aber in guter Erinnerung behalten werden. Schön ist, dass der Kontakt zu vielen Angehörigen trotzdem nicht abgebrochen ist. Wir freuen uns über viele neue Gäste und wünschen uns für das Jahr 2014 ein harmonisches Für- und Miteinander.

**Tagespflege im
Fliedner-Haus**
Gnadentaler Allee 15
41468 Neuss
Tel. 02131 / 16 51 27
Ansprechpartnerin:
Angela Dombrowski



Seniorenwohngemeinschaften - Begegnungsmöglichkeiten entwickeln



Wie ältere Menschen ihre Wohnsituation gestalten möchten, ist äußerst vielfältig und kurzfristigen Schwankungen unterlegen. Deshalb ist es schwierig, Trends auszumachen oder gar zuverlässige Prognosen für zukünftige Wunsch- und Bedarfslagen abzugeben. Statistische Zahlen können dabei durchaus Hinweise auf aktuelle Entwicklungen geben, taugen aber prognostisch nur wenig in einem komplexen Wirkungszusammenhang zwischen künftig rasant notwendig werdenden, steigenden Pflege- und Betreuungsleistungen, fehlenden finanziellen und personellen Ressourcen, familiären Strukturen, in denen derzeit häufig kein Platz und keine Zeit für die Pflege der Angehörigen vorhanden zu sein scheint. Immerhin lässt sich für unsere Beratungsstelle für Fragen im Alter sagen, dass die Nachfrage nach besonderen Wohnformen für Senioren, damit auch nach Wohngemeinschaften rückläufig ist von im Jahr 2009 mit 16% aller Anfragen auf 11% in 2013. Im Gegenzug beobachten wir, dass Menschen im Alter immer länger in ihrer bisherigen Wohnung bleiben, Unterstützung weniger prophylaktisch, sondern immer erst dann in Anspruch nehmen möchten, wenn sie konkret gebraucht wird, um bei schwerer Pflegebedürftigkeit dann gegebenenfalls in ein Seniorenheim umzuziehen. Ein inzwischen großer Markt an ambulanten Unterstützungsangeboten fördert diese Entwicklung. Es muss aber auch gesagt werden, dass zunehmend finanzielle Gründe für den Verbleib in der Wohnung sprechen, in der ein älterer Mensch oft schon Jahrzehnte lebt und die als Altbau dann meistens relativ preiswert ist.

So war das Problem der Finanzierbarkeit bei der Wiedervermietung einer Wohnung in unserer Wohngemeinschaft „Else-Platz-Haus“ in Gnadental noch nie so häufig ausschlaggebend wie im Jahr 2013. Für die preiswerteren Wohnungen an der Südlichen Furth gab es hingegen mehr Bewerber. Allerdings konnten wir den Wünschen nicht nachkommen, da keine Auszüge stattfanden.

Nach Zeiten von Unruhe und Unsicherheit ist an der Südlichen Furth Konstanz eingetreten.

Die BewohnerInnen dort und ihre Angehörigen äußern recht übereinstimmend, dass ihre Entscheidung zum Einzug in eine solche Wohnform richtig war.

Angehörige fühlen sich entlastet, weil Barrierefreiheit die älteren Menschen mobiler und die gesamte Lebenssituation sicherer macht. Geschätzt wird insgesamt, dass professionelle Ansprechpartner vor Ort sind, aber auch Aufmerksamkeit der BewohnerInnen füreinander besteht. Als wichtig wird aber auch hier hervorgehoben, dass der überwiegende Teil der vorgehaltenen Unterstützung bei Bedarf abgerufen werden kann und nur ein relativ geringer Pauschalbetrag an Betreuungskosten zu zahlen ist.

Als sehr positiv hat sich der Bezug zu dem in unmittelbarer Nähe befindlichen Nachbarschaftstreff herausgestellt. Eine Mitarbeiterin von dort ist regelmäßig in der Wohngemeinschaft. Es ist eindeutig feststellbar, dass die Angebote im Nachbarschaftstreff von BewohnerInnen der Wohngemeinschaft besser angenommen werden. So nehmen etwa die Hälfte der BewohnerInnen am Mittagstisch im Treff teil und kommen so neben sozialen Kontakten auch zu einer regelmäßigen warmen Mahlzeit.

Die Weiterentwicklung besonderer Wohnformen für das Leben im Alter wird auch weiterhin von Bedeutung sein. Da dieses Feld aber seit einigen Jahren ebenfalls von der Bauwirtschaft als Markt erkannt worden ist, wird hier eine bedarfsdeckende Versorgung weitaus leichter gelingen als bei der Implementierung von Versorgungsstrukturen in den Wohnquartieren. Familienunterstützende Strukturen entwickeln heißt dabei, nicht nur auf die Angebote professioneller Dienste zu setzen, sondern eine Entwicklung zu fördern, die Nachbarschaftshilfe, Kontakt und Begegnungsmöglichkeiten unmittelbar dort schafft, wo man lebt. Dieses möchten wir im Stadtteil Gnadental erproben.



**Seniorenwohn-
gemeinschaften**
Gnadentaler Allee 15
41468 Neuss
Tel. 02131 / 16 51 02
Ansprechpartnerin:
Angelika Hochstrate

Häuslicher Hospizdienst im Diakonischen Werk Neuss

Sterben und Tod sind in Deutschland keine Tabuthemen mehr. Zu diesem Ergebnis kommt das Zentrum für Qualität in der Pflege (Sitz in Berlin), als es im Oktober 2013 die Daten zu einer Bevölkerungsbefragung zu dem Thema „Versorgung am Lebensende“ auswertete. 83% der 1007 Befragten gaben an, dass sie sich mit dem eigenen Tod auseinander setzen. Die klare Mehrheit der befragten Personen will im letzten Augenblick des Lebens nicht alleine sein. Fast jeder Zweite möchte im eigenen Zuhause sterben, nur 4% in einer stationären Pflegeeinrichtung.

Diese Aussagen stimmen überein mit den Wünschen der 52 Klienten, die sich in 2013 an unseren Hospizdienst wandten und um Unterstützung bei der Erstellung ihrer Patientenverfügung baten. Auch hier gaben die meisten der Ratsuchenden an, bis zu ihrem Lebensende in den eigenen vier Wänden bleiben zu können. Dass dieser Wunsch besonders für ältere Menschen oft nicht in Erfüllung geht, spiegeln unsere Begleitungszahlen des letzten Jahres wieder: Insgesamt wurden 47 Schwerkranke und Sterbende von den Ehrenamtlichen unseres Hospizdienstes regelmäßig besucht und begleitet. Fast die Hälfte der Seniorinnen und Senioren, nämlich 22 Personen, lebten bereits zum Zeitpunkt des Erstbesuchs seit Monaten oder Jahren in Einrichtungen der Seniorenhilfe. Mit sehr unterschiedlicher Akzeptanz ihrerseits war das Altenheim ihr neues Zuhause geworden.

Warum war das so? Wieso waren diese Menschen nicht in ihren Wohnungen geblieben, um hier - wie gewünscht - auch eines Tages sterben zu können? Aufschluss darüber gibt die folgende Übersicht, in der die Haupterkrankungen der in 2013 begleiteten Menschen abgebildet werden. Die Säule der 25 Tumorerkrankten überragt die Säulen der Nichttumorerkrankten. Und es ist nicht zufällig, dass es genau die 22 nicht an Krebs er-

krankten begleiteten Menschen waren, die in verschiedenen Altenheimen der Stadt Neuss lebten und dort starben. Diese Männer und Frauen durften in der Regel älter werden als die Patienten mit einer nicht mehr heilbaren Krebserkrankung. Jedoch genau dieses erhöhte Lebensalter war oft der Grund für altersbedingte körperliche Einschränkungen hinsichtlich ihrer Mobilität und der Wahrscheinlichkeit für dementielle Veränderungen. Bis zur Heimaufnahme waren es meist die Ehepartner, die mit Unterstützung eines ambulanten Pflegedienstes gewährleisteten, dass der hilfebedürftige Angehörige lange zu Hause bleiben konnte. Starb der pflegende Angehörige oder kam er an die Grenzen seiner Belastbarkeit, wurde eine Heimaufnahme unumgänglich. Bei der Begleitung der sterbenden Menschen in Einrichtungen der Seniorenhilfe machten die HospizlerInnen ganz unterschiedliche Erfahrungen im Blick auf die Angehörigen: Dort, wo sich Verwandte ohnehin regelmäßig sorgten und kümmerten, war große Dankbarkeit für das ergänzende, kostenfreie Begleitungsangebot durch unseren Hospizdienst und manchmal brauchten diese Familienangehörigen uns mindestens genauso auf dem Weg des Abschieds wie der Sterbende selbst.

Bei den Bewohnerinnen und Bewohnern, wo die Familienbande aus unterschiedlichsten Gründen zerrissen waren und die ersehnten Besuche ausblieben, waren die ehrenamtlichen Hospizmitarbeitenden oft die einzigen Personen außerhalb der Senioreneinrichtung, die diesen Menschen Zeit schenkten, sie trösteten und bei ihnen wachten.

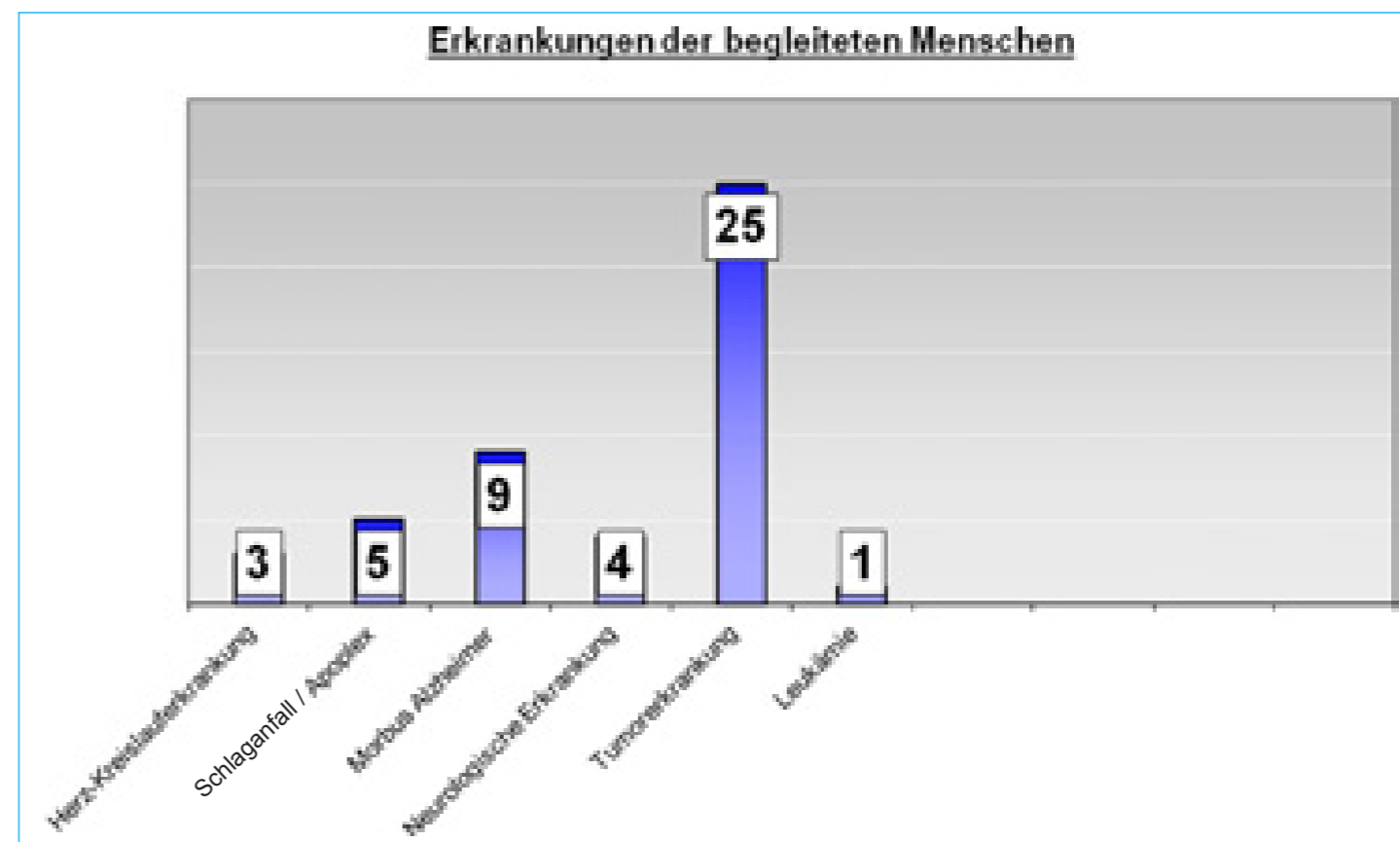
Und schließlich wurde der Hospizdienst in die Begleitung alter und hochbetagter Menschen eingebunden, die einfach gar keine Angehörigen mehr hatten. Natürlich können Hospizmitarbeitende auch hier nicht die fehlenden Familienmitglieder in ihrer Verantwortung und liebenden Fürsorge ersetzen. Sie versuchen aber mit und in ihren Besuchen den Sterbenden das Gefühl zu vermitteln, dass sie nicht von Gott und aller Welt vergessen und verlassen sind, dass sie be- und geachtet werden bis zu ihrem letzten Atemzug.

Zu Hause zu sterben ist weder für jeden Menschen möglich noch sinnvoll. Es bedarf bestimmter Voraussetzungen, um diesen viel formulierten Wunsch realisierbar zu machen. Eine der wichtigsten Bedingungen ist, dass sich im Haushalt mindestens eine psychisch stabile Person befindet, die die Verantwortung für die

Versorgung übernimmt. Diese Person – oft ist es der/die Lebenspartner/in oder eines der erwachsenen Kinder – wird gebraucht als Organisator sämtlicher medizinischer und psycho-sozialer Betreuungsvorgänge. Zum anderen bleibt diese Person natürlich in seiner Rolle und in der engen Bindung eines sehr nahestehenden Familienmitglieds, durchlebt den Weg des Abschiednehmens mit Höhen und Tiefen, teilt Hoffnung und Trauer. Sehr schnell wird deutlich, dass dieser Weg nur aus- und durchgehalten werden kann im Wechsel mit Zeiten zum Ausruhen, Abschalten und Auftanken. Dann ist es gut, wenn ehrenamtliche Hospizmitarbeitende zu den Familien nach Hause kommen, um solche Zeiten mit ihrem Dasein überbrücken. Sie entlasten und geben Sicherheit. Im letzten Jahr waren das 500 Einsatzstunden in 25 Haushalten. Eine weitere Erfahrung unseres Hospizdienstes ist es, dass in Gemeinschaft gelebte Abschiede getröstete Trauernde zurück-

lassen, wo jede und jeder der Hinterbliebenen auf seine Weise ins Leben zurückfindet.

Zwölf Hinterbliebene, die nach dem Tod eines geliebten Menschen Unterstützung auf dem Weg ihrer Trauer suchten und wünschten, trafen sich an acht Abenden zu insgesamt 20 Stunden in einem Trauergesprächskreis unter Leitung ausgebildeter Trauerbegleiter. Weitere zwölf Männer und Frauen nahmen eine kostenfreie Trauer-Einzelbegleitung an jeweils mehreren Terminen in Anspruch. Das war möglich durch das ehrenamtliche Engagement unserer ausgebildeten TrauerbegleiterInnen, die dafür 46 Zeitstunden investierten.



Häuslicher Hospizdienst
Am Konvent 14,
41460 Neuss
Tel. 02131 / 75 45 74
Ansprechpartnerin:
Cornelia Steiner (rechts)
Armgard Paulus





Familien- und Jugendhilfe

Beratungsstelle für Familien- und Jugendhilfe

Plankstraße 1,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 56 68-0,
Fax: 02131 / 56 68 49

Sozialpädagogische Familienhilfe

Dunantstraße 36b,
41468 Neuss
Tel.: 02131 / 12 150

Mobile Sozialberatung

Plankstraße 1,
41462 Neuss
Tel.: 0177 / 898 2623,
Fax: 02131 / 56 68 49

Familienpflege

Plankstraße 1,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 56 68 0,
Fax: 02131 / 56 68 49

Schuldner- und Insolvenzberatung

Plankstraße 1,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 56 68 0,
Fax: 02131 / 56 68 49

Außenstelle Schuldner- und Insolvenzberatung

Hannengasse 9,
41352 Korschenbroich
Tel.: 02161 / 40 22 453,
Fax: 02161 / 64 00 53

Streetlife

Zufuhrstraße 6,
41460 Neuss
Tel.: 0163 / 5668001,
Fax: 02131 / 56 68 49

Berufsorientierung an der Maximilian-Kolbe-Schule

Bergheimer Str. 213,
41464 Neuss
Tel.: 02131 / 31 40 145 oder
0178 / 94 23 076

Lern- und Spielgruppe (LSG)

Edith-Stein-Straße 32,
41466 Neuss
Tel.: 02131 / 47 55 18,

Vormundschaften- und Pflegschaften

Wingenderstraße 20,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 75 02 102 oder
0163 / 5678028

Freiwilliges Soziales Jahr

Plankstraße 1,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 56 680,
Fax: 02131 / 56 68 49

Migrantenberatung

Plankstraße 1,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 56 68 38,
Fax: 02131 / 56 68 49

Treff 3 im Rheinpark-Center / Gemeinwesenarbeit, Integrationsagentur

Görlitzer Straße 3,
41460 Neuss
Tel.: 02131 / 10 31 95,
Fax: 02131 / 56 68 49

Treff 20 / Bürgertreff

Wingenderstraße 20,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 74 28 269,
Fax: 02131 / 74 28 269

Freiwilligenzentrale Neuss

Meererhof L 20,
Rheinwallgraben 28,
41460 Neuss
Tel.: 02131 / 16 62 06,
Fax: 02131 / 31 61 37

Arbeitslosenberatungsstelle

Plankstraße 1,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 56 68 19,
Fax: 02131 / 56 68 49

Jugendberatungsstelle JUBS

Am Konvent 14,
41460 Neuss
Tel.: 02131 / 27 033,

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern Kaarst/Korschenbroich

Am Neumarkt 5,
41564 Kaarst
Tel.: 02131 / 66 80 27,
Fax: 02131 / 96 95 97
Außenstelle:
Hannengasse 9,
41352 Korschenbroich

Ev. Kindertagesstätte Schatzinsel

Furtherhofstraße 42,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 56 90 09

Ev. Kindertagesstätte Wirbelwind

Am Kotthausweg 3,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 56 94 01

Kindertagesstätte Kappeswiese

Freiheitsstraße 30,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 51 27 852

Ev. Kindertagesstätte „Alte Penne Grefrath“

Trockenpützstr. 10,
41472 Neuss
Tel.: 02131 / 38 35 980

Ev. Familienzentrum Einsteinstraße

Einsteinstraße 196,
41464 Neuss
Tel.: 02131 / 89 95 20

Ev. Kindertagesstätte „Haus für Kinder“

Drususallee 59-61,
41460 Neuss
Tel.: 02131 / 2 57 27



Psychiatrische Hilfen

Sozialpsychiatrisches Zentrum (SPZ)

Am Konvent 14,
41460 Neuss
Tel.: 02131 / 53 39 10,
Fax: 02131 / 53 39 129

Ambulant Betreutes Wohnen

Am Konvent 14,
41460 Neuss
Tel.: 02131 / 53 39 10,
Fax: 02131 / 53 39 129

Betreuung nach dem Betreuungsgesetz (BtG)

Am Konvent 14,
41460 Neuss
Tel.: 02131 / 53 39 10,
Fax: 02131 / 53 39 129

Tagesstätte

Am Konvent 14,
41460 Neuss
Tel.: 02131 / 53 39 126,
Fax: 02131 / 53 39 129

Wohnverbund Bodelschwingh

- Körnerstraße 63,
41464 Neuss
Tel.: 02131 / 74 03 50,
Fax: 02131 / 74 03 535
- Weckhovener Straße 22a,
41466 Neuss
Tel.: 02131 / 31 37 690,
Fax: 02131 / 31 37 69 169

Wichern-Haus

Rehabilitationseinrichtung für psychisch Kranke
Plankstraße 1,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 56 68-0,
Fax: 02131 / 56 68 49

Freizeittreff Hof-Café

Am Konvent 14,
41460 Neuss
Tel.: 02131 / 53 39 125,
Fax: 02131 / 53 39 129

Arbeitstherapeutische Werkstatt Ergotherapie

Neusser Weyhe 85,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 66 35 51-0

Reha-Ambulanz

Ambulante medizinische Rehabilitation für psychisch kranke Menschen
Neusser Weyhe 85,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 66 35 51-0
Fax: 02131 / 66v 35 51-9

Berufsbegleitender Dienst (BBD) im Rhein-Kreis Neuss gGmbH Integrationsfachdienst (Beteiligung)

Hammer Landstraße 51,
41460 Neuss
Tel.: 02131 / 56 85 70,
Fax: 02131 / 56 85 720



Leben im Alter

Beratungsstelle für Fragen im Alter

Betreutes Wohnen
Senioren-Wohngemeinschaften
Gnadentaler Allee 15,
41468 Neuss
Tel.: 02131 / 165 102,
Fax: 02131 / 165 165

Wohn- und Begegnungszentrum Fliedner-Haus

Stationäre Alteneinrichtung
Kurzzeitpflege
Stationärer Mittagstisch und
Café Kränzchen
Gnadentaler Allee 15,
41468 Neuss
Tel.: 02131 / 165 - 0,
Fax: 02131 / 165 165

Elise-Averdieck-Haus

Stationäre Einrichtung südl. Furth
Wingenderstraße 26,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 75 02 135,
Fax: 02131 / 75 02 140

Diakonie Pflegedienst

Mobiler Sozialer Dienst (MSD)
Wohn- und Begegnungszentrum
Fliedner-Haus
Gnadentaler Allee 15,
41468 Neuss
Tel.: 02131 / 165 103,
Fax: 02131 / 165 133

Tagespflege im Fliedner-Haus

Gnadentaler Allee 15,
41468 Neuss
Tel.: 02131 / 165 127,
Fax: 02131 / 165 165

Seniorenwohngemeinschaft

Im Melchersfeld 60,
41468 Neuss
Tel.: 02131 / 165 102
Fax: 02131 / 165 165

Seniorenwohngemeinschaft

Wingenderstraße 20a,
41462 Neuss
Tel.: 02131 / 165 102
Fax: 02131 / 165 165

Häuslicher Hospizdienst

Am Konvent 14,
41460 Neuss
Tel.: 02131 / 75 45 74,
Fax: 02131 / 53 39 129



Diakonisches Werk
der Evangelischen
Kirchengemeinden Neuss e. V.
Plankstraße 1
41462 Neuss
Telefon 02131 / 56 68-0
www.diakonie-neuss.de

